

12. Sitzung

am Dienstag, dem 6. Mai 2008

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung	395
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	395

Fragestunde

1. Zunahme von Schwerlastverkehren in Wohnstraßen Anfrage der Abgeordneten Frau Bohle-Lawrenz, Kasper, Dr. Sieling und Fraktion der SPD vom 2. April 2008	396
2. Veränderung der Buslinienführung in Hemelingen Anfrage der Abgeordneten Dennhardt, Kasper, Dr. Sieling und Fraktion der SPD vom 2. April 2008	398
3. Fortbildung von Sozialassistentinnen und Sozialassistenten Anfrage der Abgeordneten Frau Garling, Dr. Sieling und Fraktion der SPD vom 2. April 2008	399
4. Raumsituation am Gymnasium Vegesack Anfrage der Abgeordneten Rohmeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 8. April 2008	400
5. Einrichtung von Online-Architekturforen zur öffentlichen Beratung wichtiger Bauprojekte Anfrage der Abgeordneten Pflugradt, Focke, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 8. April 2008	402

6. Lehrerin Körnerwall

Anfrage der Abgeordneten Rohmeyer, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 8. April 2008 403

8. Verkehrslenkungsmaßnahmen für das Projekt Waterfront

Anfrage der Abgeordneten Frau Krümpfer, Dr. Sieling
und Fraktion der SPD vom 9. April 2008 404

9. Feinstaubbelastung Neuenlander Straße

Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Richter, Woltemath
und Fraktion der FDP vom 9. April 2008 405

10. Ungenügende Sicherung des Heidbergbads in Burglesum

Anfrage der Abgeordneten Schmidtman, Möhle, Dr. Güldner
und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 14. April 2008 406

11. Aktionsbündnisse Gesunde Lebensstile und Lebenswelten

Anfrage der Abgeordneten Dr. Möllenstädt, Dr. Buhlert
und Fraktion der FDP vom 15. April 2008 407

12. Hortplatzangebot Kita Wasserturm

Anfrage der Abgeordneten Öztürk, Frau Stahmann
und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 21. April 2008 409

**13. Unterbrechung der Ausschreibung für das Investorengrundstück
auf dem Bahnhofsvorplatz**

Anfrage der Abgeordneten Richter, Dr. Buhlert, Woltemath
und Fraktion der FDP vom 22. April 2008 411

Aktuelle Stunde 411

Bremisches Handlungskonzept Kindeswohlsicherung und Prävention

Mitteilung des Senats vom 1. April 2008

(Drucksache 17/147 S)

Abg. Frau Garling (SPD)	412
Abg. Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen)	413
Abg. Beilken (Die Linke)	414
Abg. Frau Ahrens (CDU)	416
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	418
Senatorin Rosenkötter	419
Abg. Beilken (Die Linke)	421
Abg. Frau Ahrens (CDU)	421
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	423
Abg. Frau Garling (SPD)	423
Abg. Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen)	424
Senatorin Rosenkötter	424

Energiesparlampen in öffentlichen Gebäuden - ein Beitrag zum Klimaschutz

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD

vom 2. April 2008

(Drucksache 17/150 S)

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	425
Abg. Dennhardt (SPD)	426
Abg. Richter (FDP)	427
Abg. Rupp (Die Linke)	428
Abg. Imhoff (CDU)	428
Senator Dr. Loske	429
Abstimmung	429

Tragfähiges Finanzierungskonzept für das BuS Huchting

Antrag der Fraktion der CDU

vom 8. April 2008

(Drucksache 17/159 S)

Tragfähiges Finanzierungskonzept für das BuS Huchting

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der FDP

vom 6. Mai 2008

(Drucksache 17/169 S)

Abg. Bartels (CDU)	430
Abg. Senkal (SPD)	431
Abg. Richter (FDP)	432
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	432
Abg. Rupp (Die Linke)	433
Abg. Bartels (CDU)	434
Staatsrätin Emigholz	435
Abstimmung	436

Bebauungsplan 2384

für ein Gebiet in Bremen-Schwachhausen

zwischen Emmastraße und Thomas-Mann-Straße

Mitteilung des Senats vom 8. April 2008

(Drucksache 17/160 S) 437

Aufwertung des Naherholungs- und Kleingartengebiets am Waller Fleet

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD

vom 10. April 2008

(Drucksache 17/161 S)

Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen)	438
Abg. Pohlmann (SPD)	439

Abg. Richter (FDP)	440
Abg. Rupp (Die Linke)	441
Abg. Imhoff (CDU)	441
Senator Dr. Loske	442
Abstimmung	443

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Betriebsausschusses „Stadtgrün Bremen“	444
--	------------

Neuordnung der Überseestadt

3. Entwicklungsbericht

Mitteilung des Senats vom 15. April 2008
(Drucksache 17/162 S)

Abg. Dr. Sieling (SPD)	444
Abg. Focke (CDU)	445
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	447
Abg. Rupp (Die Linke)	448
Abg. Richter (FDP)	449
Abg. Dr. Sieling (SPD)	449
Abg. Rupp (Die Linke)	450
Abg. Focke (CDU)	451
Staatsrat Dr. Heseler	452

Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Entsorgungsbetriebsausschusses ...	453
--	------------

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Inneres	454
--	------------

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Bildung	454
--	------------

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses für Bürgerbeteiligung und Beiratsangelegenheiten	454
--	------------

Ortsgesetz zur Änderung der Gebührenordnung für die Benutzung der öffentlichen Abfallentsorgung in der Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 22. April 2008

(Drucksache 17/164 S)	454
-----------------------------	-----

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 10
vom 29. April 2008**

(Drucksache 17/165 S) 454

Ausschuss kommunale Krankenhäuser der Stadtgemeinde Bremen

Antrag der Fraktion der FDP

vom 30. April 2008

(Drucksache 17/167 S)

**Wahl der Mitglieder und der stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses
kommunale Krankenhäuser der Stadtgemeinde Bremen**

Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	455
Abg. Brumma (SPD)	456
Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann (CDU)	457
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	457
Abg. Beilken (Die Linke)	458
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	459
Senatorin Rosenkötter	460
Abstimmung	460

Entschuldigt fehlt der Abgeordnete Woltemath.

	Präsident Weber	
Vizepräsidentin Dr. Mathes		Schriftführerin Ahrens
Vizepräsident Ravens		Schriftführerin Cakici
		Schriftführerin Marken

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Justiz und Verfassung **Nagel** (SPD)

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Dr. Schulte-Sasse** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und
Soziales)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und
Soziales)

Staatsrat **Dr. Wewer** (Senator für Inneres und Sport)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 12. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Gruppe Betriebsratsmitglieder vom Krankenhaus Bremen-Mitte. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Einrichtung einer wirkungsvollen und sozial ausgeglichenen Umweltzone in Bremen, Dringlichkeitsantrag der Fraktion Die Linke vom 30. April 2008, Drucksache 17/168 S.

Gemäß Paragraf 21 Absatz 2 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrages herbeiführen.

Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage vor, diesen Tagesordnungspunkt am Schluss der Tagesordnung aufzurufen. Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Dann können wir so verfahren.

2. Tragfähiges Finanzierungskonzept für das BuS Huchting, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der FDP vom 6. Mai 2008, Drucksache 17/169 S.

Auch hier muss über die Dringlichkeit abgestimmt werden.

Wer einer dringlichen Behandlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Auch hier stelle ich fest, dass die Bürgerschaft einer dringlichen Behandlung zustimmt.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Punkt mit dem Tagesordnungspunkt 10 zu verbinden. Dann werden wir so verfahren.

Meine Damen und Herren, die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

I. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Auswirkungen der geplanten Umweltzone
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 13. März 2008
Dazu
Antwort des Senats vom 15. April 2008
(Drucksache 17/163 S)
2. Barrierefreier Zugang zu den Sitzungen der Beiräte
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 1. April 2008
3. Zukunft des Klinikums Bremen-Mitte nach Beendigung des PPP-Verfahrens
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 1. April 2008
Dazu
Antwort des Senats vom 29. April 2008
(Drucksache 17/166 S)
4. Berufliche Bildung durch effizienteren Ressourceneinsatz stärken
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 1. April 2008
5. Schulprofile
Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke vom 3. April 2008
6. Sanktionen für Hartz-IV-Leistungsempfänger
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 8. April 2008
7. Schlüssiges Betreiberkonzept für das "Schaufenster Bootsbaubau" fehlt!
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 11. April 2008
8. Ermäßigung oder Erlass der Elternbeiträge für die Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege gemäß § 90 Abs. 3 und 4 SGB VIII
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 29. April 2008
9. Kosteneinsparungen bei der Stadtteilgruppe/Projektgruppe Tenever
Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke vom 6. Mai 2008

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes 3, es handelt sich hierbei um die Städtepartnerschaften, des Tagesordnungspunktes 4, es handelt sich

hierbei um die Zukunft des Klinikums Bremen-Mitte, des Tagesordnungspunktes 5, Schulsport in der Stadtgemeinde Bremen, des Tagesordnungspunktes 8, Baustelle BAglS, des Tagesordnungspunktes 9, Situation der Förderzentren in Bremen Nord. Des Weiteren wurden interfraktionelle Absprachen zur Verbindung der Tagesordnungspunkte außerhalb der Tagesordnung, es handelt sich hierbei um den Ausschuss Kommunale Krankenhäuser der Stadtgemeinde Bremen und die Wahl dazu, getroffen. Meine Damen und Herren, außerdem wurden Absprachen zur Vereinbarung von Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten getroffen.

Wer mit diesen interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Auch hier stelle ich fest, dass die Stadtbürgerschaft mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen davon Kenntnis geben, dass Herr Senator a. D. Lemke von seinem Recht aus Artikel 108 Absatz 2 der Landesverfassung beziehungsweise Paragraf 36 Absatz 3 des Wahlgesetzes Gebrauch gemacht hat, in die Bürgerschaft einzutreten. Die Feststellung darüber sowie die Feststellung, dass Frau Kröhl aus der Bürgerschaft ausgeschieden ist, habe ich getroffen. Herr Lemke ist damit seit dem 12. April 2008 Mitglied dieses Hauses. Herr Senator a. D., herzlich willkommen!

(Beifall)

Meine Damen und Herren, wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 13 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die Anfrage 7 wurde zwischenzeitlich vom Fragesteller zurückgezogen.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Zunahme von Schwerlastverkehren in Wohnstraßen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten

Frau Bohle-Lawrenz, Kasper, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Hat der Senat die Verkehrsflüsse nach der Freigabe der A 281 überprüft und wenn ja, mit welchem Ergebnis?

Zweitens: Welche Folgen hat die Erhebung von Mautgebühren auf dem freigegebenen Teilstück der A 281 für die Verkehrsbelastung in den parallel laufenden Wohnstraßen?

Drittens: Welche Maßnahmen beabsichtigt der Senat zu ergreifen, um Wohnstraßen im Einzugsbereich der A 281 vor Schwerlastverkehren zu schützen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu Frage 1: Aufgrund von noch durchzuführenden Bauarbeiten - Carl-Francke-Straße/Neuenlander Straße - sind Verkehrszählungen im Umfeld der A 281 erst für Anfang Juni 2008 geplant. Diese Zählungen erstrecken sich vorrangig auf den Bereich Woltmershausen und Strom, da hier die Auswirkungen der Sperrung der Karl-Carstens-Brücke nicht zum Tragen kommen. Verlässliche Aussagen über die Verkehrsflüsse für den gesamten Bereich der Neustadt sind erst nach Wiederöffnung dieser Brücke möglich. Verkehrszählungen unmittelbar nach Freigabe der Autobahn sind zudem nicht aussagekräftig genug, da erst nach einem längeren Zeitraum die Verkehre neue Wege nehmen.

Zu Frage 2: Über die Auswirkungen der Mauterhebung auf der A 281 können zurzeit keine Aussagen gemacht werden, da hierfür umfangreiche Verkehrserhebungen erforderlich sind. Daher bleibt abzuwarten, ob die demnächst anstehenden Verkehrszählungen darüber Auskunft geben können.

Zu Frage 3: Der Schutz der Wohnstraßen vor Schwerlastverkehren, die die Hauptverkehrsstraßen meiden, um Mautgebühren zu sparen, ist oberstes Ziel des Senats. Ob und inwieweit Maßnahmen im Umfeld der A 281 notwendig werden, kann erst nach Auswertung der angesprochenen

Verkehrszählungen beantwortet werden. - Soweit die Antwort des Senats.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Welche Gründe sind dem Senat bekannt, dass die A 281 für Containerumfuhren vom Neustädter Hafen zum Industriehafen und nach Bremerhaven nicht genutzt wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Eigentlich kann ich über das Gesagte hinaus nichts Genaues feststellen. Wir führen diese Zählung im Juni durch, und wir haben es wegen der vorhandenen Baustellen und der Brücke mit einer insgesamt dynamischen Verkehrssituation zu tun. Deswegen können wir endgültige Aussagen nicht treffen. Wenn es aber zu Ausweichverkehren kommen sollte und wir das feststellen, dann werden wir natürlich dagegen geeignete Maßnahmen ergreifen, weil das Ziel der A 281 gerade ist, das Gegenteil zu bewirken, nämlich Verkehr aus den innerstädtischen Straßen heraus auf die A 281 zu bekommen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Welche Veränderungen an den Hinweisschildern rund um die A 281 wurden bereits vorgenommen, und welche weiteren Maßnahmen sind in welchem Zeitrahmen geplant?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Welche Veränderungen bereits vorgenommen wurden auf den Schildern? Seit wann?

(Abg. Frau Bohle-Lawrenz (SPD):
Seit der Eröffnung!)

Die Eröffnung liegt ja gerade erst zwei Monate zurück. Dass Veränderungen vorgenommen wurden, kann ich so aus dem Stand nicht bestätigen. Wir hatten wohl damals eine Diskussion in der Baudeputation über den Hinweis, dass eben nicht nur Cuxhaven ausgewiesen wird, sondern eben auch Bremerhaven. Das haben wir dann damals beschlossen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Kollege Pohlmann applaudiert! Wir haben das damals gemeinsam durchgesetzt, und wir haben das auch zugesagt. Ob es schon realisiert ist,

weiß ich im Moment nicht, wenn nicht, wird es aber bald realisiert. Das kann ich Ihnen definitiv zusagen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Also teilweise sind die Schilder schon geändert worden, Bremerhaven ist noch nicht überall angezeigt, aber es ist in Arbeit. Gibt es hier weitere Erkenntnisse über den Zeitrahmen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Wir machen das so, wie in der Baudeputation beschlossen, dass die Hinweise auf Bremerhaven entweder schon durchgeführt sind oder jedenfalls in Kürze durchgeführt werden.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Eine letzte noch, bitte! Wie weit ist die Überarbeitung des Lkw-Führungsnetzes entsprechend dem Antrag des Beirates Woltmershausen fortgeschritten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Das Lkw-Führungsnetz wird ständig überprüft, und dabei werden auch Voten der Beiräte mit berücksichtigt. Unser Ziel ist es - ich wiederhole es noch einmal, ich glaube, da sind sich die Koalitionsfraktionen, für die ich aber hier nicht spreche, und auch der Senat, für den ich sprechen kann, ganz sicher einig -, dass wir durch die A 281 Verkehr aus der Stadt heraus- und nicht hineinbekommen wollen. Das steht als oberstes Leitziel über allem, und wenn es davon Abweichungen geben sollte, werden wir mit geeigneten Maßnahmen dagegen vorgehen. Dass natürlich die volle Entlastungswirkung erst dann eintreten kann, wenn die Autobahn insgesamt fertig ist, ist, glaube ich, einleuchtend.

(Beifall bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Imhoff. Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Imhoff** (CDU): Vielen Dank, Herr Präsident! Herr Senator, wir waren gerade bei der Beschilderung der Autobahn, vielleicht kann ich Ihnen noch einen Hinweis geben, den Sie vielleicht auch im Senat oder in Ihrem Ressort aufgreifen können: Wenn man zum GVZ fährt, hört dort die Autobahn auf, und man kann links nach Strom abfahren, auf die Stromer Landstraße. Dort steht auch „Strom“

darauf, aber das Schild ist durchgestrichen. Vielleicht nimmt man das Durchgestrichene wieder weg, dann wäre das nicht ganz so irritierend.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Gut, ich nehme das mit und werde das weiterleiten!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Veränderung der Buslinienführung in Hemelingen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Dennhardt, Kasper, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Dennhardt** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie, aus welchem Grund und mit welchen Folgen für die Nahverkehrsqualität wurde die Buslinienführung in Hemelingen verändert?

Zweitens: Wie haben sich Taktfolgen, Umsteige-notwendigkeiten und direkte Anschlussmöglichkeiten et cetera verändert?

Drittens: Mit welchen Maßnahmen wird die BSAG auf die in einer öffentlichen Sitzung des Bauausschusses des Beirates Hemelingen am 25. Februar 2008 vorgetragenen Beschwerden der Hemelinger Bevölkerung reagieren?

Präsident Weber: Auch diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Auf der Grundlage des Kontraktes mit dem Senator für Bau, Umwelt und Verkehr - heute Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa - ist die BSAG gehalten, den ihr jährlich zuzuweisenden Verlustausgleich für die Erbringung von Nahverkehrsleistungen in der Stadtgemeinde Bremen bis zum Jahr 2010 sukzessive zu reduzieren. Das zur Erreichung dieses Ziels entwickelte Restrukturierungskonzept enthält neben personellen und betrieblichen Einsparungen auch effizienzsteigernde Maßnahmen.

Im Rahmen des darin enthaltenen Leitprojektes „Angebots- und Netzentwicklung“ wurde von der BSAG ein verändertes, wirtschaftlicheres ÖPNV Angebot - unter anderem auch für den Bremer

Osten - entwickelt und anschließend mit den Beiräten Hemelingen und Osterholz sowie mit dem damaligen Senator für Bau, Umwelt und Verkehr einvernehmlich abgestimmt. Dieses Netz wurde mit Beginn des Jahresfahrplans 2007/2008 am 24. März 2007 nach einer umfassenden Information der Fahrgäste in Betrieb genommen. Trotz Reduzierung des Personal- und Fahrzeugeinsatzes konnten das Leistungsangebot, also Nutzkilometer, erweitert und einige verkehrliche Verbesserungen umgesetzt werden.

Zu Frage 2: Folgende Änderungen im Angebot wurden vorgenommen: Eine neue Direktverbindung von Sebaldsbrück zur Züricher Straße über Blockdiek wurde geschaffen. Nachmittags wurde alle 30 Minuten ein Schnellbus zwischen Weserwehr und Arbergen eingerichtet, das ist die Linie 41 S, der die Fahrzeit zwischen Weserwehr und Hemelingen um sieben Minuten verkürzt. Dieses Angebot bestand vorher nur während der Frühspitze. Vormittags wurde das Angebot im Bremer Osten verdichtet: Die Linien 38, 40/41 und die neue Linie 44 fahren statt alle 40 Minuten im 30-Minuten-Takt.

Fahrgäste aus den Stadtteilen Hemelingen und Arbergen können durch die Verknüpfung der Linien 21 und 44 die Vahr, Horn-Lehe und die Universität nunmehr umsteigefrei erreichen. Die Verknüpfung der Linien 41 S und 38 am Bahnhof Mahndorf ermöglicht den Fahrgästen darüber hinaus eine zusätzliche Direktverbindung vom Weserwehr in das Gewerbegebiet Bremer Kreuz. Die Verlängerung der Linie 38 von der Züricher Straße bis zur Endhaltestelle Sebaldsbrück bietet den Fahrgästen aus Blockdiek erstmals eine umsteigefreie Fahrt zur Erreichung der Straßenbahnlinien 2 und 10 und der Buslinien 21 und 37.

Durch die Neugestaltung des Busnetzes konnten die Anschlüsse zwischen den Zügen und der Buslinie 38 am Bahnhof Mahndorf verbessert werden.

Lediglich im Abschnitt Weserwehr bis Christernstraße wurde auf den Linien 40/41 der vorherige 10-Minuten-Takt auf einen 10-/20-Minuten-Takt bei vier Fahrten pro Stunde gedehnt.

Zu Frage 3: Im Bauausschuss des Beirates wurden neben ausgedünnten Taktzeiten zwischen Weserwehr und Marschstraße der Einsatz zu kleiner Busse, fehlende Wartehäuschen und Unpünktlichkeit der Busse gegenüber der BSAG bemängelt.

Hierzu ist festzustellen, dass die Takterweiterung auf dem genannten Abschnitt durch die Einführung der in der Antwort auf Frage 2 genannten Schnellbusverbindung im Halbstundentakt flän-

kiert wird, die die Fahrzeit deutlich verkürzt und neue Fahrgastgruppen anspricht. Durch die Vortaktung mit den lokalen Linien besteht ab Weserwehr in Richtung Arbergen nach wie vor ein 10-Minuten-Takt. Die Lokallinien werden hierdurch entlastet, so dass zwischen den oben genannten Haltestellen keine Kapazitätsengpässe auftreten. Das Angebot ist auch auf den lokalen Linien weiterhin attraktiv. Für eine Wiedereinführung des 10 Minuten-Taktes wird daher keine Notwendigkeit gesehen.

Bezüglich der anderen Beschwerden erklärt die BSAG, dass in der Hauptverkehrszeit auf allen Linien grundsätzlich Gelenkbusse zum Einsatz kommen. Der Forderung nach Aufstellung eines Fahrgastunterstandes in stadteinwärtiger Richtung an der Haltestelle Hemelinger Bahnhofstraße wird entsprochen. Die Unpünktlichkeit einiger Abfahrten ist der Baustelle Hans-Bredow-Straße geschuldet. Daher wurden ab Fahrplanwechsel am 25. März diesen Jahres die Übergangszeiten zur Straßenbahn am Weserwehr verlängert, um die Anschlusssicherheit zu verbessern.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dennhardt** (SPD): Hat die BSAG den Senat informiert, dass von der Fahrplanverschlechterung für die Hauptbuslinien 40 und 41 im Stadtteil Hemelingen zwischen Weserwehr und Marschstraße acht Haltestellen betroffen sind?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Wir haben natürlich Rücksprache genommen, ich hatte mich ja auf die Anfrage vorbereitet. Die Auskunft der BSAG zur Taktausdünnung zwischen Weserwehr und Christernstraße besagt, dass es seit geraumer Zeit keinerlei Beschwerden mehr gibt. Für den Folgeabschnitt ab Christernstraße hatten einige Fahrgäste am Anfang nicht verstanden, so die Auskunft der BSAG, ich zitiere, „dass sie zusätzlich zur Nutzung der Linien 40 und 41 auch die Linie 44, die im 30-Minuten-Takt genau auf die Lücke zur 40 und 41 gelegt ist, nutzen können, um die Straßenbahnlinien 2 und 10 zu erreichen, sowie in Verlängerung der Linie 44 als 21 auch der Regionalzug am Bahnhof Sebaldsbrück erreicht werden kann“. Die BSAG hat Informationen an Haltestellen gegeben, und danach gab es, so die Auskunft, keine weiteren Beschwerden mehr. Soweit die Auskunft der BSAG, die ich bewusst in Erwartung Ihrer Frage noch einmal zurückgestellt habe!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dennhardt** (SPD): Sie haben die Bahnhöfe bereits erwähnt. Ist dem Senat bewusst, dass neben den Bahnhöfen an den betroffenen Haltestellen unter anderem das Ortsamt mit bisherigem und neuem Standort, ein Bürgerhaus, verschiedene Gotteshäuser und das Stiftungsdorf Hemelingen der Bremer Heimstiftung liegen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Das ist den Fachleuten in meiner Behörde mit Sicherheit genauestens bekannt, da bin ich sicher!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dennhardt** (SPD): Insbesondere für Rückfahrten aus der Innenstadt in die Ortsteile Hemelingen sind die Umsteigebeziehungen wesentlich komplizierter geworden. Unterstützt der Senat die Erwartung der BSAG beziehungsweise ihres Vertreters aus der Sitzung vom 25. Februar 2008, dass Fahrgäste zur Orientierung ständig einen Linienfahrplan mitführen sollten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Das kann man, glaube ich, nicht von den Leuten erwarten, dass sie ständig einen Linienfahrplan mitführen sollen, aber als intensiver ÖPNV-Benutzer, der ich auch bin, kennt man manche Sachen auswendig. Wenn man sich auf ein Territorium begibt, bei dem man sich nicht so gut auskennt, sollte man so einen Plan dabei haben, aber das ist nur eine Empfehlung, das muss man natürlich nicht.

(Abg. **Dennhardt** [SPD]: Die Takte dort sind unmerkbar!)

Die Takte sind unmerkbar? Es gibt Menschen, die gewaltige mathematische Fähigkeit haben, die können sich Zahlenreihen merken, das glauben Sie gar nicht! Aber jeder ist anders, das ist klar, insofern ist es gut, man hat das dabei.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Fortbildung von Sozialassistentinnen und Sozialassistenten**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Garling, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Garling!

Abg. Frau **Garling** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Sozialassistentinnen und -assistenten befinden sich in Bremen in Qualifizierungs- und Beschäftigungsverhältnissen, zum Beispiel proKiTa?

Zweitens: Wie viele haben die Qualifizierung erfolgreich abgeschlossen?

Drittens: Plant der Senat die Förderung von Fortbildungsmöglichkeiten zur Erzieherin/zum Erzieher für die genannten Beschäftigten, gegebenenfalls welche?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: In Einrichtungen der Kindertagesbetreuung sind in der Stadtgemeinde Bremen zurzeit 71 Sozialassistentinnen und -assistenten beschäftigt.

Im Rahmen von proKiTa II ist die Ausbildung von weiteren 44 Sozialassistentinnen und -assistenten in den Jahren 2008 bis 2011 geplant.

Zu Frage 2: Insgesamt haben 81 Personen die beschäftigungsbegleitende Ausbildung zur Sozialassistentin beziehungsweise zum Sozialassistenten erfolgreich abgeschlossen.

Zu Frage 3: Im März 2008 hat eine zweijährige nebenberufliche Ausbildung zur Erzieherin beziehungsweise zum Erzieher begonnen. In diesem Durchgang befinden sich zurzeit zwölf ausgebildete Sozialassistentinnen und -assistenten. Zwei weitere Lehrgänge dieser Art mit Beginn im August 2008 und Februar 2009 sind geplant. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

Abg. Frau **Garling** (SPD): Nein, nur eine Anmerkung! Ich finde diese Entwicklung sehr erfreulich, nachdem der Start doch sehr umstritten war.

(Beifall bei der SPD - Senatorin Rosenkötter: - Vielen Dank!)

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Raumsituation am Gymnasium Vegesack**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Rohmeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat die aktuelle Raumsituation am Gymnasium Vegesack?

Zweitens: Wie will der Senat den strukturellen Raummangel am Gymnasium Vegesack beheben, der durch den gestiegenen Eigenbedarf der Schule an der Kerschensteiner Straße entstanden ist und der ein Ausweichen einzelner Klassen an das Förderzentrum stark einschränkt?

Drittens: Beabsichtigt der Senat, den Raummangel durch eine Verkleinerung der gymnasialen Oberstufe am Gymnasium Vegesack zu beheben?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die aktuelle Raumsituation am Gymnasium Vegesack ist ausreichend.

Zu Frage 2: Im Schuljahr 2008/09 kann das Gymnasium Vegesack einen zusätzlichen Unterrichtsraum im benachbarten Berufsschulgebäude nutzen, sodass sich die ursprünglich geplante Unterbringung einer Klasse im Gebäude der Schule an der Kerschensteiner Straße erübrigt und damit auch die Eigenentwicklung dieser Schule nicht eingeschränkt wird.

Zu Frage 3: Der Senat plant keine Verkleinerung der gymnasialen Oberstufe am Gymnasium Vegesack. Es liegen jedoch Anträge anderer Schulen auf Einrichtung einer eigenen gymnasialen Oberstufe vor, über die im Rahmen des Schulentwicklungsplans beziehungsweise des Schulstandortplans entschieden werden wird. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Frau Senatorin, bedeutet das nach den Ausführungen, die Sie gerade getätigt haben, im Umkehrschluss, dass, wenn Sie oder der Schulentwicklungsunterausschuss weitere gymnasiale Oberstufen genehmigen würden, sich die Oberstufe des Gymnasiums Vegesack durch Zuweisung der Behörde verkleinern würde?

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/ Die Grünen]: Zu viel würde!)

Würden Sie also sagen, eine Höchstkontingentierung der Jahrgangsbreite am Gymnasium Vegesack sollte dann in der künftigen elften Klasse eintreten? Habe ich Sie hier richtig verstanden, dass das der Umkehrschluss ist, wenn Sie weitere Oberstufenstandorte genehmigen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Ich glaube, Sie haben mich falsch verstanden, aber ich muss den Schachtelsatz noch einmal für mich selbst auseinanderpflücken. Ich versuche einmal zu interpretieren: Wenn der Fachausschuss Schulentwicklungsplanung entscheidet, dass es noch andere Oberstufen geben sollte, dann wird sich mathematisch eine Veränderung in der Anzahl der Schülerinnen und Schüler ergeben, weil sie in Bremen-Nord endlich sind.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Jetzt hat er aber zu knacken!)

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Frau Senatorin, es gibt Oberstufenstandorte in Bremen Nord, die keine gute Anwahlfrequenz haben, will ich einmal ganz vorsichtig im Hinblick auf den Standort Alwin-Lonke-Straße formulieren.

(Senatorin Jürgens-Pieper: Ich kenne Ihr Lieblingsthema!)

Wenn der Standort Gymnasium Vegesack weiterhin stark angewählt wird, werden alle Schülerinnen und Schüler, die dort aufgenommen werden möchten - solange es räumlich zulässig ist, das heißt zumindest in der bisherigen Frequenz -, aufgenommen, oder wird die Behörde die Jahrgangsbreite deckeln, um ihre anderen neuen Oberstufenstandorte voll zu bekommen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Das wird die Behörde nicht tun, sondern das werden wir gemeinsam zu diskutieren haben, was wir hier machen wollen.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Also macht es die Deputation!)

Ja, das macht dann auch die Deputation. Am Ende macht es durch das Schulgesetz auch die Bürgerschaft, das finde ich überhaupt nicht witzig, sondern der Gesetzgeber ist nun einmal die Bremische Bürgerschaft!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Frau Senatorin, das werden wir dann im Unterausschuss oder sonstwo noch zu diskutieren haben.

(Senatorin Jürgens-Pieper: Im Fachausschuss!)

Ich möchte noch ein anderes Thema ansprechen: Sie sagten, es gibt keinen akuten Raummangel am Gymnasium Vegesack. Können Sie mir erläutern, wie Elternvertreter dann zu der Aussage kommen, dass im kommenden Schuljahr bis zu zehn Räume am Gymnasium Vegesack fehlen sollen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Nein, das kann ich Ihnen nicht erklären!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Sind Ihnen entsprechende Klagen oder Beschwerden von Elternvertretern des Gymnasiums Vegesack bekannt, dass es dort einen Raummangel geben soll?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Es hat eine Veranstaltung dazu gegeben. Meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren dort, und wir haben uns die Raumsituation angesehen, wir haben mit den Schulleitungen geredet. Es wird eine Zwischenlösung für das kommende Schuljahr geben, so habe ich das bei meinem Besuch in Bremen-Nord gesagt, diese habe ich soeben genannt. Dann werden wir in der Tat bei der gesamten Standortplanung zu reden haben, wie wir lösen, dass das Förderzentrum Kerschensteiner Straße im Augenblick wirklich Raumprobleme hat. Diese werden wir dann in einer Gesamtlösung angehen müssen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Eine letzte Frage, Herr Präsident! Ich weiß, dass weitere Nachfragen Ihrer Auffassung nach in der Bildungsdeputation gestellt werden sollten. Aber eine Frage habe ich noch, nämlich genau im Förderzentrum Kerschensteiner Straße hört man, dass die Behörde erwägt, einen kompletten Neubau oder eine komplette andere Unterbringung vorzunehmen. Können Sie bestätigen, dass es auf Arbeitsebene in der Behörde solche Pläne gibt, die dann dem-

nächst im Unterausschuss diskutiert werden sollten?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: In meiner Behörde ist Denken nicht verboten, aber ich entscheide!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege?

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Im Moment nicht, vielen Dank!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Einrichtung von Online-Architekturforen zur öffentlichen Beratung wichtiger Bauprojekte**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Pflugradt, Focke, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Pflugradt!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Einrichtung von Online-Architekturforen in anderen Städten, die der öffentlichen Beratung wichtiger Bauprojekte dienen - vergleiche www.belebte-bruecke.de zur Living Bridge in Hamburg -?

Zweitens: Plant der Senat die Einrichtung derartiger Online-Architekturforen in Bremen, etwa zu einer breit angelegten Diskussion über Baumaßnahmen in der Überseestadt?

Drittens: Was gedenkt der Senat, darüber hinaus zu unternehmen, um mehr Bürger an Diskussionen über zentrale baupolitische Maßnahmen zu beteiligen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senat befürwortet die Einrichtung von Online-Architekturforen, die der öffentlichen Beratung wichtiger Bauprojekte dienen.

Zu Frage 2: In Bremen werden bereits seit 2001 im Rahmen von EU-Projekten Internet-Diskussionsangebote auf Stadtteilebene erprobt. Eine

Meinungsumfrage und ein Online-Forum wurden im Stadtteil Horn-Lehe angeboten. Zum Sanierungsgebiet Waller Heerstraße, zum Umbau des Stadionbades und für das Stephaniviertel wurden in das Internet Diskussionsmöglichkeiten mit unterschiedlichem Erfolg eingestellt. Das Onlineforum zum Stadtteil Horn-Lehe war ein bundesweit beachtetes Beispiel: Innerhalb von fünf Wochen wurden über 200 Beiträge eingereicht, von denen zwei Drittel konstruktiv waren. Auch im Rahmen der „Ideenbörse“ zum Stephaniviertel kamen in kurzer Zeit viele konstruktive Ideen zusammen, seitdem findet ein kontinuierlicher Dialog zwischen Behörde und Anwohnern statt.

Eine Herausforderung stellt der Aufwand dar, den solche Online-Diskussionen verursachen: Diskussionen müssen moderiert, Fragen der Bürgerinnen und Bürger zeitnah beantwortet werden. Zusammengenommen zeigen die vielen Beispiele in Bremen, dass es des intelligenten Zusammenwirkens vieler Kommunikationskanäle bedarf - Bürgerversammlungen, Fokusgruppen plus Internet und anderes - und dass sich der Aufwand nur bei Projekten mit besonderem Interesse bei der Bevölkerung lohnt. Der Senat wird diese Erfahrungen bei weiteren Online-Foren, die über bremen.online angeboten werden sollen, berücksichtigen.

Zu Frage 3: Neben den zum Beispiel für Planverfahren gesetzlich vorgeschriebenen Formen der Bürgerbeteiligung und der Beteiligung der regelmäßig öffentlich tagenden Ortsamtsbeiräte wird der Senat zukünftig zum Beispiel bei der Neuaufstellung des Flächennutzungsplans verstärkt auch das Internet für die Beteiligung der Bürger an Diskussionen über zentrale baupolitische Maßnahmen nutzen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Eine Zusatzfrage vom Abgeordneten Richter. - Bitte sehr!

Abg. **Richter** (FDP): Herr Senator, sieht der Senat hier nicht eine mögliche Interessenkollision? Schließlich werden Eigentümerrechte schon entscheidend berührt, zumindest wenn es sich um Privatgrundstücke handelt!

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Das Thema Interessenkollision sehe ich eigentlich nicht so sehr. Man darf natürlich Sachen, die geheimhaltungspflichtig sind, nicht veröffentlichen, das ist völlig klar. Aber die Schaffung von Transparenz führt in der Regel zu mehr Akzeptanz. Das ist eindeutig so, und wir müssen ja auch sehen, dass wir unterschiedliche Bevölkerungsgruppen in unserer Stadt haben. Es gibt Menschen, wenn auch leider, wie wir finden,

zu wenige, die beispielsweise an Beiratssitzungen als Zuhörer teilnehmen, und es gibt die Internet-affinen Gruppen, die so etwas eher über das Internet machen. Diese Leitbilddiskussion im Rahmen der Flächennutzungsplanung beispielsweise möchte ich sehr gern über das Internet führen. Die müssen wir einbeziehen, das will ich unbedingt, und insofern sehe ich das Problem der Interessenkollision nicht.

Ich sehe eher das Problem, dass es ein sehr hoher Aufwand ist, weil wir natürlich die Pflege von solchen Fragen ordentlich betreiben müssen. Die Menschen müssen das Gefühl haben, dass es wirklich interaktiv ist, dass sie Rückmeldungen bekommen. Das sehe ich eher als Spannungsfeld zwischen Beteiligung auf der einen und Transparenz auf der anderen Seite.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Richter** (FDP): Verstehe ich Sie richtig, dass sich dann das Onlineangebot der Beteiligung darauf beschränken sollte, nicht dass jedes private Grundstück, für das es einen rechtskräftigen Bebauungsplan gibt, aufgrund des hohen Aufwands dafür genutzt werden sollte, weil dann in der Tat die Freiheit der Entscheidung über die Gestaltung doch eingeschränkt wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Das sollten Projekte sein, die von allgemeiner Bedeutung, von allgemeinem Interesse sind, und ich glaube auch, das ist kein Entweder-oder, sondern ein Sowohl-als-auch. Wir haben viele Foren, Gott sei Dank, bei uns in der Stadt, in denen sehr qualifiziert beispielsweise über Architektur geredet wird, und das wissen Sie auch, das Bremer Zentrum für Baukultur und so weiter, das wollen wir natürlich nicht ersetzen, sondern das wollen wir ergänzen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen, Herr Senator, liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Lehrerin Körnerwall**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Rohmeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Weshalb hat das im Rahmen des seinerzeitigen Moderationsverfahrens gegenseitig vereinbarte Gespräch zwischen der Bildungsbehörde

und der „Lehrerin“ der illegalen Schule am Körnerwall 6 bisher nicht stattgefunden?

Zweitens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, und welche Maßnahmen ergreift der Senat, damit das Gespräch stattfindet?

Drittens: Welche Bedeutung zur Aufklärung des sogenannten Schulbetriebs am Körnerwall misst der Senat diesem Gespräch bei?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von der Senatorin Frau Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die angesprochene Pädagogin ist bisher entgegen der Verabredung im Moderationsverfahren der Einladung der senatorischen Behörde vom 6. November 2007 zu einem Gespräch nicht gefolgt. Die für die Aufklärung des illegalen Schulbetriebs und die Verhinderung möglicher Folgeaktivitäten notwendigen Informationen durch die Elternschaft sind entsprechend der Vereinbarung erfolgt.

Zu Frage 2: Die Möglichkeiten, das Gespräch gegen den Willen der Betroffenen durchzusetzen, waren und sind begrenzt. Die dem Moderationsverfahren immanente Möglichkeit der Aufkündigung der Moderationsvereinbarung verbot sich unter dem Gesichtspunkt, dass es dabei vor allem darum ging, die betroffenen Schülerinnen und Schüler in einem geordneten Verfahren in das öffentliche Schulsystem einzugliedern. Für eventuell gegen die Pädagogin gerichtete Zwangsmaßnahmen fehlte es an den entsprechenden Rechtsgrundlagen. Die Betroffene wurde inzwischen trotzdem erneut zu einem Gespräch eingeladen.

Zu Frage 3: Die zur Prävention erforderlichen Informationen sind durch die Kooperation der betroffenen Eltern nach Auffassung des Senats hinreichend erfolgt. Zur Aufklärung von Detailfragen des illegalen Schulbetriebs am Körnerwall könnte die betroffene Pädagogin aber gleichwohl beitragen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Rohmeyer, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Frau Senatorin, wenn die jetzt anscheinend wieder ausgesprochene Einladung zu einem Gespräch erneut fruchtlos bleiben sollte, werden Sie eine weitere Einladung aussprechen, oder wird es das dann gewesen sein?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Ich kann nachreichen, dass inzwischen das Gespräch hätte stattfinden sollen und die betroffene Pädagogin wieder nicht gekommen ist. Die Frage ist, was wir noch für Möglichkeiten haben. Es fehlt sozusagen die Möglichkeit, Zwangsmittel anzuwenden, weil es keinen wirklichen Akt gibt. Das war ja eine illegale Veranstaltung. Die Eltern schützen die Pädagogin, indem sie inzwischen sagen, dass sie ausschließlich im Kita-Bereich eingesetzt wurde und die Schule von den Eltern selbst gestaltet worden sei, muss ich an der Stelle sagen. Die Ordnungswidrigkeit ist verjährt, und die Frage bliebe jetzt noch, ob Strafanzeige erstattet wird. Wir messen dem wenig Chancen bei, dass dabei etwas herauskommt.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Frau Senatorin, können Sie ausschließen, dass die Pädagogin im Bereich Ihres Ressorts oder im Bereich der frühkindlichen Bildung in einer staatlichen Einrichtung oder in einer Einrichtung, die von staatlichen Zuschüssen getragen wird, in Zukunft eingesetzt wird?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Ich denke, der Senat wird dafür Sorge tragen, das will ich für meine Kollegin mit sagen, aber im Prinzip kann ich ausschließen, dass es für den Schulbereich der Fall sein wird. Wir kennen die Person und würden sie auch nicht einstellen. Das Problem ist, wir sind noch im Klageverfahren, was die Genehmigung einer privaten Schule angeht, sozusagen der Fortsetzung dieses illegalen Schulbetriebs auf genehmigter Art, wenn ich das einmal so salopp sagen darf. Dabei wäre allerdings dann das Problem, falls sie dort unterrichten würde, dann müsste man das doch anders anfassen, in einen solchen Schulbetrieb müssten schon andere Lehrkräfte kommen, falls wir das überhaupt genehmigen, wir sind ja noch im Verfahren.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Sie haben das eben auch für den frühkindlichen Bereich mit ausgeschlossen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Ich habe mit der Kollegin nicht gesprochen, aber ich kann das, glaube ich, so sagen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Für Ihre Kollegin würden Sie das mit übernehmen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Ja!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen, Frau Senatorin, liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Verkehrslenkungsmaßnahmen für das Projekt Waterfront**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Krümpfer, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Krümpfer!

Abg. Frau **Krümpfer** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welcher räumliche Bereich und welche Straßen sind in die Verkehrslenkungsmaßnahmen für das Einkaufs- und Freizeitcenter „Waterfront“ einbezogen?

Zweitens: Wann wird die derzeit noch vorhandene Ausschilderung des Space Park aufgehoben und durch Hinweisschilder zur Waterfront ersetzt?

Drittens: Wie hoch sind die Kosten für die Verkehrslenkungsmaßnahmen, und in welchem Umfang ist die Betreiberin der „Waterfront“ daran beteiligt?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Verkehrslenkungsmaßnahmen für das Einkaufs- und Freizeitcenter Waterfront umfassen im Wesentlichen den räumlichen Bereich der Stadtteile Gröpelingen und Walle. In diesem Bereich ist in den Hauptverkehrsstraßen an den für die Orientierung der Verkehrsteilnehmer wichtigen Stellen eine entsprechende Wegweisung vorgesehen. Darüber hinaus wurde eine verkehrslenkende Beschilderung für den Wirtschaftsverkehr bereits umgesetzt, um den Lieferverkehr zu führen, wenn der direkte Weg Hindernisse, etwa eine zu geringe Brückenhöhe, enthält.

Im Hinblick auf die Vermeidung von Suchverkehren ist konkret beabsichtigt, am Ende der A 281 in stadteinwärtiger Fahrtrichtung den Verkehr auf dem Vorwegweiser und auf der Wegweisung im Kreuzungsbereich Beim Industriehafen/Hüttenstraße/Auf den Delben auf die Hafenrandstraße zu führen. Diese Verkehrsführung entlastet den Heerstraßenzug - Grambker, Oslebshauser, Gröpelinger, und Waller Heerstraße - wesentlich. Im Einmündungsbereich Ludwig-Plate-Straße werden dann auch die Verkehrsteilnehmer aus Richtung Innenstadt direkt auf den Parkplatz des Einkaufszentrums Waterfront geführt. Der Umfang der erforderlichen Anpassungsmaßnahmen wird derzeit abgestimmt.

Zu Frage 2: Im Zuge der Realisierung des Einkaufs- und Freizeitcenters Waterfront ist eine Anpassung der bestehenden wegweisenden Beschilderung vorgesehen. Dabei geht es nicht darum, die vorhandene Wegweisung zum Space Park eins zu eins zu ersetzen, sondern diese auf das neue Nutzungskonzept abzustimmen und auf das erforderliche Maß zu reduzieren. Dabei sollen einerseits die Erreichbarkeit der Waterfront sichergestellt und andererseits die Suchverkehre durch die anliegenden Bereiche vermieden werden.

Es wird angestrebt, die in der Antwort zu Frage 1 dargestellte Anpassung der wegweisenden Beschilderung bis zur Inbetriebnahme der Waterfront im September 2008 abzuschließen.

Zu Frage 3: Die Kosten für die Anpassung der wegweisenden Beschilderung werden derzeit auf circa 8000 Euro geschätzt. Die Betreiberin der Waterfront, LNC Property Group, hat Bereitschaft signalisiert, sich grundsätzlich im begrenzten Umfang an den Kosten im unmittelbaren Umfeld der Waterfront zu beteiligen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krümpfer** (SPD): Herr Senator, wann ist mit einer konkreten Zusage der Betreiberin der Waterfront bezüglich der Kostenbeteiligung zur Anpassung der Beschilderung zu rechnen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Die wollen ja sehr früh fertig werden, wenn ich richtig verstanden habe, im September oder Oktober, deswegen müsste das in allernächster Zeit verbindlich geregelt werden.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krümpfer** (SPD): Fragen Sie selbst dort noch einmal an?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Ja, selbstverständlich! Das ist keine Sache, ich meine, das muss man auch allgemein sehen. Es kann ja nicht grundsätzlich Beschilderungen zu Einkaufszentren geben, das wäre eine regelrechte Wettbewerbsverzerrung, wenn wir nur in eine Richtung lenken würden. Wir müssen alle gleich behandeln, und das tun wir auch. Dass dieser Space Park damals so intensiv ausgeschildert wurde, war ein anderes Thema. Ob das die Ursache für das Problem war, weiß ich nicht, aber wir werden das nicht eins zu eins ersetzen, sondern nur an bestimmten markanten Stellen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen, Herr Senator, liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Feinstaubbelastung Neuenlander Straße**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Richter, Woltemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Dr. Buhlert!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Erkenntnisse hat der Senat hinsichtlich der Entwicklung der Feinstaub- und Stickoxidbelastung an der Neuenlander Straße in Höhe Georg-Wulff-Straße nach Eröffnung der A 281 im Bereich der Neustadt und der damit einhergehenden erhöhten Verkehrsbelastung in diesem Bereich?

Zweitens: Wie beurteilt der Senat die Forderung, dort regelmäßig Feinstaubmessungen durchzuführen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Zunächst ist festzustellen, dass sich die Verkehrsbelastung der Neuenlander Straße in Höhe der Georg-Wulff-Straße nicht erhöht, sondern vermindert hat. Ein großer Teil des stadtauswärtigen Verkehrs wird inzwischen über die A 281 geführt. Darunter befindet sich ein erheblicher Lkw-Anteil, der in größerem Maße als der Pkw-Anteil zur Belastung der Luft beiträgt. Lediglich in

den ersten Tagen nach der Eröffnung des Teilstückes der A 281 kam es in diesem Abschnitt aufgrund der Umstellung zu Staubbildungen. Inzwischen hat sich der Verkehr dort aber normalisiert.

Die Höhe der Feinstaub- und Stickoxidbelastung in der Neuenlander Straße wird durch die Messstation an der Ecke Neuenlander Straße/Langemarckstraße ermittelt. Nach der Eröffnung des oben genannten Teilstückes ist die Schadstoffbelastung, insbesondere durch Stickstoffdioxid, in diesem Bereich deutlich zurückgegangen. Für belastbare quantitative Aussagen ist der zur Verfügung stehende Zeitraum jedoch zu kurz und lässt nur Trendaussagen zu. Präzise Angaben über die Höhe des Rückganges werden erst nach Ablauf eines Jahres möglich sein, da erst dann ein Vergleich unter Berücksichtigung wetterbedingter saisonaler Besonderheiten möglich sein wird.

Zu Frage 2: Die Neuenlander Straße ist einer hohen Luftschadstoffbelastung ausgesetzt. Der Punkt der höchsten Belastung befindet sich nach Ergebnissen des im Jahr 2005 berechneten Grobscreenings an der Kreuzung Neuenlander Straße/Ecke Langemarckstraße. Dort befindet sich bereits eine Messstation, die die Belastung der Neuenlander Straße ermittelt. Es wird davon ausgegangen, dass die dort ermittelte Belastung auch auf andere vergleichbare Streckenabschnitte der Neuenlander Straße übertragbar ist. Eine Notwendigkeit zusätzlicher Messungen auf anderen Streckenabschnitten der Neuenlander Straße wird daher nicht gesehen. Messungen im Bereich der Georg-Wulff-Straße sind daher nicht vorgesehen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Dr. Buhlert, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Herr Senator, Sie gehen also gesichert davon aus, dass sich durch die A 281 der Schwerpunkt der Belastung an der Neuenlander Straße nicht verlagert hat?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Ja, davon gehe ich aus!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Wie erklären Sie sich dann, dass die Anwohner im Bereich der Georg-Wulff-Straße aufgrund der Ampelsituation und der längeren Verweilzeiten von wartenden Lkws, die abbiegen wollen, dort durchaus eine andere Belastung wahrnehmen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Wissen Sie, manchmal habe ich das Gefühl, Sie legen sich das immer so zu recht, wie es Ihnen gerade passt. Wenn Sie für die Rampe plädieren, sagen Sie, das ist ein unerträglicher, gewaltiger Verkehr. Auf der anderen Seite, wenn Sie bei der Umweltzone dafür plädieren, am besten weg mit dem ganzen Ding, wir brauchen das nicht, sagen Sie, ist doch alles prima, seit die A 281 fertig ist. Sie müssen sich schon einmal für eine klare, konsistente Argumentation entscheiden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich kann das sehr gut verstehen, bei der Verkehrspolitik ist das so ähnlich wie bei der Schulpolitik, dort sind wir alle Experten, das ist ja auch normal, weil wir alle irgendwie am Verkehr teilnehmen, deswegen haben wir es häufig mit gefühlten Werten zu tun. Was wir aber als Behörde machen müssen, ist, ordentlich zu messen, damit wir belastbare Zahlenreihen haben. Was wir nicht machen können, ist, aufgrund eines Messzeitraumes von drei bis vier Monaten Entscheidungen zu treffen, die dann sehr weit in die Zukunft ragen.

Sie müssen ja nur einmal die Durchschnittswerte anschauen, das wissen Sie auch, Sie haben sich mit dem Thema auch befasst: Im Jahr 2006, als es heiß war, so schön wie heute, fast drei Monate nacheinander, hatten wir gewaltige Grenzwertüberschreitungen. Ich nehme an, dass es der Hintergrund Ihrer Frage ist. Im Jahr 2007, als das Wetter im Durchschnitt schlecht war, hatten wir wenig Grenzwertüberschreitungen. Das heißt, es wäre gerade fahrlässig, wenn wir jetzt politische Entscheidungen darauf basieren lassen würden, was in den letzten drei, vier Monaten gemessen worden ist. - Das ist meine Antwort!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Herr Dr. Buhlert, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Dr. Buhlert (FDP): Nein!)

Herr Senator, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Ungenügende Sicherung des Heidbergbads in Burglesum**“. Diese Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Schmidtman, Möhle, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Schmidtman!

Abg. **Schmidtman** (Bündnis 90/Die Grünen):
Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Erkenntnisse hat der Senat über die von dem vor drei Jahren geschlossenen Heidbergbad in Burglesum durch die ungenügende Sicherung der Gesamtimmobilie ausgehenden Gefährdungen dort widerrechtlich spielender Kinder und Jugendlicher?

Zweitens: Wer ist der Eigentümer der Immobilie, und wie oft wurde er schon von Amts wegen auf die ungenügende Sicherung des Heidbergbad-Areals hingewiesen?

Drittens: Wann ist mit der Weiterentwicklung des Heidbergbad-Areals zu rechnen, und welche Pläne werden seitens des Senats für diese Fläche verfolgt?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Wewer.

Staatsrat Dr. Wewer: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2: Eigentümerin des Heidbergbad-Areals ist die Lahusen-Stiftung. Vom Bauamt Bremen-Nord wurde die Eigentümerin am 13. März 2008 auf die ungenügende Sicherung hingewiesen und aufgefordert, den Gefahrenzustand bis zum 10. April 2008 zu beheben. Die Eigentümerin hat Fristverlängerung bis zum 15. Mai 2008 beantragt.

Zu Frage 3: Da die Freie Hansestadt Bremen nicht Eigentümerin des Heidbergbad-Areals ist, sind nicht vom Senat, sondern von der Eigentümerin Initiativen zur Weiterentwicklung zu ergreifen.

Um eine Entwicklung des Heidbergbad-Areals zu ermöglichen, ist die Einleitung eines Bauleitplanverfahrens erforderlich. Der Flächennutzungsplan stellt für diesen Bereich Grünfläche mit der Zweckbestimmung Badeplatz/Freibad dar; ein Bebauungsplan besteht nicht.

Aufgrund eines konkreten Investoreninteresses ist im Jahre 2001 eine öffentliche Einwohnerversammlung zur Aufstellung des Vorhaben- und Erschließungsplanes Nummer 41 sowie der 26. Änderung des Flächennutzungsplanes durchgeführt worden. Vorrangiges Ziel war die Schaffung neuer Wohnbauflächen für Einfamilien- und Doppelhäuser. Aufgrund der starken Lärmbelastungen, der schwierigen Baugrundverhältnisse und der schwierigen Erschließungssituation ist der Inves-

tor vom dem Vorhaben zurückgetreten, und das Verfahren ist eingestellt worden.

Die aktuellen Planungen der Eigentümerin sind dem Senat nicht bekannt.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Schmidtman** (Bündnis 90/Die Grünen): Erst einmal kann ich berichten, dass vorletzte Woche die Gesamtimmobilie gesichert worden ist, es ist auch ausreichend gesichert worden. Ich habe allerdings noch eine Zusatzfrage: Wann wird eigentlich das Becken entfernt, und wer ist dafür verantwortlich?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Eigentümerin ist, wie gesagt, die Lahusen-Stiftung, und sie ist auch dafür verantwortlich, was auf dem Gelände geschieht.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Schmidtman [Bündnis 90/Die Grünen]:
Nein, habe ich nicht, danke! - Heiterkeit - Abg.
Focke [CDU]: Das klingt ja richtig traurig!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Damit ist diese Anfrage beantwortet.

Die elfte Anfrage in der Fragestunde verlangt vom Senat Auskunft über die „**Aktionsbündnisse Gesunde Lebensstile und Lebenswelten**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Dr. Möllenstädt, Dr. Buhler und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Dr. Möllenstädt!

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist eine Beteiligung der Stadtgemeinde Bremen an der Förderinitiative „Aktionsbündnisse Gesunde Lebensstile und Lebenswelten“ geplant, beziehungsweise beteiligt sich die Stadtgemeinde Bremen bereits an ähnlichen Initiativen?

Zweitens: Welche Maßnahmen ergreift der Senat, um Fehlernährung, Bewegungsmangel, Übergewicht und damit zusammenhängende Krankheiten in der Bremer Bevölkerung zu vermeiden?

Drittens: Wie wird sichergestellt, dass gesundheitsfördernde Maßnahmen Menschen aus sozial benachteiligten Gruppen erreichen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die genannte Förderinitiative des Bundesministeriums für Gesundheit steht im Kontext zu dem neuen „Nationalen Aktionsplan zur Prävention von Fehlernährung, Bewegungsmangel, Übergewicht und damit zusammenhängender Krankheiten“. Der Aktionsplan befindet sich als Entwurf derzeit in der Länderabstimmung, die Verabschiedung durch das Bundeskabinett wird für Juni 2008 erwartet.

Die im Aktionsplan identifizierten fünf Handlungsfelder fokussieren auf einer Vorbildfunktion der öffentlichen Hand, Bildung und Information über Ernährung, Bewegung und Gesundheit, Bewegung im Alltag, Qualitätsverbesserung bei der Verpflegung außer Haus sowie Impulsen für die Forschung. Die Förderinitiative richtet sich mit der Vorgabe von Vernetzungsansätzen vorrangig an Vereine und Einrichtungen der Gesundheitsversorgung sowie Hochschulen und Forschungseinrichtungen, Kommunen können ebenfalls Bewerbungen einreichen.

Die Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales hat die Förderinitiative den für das Gesundheitswesen relevanten Einrichtungen bekannt gemacht. Die Landesvereinigung für Gesundheit Bremen e. V. hat mit mehreren lokalen Partnerorganisationen eine Bewerbung für ein Förderprojekt mit dem Ziel eines tragfähigen und nachhaltigen Verbundes von Prävention und Gesundheitsförderung eingereicht. Im Mittelpunkt soll hierbei der Ausbau und die Weiterentwicklung der bestehenden Aktivitäten der Bewegungsförderung, des Ernährungsverhaltens und der Stressregulation bei Kindern im Grundschulalter sowie bei Jugendlichen und bei jungen erwachsenen Frauen und Männern mit Migrationshintergrund stehen.

Die Senatorin für Bildung und Wissenschaft beabsichtigt, im Kontext der Qualitätsverbesserung bei der Verpflegung außer Haus einen Antrag auf Förderung einer Vernetzungsstelle Schulverpflegung einzureichen mit dem Ziel einer einheitlichen und standardisierten Optimierung der Schulverpflegung im Land Bremen. Hierbei wird die Einbeziehung von Bremer Akteuren sichergestellt.

Zu den Fragen 2 und 3: In Bremen existieren zahlreiche Initiativen zur Vermeidung von Fehlernährung, Bewegungsmangel, Übergewicht und damit zusammenhängenden Krankheiten. Der

Senat begleitet diese Initiativen kontinuierlich und fördert Einrichtungen, die sich in Schwerpunkten mit diesen Ansätzen beschäftigen. Exemplarisch seien an dieser Stelle genannt der Gesundheitstreffpunkt West in Gröpelingen, der Frauengesundheitstreff Tenever, die Aktivitäten des Öffentlichen Gesundheitsdienstes sowie des Landes-sportbundes.

Die Erreichbarkeit gesundheitsfördernder Maßnahmen für Menschen aus sozial benachteiligten Gruppen stellt eine kontinuierliche Herausforderung dar. Die exemplarisch vorgenannten Einrichtungen sehen ihren vorrangigen Ansatz in den Lebenswelten dieser Zielgruppe und bewähren sich bereits langfristig im gemeinsamen Bemühen um eine verstärkte Erreichbarkeit.

Präsident Weber: Herr Kollege Dr. Möllenstädt, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. Dr. Möllenstädt (FDP): Unter der Voraussetzung, dass die Stadtgemeinde Bremen sich nicht aktiv als Akteurin in diesem entsprechenden Netzwerk beteiligen will: Wie wird denn sichergestellt, dass Bremen, und damit meine ich insbesondere auch die politische Ebene, hinreichend von den Erfahrungen anderer Städte und Regionen Kenntnis erlangt und insofern auch davon profitieren kann?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ich habe ja vorgetragen, dass wir hier insbesondere auch dies weitergegeben haben und die Landesvereinigung für Gesundheit Bremen e. V., mit der wir einen regen Austausch und Kontakt pflegen, auch in einem Bundesnetzwerk einen Austausch vornimmt.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte!

Abg. Dr. Möllenstädt (FDP): Sie haben das Thema der Verpflegung von Schülerinnen und Schülern außer Haus angesprochen, dann gibt es natürlich auch Schülerinnen und Schüler, die das nicht so betrifft. Für die wäre es vielleicht interessanter, wenn man den Bereich der Ernährungserziehung und -bildung stärker forcieren würde. Sehen Sie eine Chance, dieses Thema unter Berücksichtigung dieses Förderprogramms stärker auf die Agenda in den Schulen zu nehmen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ich will das gern mit der Kollegin nochmals ansprechen, ob dies auch in bestimmten Unterrichtsbereichen oder im Projektunterricht thematisiert werden kann. Ich will aus

den Erfahrungen der Kitas gern berichten, dass hier die Kinder und auch die Eltern, die die Kinder in die Einrichtungen bringen und abholen, sehr deutlich mit bewusster Ernährung konfrontiert werden, dass sie gezeigt bekommen, wie das Essen zubereitet wird, was es bedeutet, auch Obst und Gemüse in den Alltag einzubeziehen. Insofern ist das eine ständige Aufgabe, die wir natürlich immer weiter voranbringen müssen.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Dr. Möllenstädt [FDP]:
Nein, vielen Dank!)

Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zwölfte Anfrage der Fragestunde trägt die Überschrift „**Hortplatzangebot Kita Wasserturm**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Öztürk, Frau Stahmann und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Öztürk!

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Hortanmeldungen für die Kita Wasserturm liegen für das kommende Jahr vor?

Zweitens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, das Hortplatzangebot der Kita Wasserturm in der bisherigen Höhe - Kapazität 100 Plätze - auch in diesem Jahr aufrechtzuerhalten, insbesondere da es dort keine Ganztagsgrundschule gibt?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Insgesamt liegen 107 Anmeldungen vor.

Zu Frage 2: Leider wird für das Kindergartenjahr 2008/2009 keine Möglichkeit gesehen, die für ein Jahr befristete Aufstockung von 20 Betreuungsplätzen im Angebot von KiTa Bremen am Standort Wasserturm für Schulkinder fortzuführen. KiTa Bremen verfügt nicht über zusätzliche Stundenkontingente, die eine solche Platzvergrößerung zulassen. Ob es Möglichkeiten gibt, im bestehenden Ressourcenrahmen des Trägers ohne eine Stundenausweitung und nur durch Umstrukturierung

seiner Angebote an diesem Standort ein erweitertes Betreuungsangebot für Schulkinder zu schaffen, wird geprüft.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Kennen Sie den Zeitraum, aus dem die Probleme, was den Standort Wasserturm betraf, KiTa Bremen bekannt waren?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ich weiß jetzt nicht, worauf Sie abheben. Ich weiß, dass es eine Vereinbarung gegeben hat, die für ein Jahr diese Hortgruppe installiert hat, das war auch allen bekannt. Ich will noch einmal sagen, dass das natürlich eine sehr unglückliche Situation ist und wir uns bemühen, hier entsprechend unserer Möglichkeiten nach Lösungen zu suchen.

Präsident Weber: Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Eine letzte! Das heißt, da werden ernsthafte Gespräche geführt werden mit KiTa Bremen, damit man das Problem ernsthaft angeht, dass zumindest ein Großteil der Hortplätze abgedeckt wird?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ich kann Ihnen nicht etwas zu einer Zahl sagen, aber dass wir uns natürlich ernsthaft darum bemühen, ist, glaube ich, selbstverständlich, und das kann ich Ihnen sagen.

(Abg. Öztürk [Bündnis 90/Die Grünen]:
Danke schön!)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage vom Abgeordneten Dr. Buhlert. - Bitte!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Die Frage, die ich habe, ist: Wie viele Kinder, die die dritte und vierte Klasse besuchen, werden jetzt aus dem Hort entlassen und haben damit zukünftig nachmittags keine Betreuung mehr, die bisher eine Betreuung hatten?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Herr Dr. Buhlert, ich kann Ihnen die Zahlen jetzt so nicht sagen, will das aber auch in Abstimmung mit der Kollegin gern nachliefern.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Ich habe dann die Bitte, das entsprechend im Jugendhilfeausschuss - ich hatte da auch um einen Bericht gebeten - nachzuliefern!

(Senatorin Rosenkötter: Ja!)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Ahrens. - Bitte!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Frau Senatorin, mir ist zu Ohren gekommen, weil sich mehrere Eltern an uns gewendet haben, dass das nicht nur bei der Kita Wasserturm der Fall zu sein scheint, sondern dass in mehreren Teilen der Stadt Bremen Hortplätze zu fehlen scheinen. Ist Ihnen davon auch etwas bekannt geworden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Die Situation im Hortbereich ist schwierig, und dass wir dort nicht ausreichend Plätze zur Verfügung haben, steht in einem umfangreichen Zusammenhang. Dass wir uns aber bemühen und versuchen, Lösungen zu finden, das habe ich für Bremen-Nord gesagt, es ist leider so, nicht in jedem Fall können wir alles abdecken!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Frau Senatorin, ist Ihnen bekannt, dass auch in anderen Teilbereichen der Stadt Bremen die Dritt- und Viertklässler aus dem Hort dann entlassen werden, so wie es auch bei der Kita Wasserturm der Fall ist? Können Sie mir mitteilen, ob das erstmalig der Fall ist, dass Kinder, die acht, neun oder zehn Jahre alt sind, jetzt den Hort verlassen müssen? Das war mir für die Vergangenheit nicht bekannt, dass das so war.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ich kann jetzt im Einzelfall nicht sagen, das wird es sicherlich auch in der Vergangenheit hier und da gegeben haben. Wir sehen die Situation, dass das außer in Bremen-Nord auch in Horn, davon habe ich zumindest Kenntnis, aus anderen Stadtteilen weiß ich es nicht, der Fall ist. Nehmen Sie das, was ich hier Herrn Öztürk noch einmal gesagt habe: dass wir uns bemühen, für Bremen-Nord hier eine Lösung zu finden!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Eine abschließende Bitte! Frau Senatorin, wären Sie bereit, uns im Jugendhilfeausschuss einen umfassenden Bericht auch über die anderen Hortbereiche mit vorzulegen, damit wir das gesamtbreitisch betrachten können?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Selbstverständlich! Natürlich sind wir bereit, Ihnen im Jugendhilfeausschuss entsprechend das, was uns bekannt ist, zur Verfügung zu stellen.

Präsident Weber: Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage des Kollegen Öztürk! - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Danke schön! Mir ist gerade eben noch eine Frage eingefallen, nachdem Frau Ahrens danach gefragt hat. Können Sie bestätigen, dass das Problem der Hortplätze in Bremen kein neues Phänomen ist, sondern schon seit längerem bekannt ist?

(Beifall bei der SPD)

Können Sie darüber hinaus bestätigen, dass man ernsthaft an diesem Problem der unzureichenden Hortplätze auch strukturell arbeiten muss, damit man zukünftig die Geburtenraten berücksichtigt, die jetzt anstehen - wenn die Kinder groß werden, in die Schulen kommen -, dass man viel umfassender daran arbeiten muss?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Es ist eine Thematik, die uns sicher schon einige Zeit länger beschäftigt. Hier geht es darum, im Senat insgesamt die Strukturen anzuschauen und da nach Möglichkeiten zu suchen - ich glaube, ich habe das in meiner Antwort auch so formuliert -, um hier zu Veränderungen und Lösungen zu kommen.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Öztürk [Bündnis 90/Die Grünen]:
Nein, danke!)

Eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Dr. Buhlert!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Frau Senatorin, stimmen Sie mit mir darin überein, dass die Hortproblematik einen Zusammenhang hat mit der Frage, wie

viele Ganztagsplätze wir im Grundschulbereich anbieten können in Bremen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Darin stimme ich mit Ihnen überein, ganz grundsätzlich. Deswegen habe ich Ihnen ja auch gesagt, wir müssen diese Thematik insgesamt betrachten.

Präsident Weber: Herr Dr. Buhlert, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Wenn es stimmt, dass das Problem länger bekannt ist, wie der Kollege Öztürk es gesagt hat - ich teile diese Auffassung -, dann ist es doch so, dass wir alle gefordert sind, in der Frage der Zusammenarbeit zwischen Hort und Schule Lösungen zu finden, und dass wir dann Fragen diskutieren müssen, wie es dort vielleicht zu einer besseren Zusammenarbeit kommen könnte!

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ich denke, gerade deshalb ist es auch gut, dass die jetzige Regierung die Schwerpunkte so gesetzt hat, wie sie sie gesetzt hat.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Wir begrüßen es, dass die Schwerpunktsetzung da ist, aber der Schwerpunkt kann nicht schwer genug sein, wenn es dazu führt, dass Kinder, die in der dritten und vierten Klasse sind, jetzt nachmittags nicht mehr betreut werden und vorher betreut waren. Das ist eine Feststellung, mehr kann ich dazu nicht sagen.

Präsident Weber: Frau Senatorin, das war jetzt keine zusätzliche Frage, es ist beantwortet.

Die dreizehnte und damit letzte Anfrage in der Fragestunde bezieht sich auf die **Unterbrechung der Ausschreibung für das Investorengrundstück auf dem Bahnhofsvorplatz**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Richter, Dr. Buhlert, Woltemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Richter!

Abg. **Richter** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie lange wird die Unterbrechung des Ausschreibungsverfahrens für das Investorengrundstück auf dem Bahnhofsvorplatz voraussichtlich dauern?

Zweitens: Wie Erfolg versprechend schätzt der Senat die Vermarktungschancen zum Festpreis in Höhe von 5,9 Millionen Euro trotz der hohen Auflagen ein?

Drittens: Lässt die Bewerberlage erkennen, dass ein realistisches Interesse von Investoren an dem Grundstück derzeit besteht?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Heseler.

Staatsrat Dr. Heseler: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Das im Supplement zum Amtsblatt der EU am 20. Februar 2008 bekannt gemachte Vergabeverfahren wurde eingestellt. Die sich aus Aufhebung und Neubeginn des Vergabeverfahrens ergebene Zeitverzögerung beträgt insgesamt 59 Tage.

Zu Frage zwei: Diesbezüglich können keine Prognosen abgegeben werden.

Zu Frage drei: Die bisher schon bekannten Bekundungen lassen auf ein Interesse an dem Grundstück schließen.

Präsident Weber: Herr Staatsrat, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, damit ist Punkt eins der Tagesordnung erledigt.

Aktuelle Stunde

Meine Damen und Herren, für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

Bremisches Handlungskonzept Kindersicher- und Prävention

Mitteilung des Senats vom 1. April 2008
(Drucksache 17/147 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was ist eigentlich Kindeswohl? Kindeswohl ist ein unbestimmter Rechtsbegriff, dessen Inhalt heißen muss: Was brauchen Kinder für eine gesunde Entwicklung und ihr gesamtes Wohlergehen? Das Wohl des Kindes muss also zunächst positiv bestimmt werden. Es ist die Gesamtheit aller Bedingungen, die ein Kind für eine gesunde Entwicklung braucht. In unserem Sprachgebrauch ist das Auftauchen des Begriffs Kindeswohl in der Regel ein Hinweis auf Defizite und nicht auf Stärken. Wir denken, wenn wir den Begriff Kindeswohl hören, nicht an eine Erziehung und Sozialisation, die dem Wohl der Kinder verpflichtet ist, sondern immer gleich an die negative Ausprägung, an die Gefährdung.

Vom Kindeswohl ist in der Regel nicht die Rede, wo es gewährleistet ist, sondern erst dort, wo es schon mehr oder weniger stark gefährdet ist. Auch für uns ist die Kindeswohlgefährdung der Punkt, an dem wir im Interesse der Kinder eingreifen müssen. Kein Wunder also, dass Betroffene auf jede Thematisierung des Kindeswohls mit heftiger Selbstverteidigung und häufig mit dem Verharmlosen von Problemen reagieren. Sie befürchten, dass ihre Kompetenz als Eltern, als Erzieher ihrer Kinder infrage gestellt wird. Sie haben Angst vor Schuldzuweisungen, davor, dass man ihnen die Kinder wegnehmen könnte.

Kindeswohlgefährdung stellt sich nicht von heute auf morgen ein, sondern entsteht oft in einem langen, quälenden Prozess, in dem Unterstützung und Hilfe die Eskalation verhindern können. Es gibt viele Vorstufen und Übergänge einer Gefährdung des Kindeswohls. Es ist keine schwarz-weiß gefärbte Angelegenheit.

(Beifall bei der SPD)

Es sind nicht einfach nur gedankenlose und rohe Väter und Mütter, die ihre Kinder gefährden, sondern Menschen, die selbst durch eigene Problemlagen und psychischen und sozialen Druck dazu gekommen sind.

Im neuen „Stern“ ist ein sehr ausführlicher Artikel über Jugendämter in Deutschland. Dort steht, dass immer mehr Eltern aus den unterschiedlichsten Gründen überfordert sind. Seit 1991 hat sich der Anteil der Familien, die Hilfe vom Jugendamt benötigen, versechsfacht. Die Jugendämter ha-

ben daher eine ganz neue Bedeutung und stehen im öffentlichen Scheinwerferlicht. Niemand kann die Eltern zu etwas zwingen, auch das Jugendamt nicht. Nur bei Kindeswohlgefährdung kann ein Gericht entscheiden, den Eltern die Kinder wegzunehmen. Darum kann das Jugendamt den Eltern auch keine Betreuung durch einen Sozialarbeiter vorschreiben, ganz im Gegenteil: Die Familienhilfe ist ein Recht, auf das Eltern Anspruch haben. Das Gesetz geht immer von mündigen Bürgern aus. Damit ist die Verantwortung von Menschen, die den Kontakt zu den Kindern haben, sehr groß. Es ist in Bremen spürbar, dass diese Verantwortung sehr ernst genommen wird. Das erfahre ich bei meinen Besuchen in den Einrichtungen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nach dem tragischen Tod des kleinen Kevin hier bei uns in Bremen hat unser Bürgermeister Jens Böhrnsen gesagt, dass Vater Staat in seiner elterlichen Stellvertreterrolle versagt hat, dass wir gefordert sind, alles zu tun, damit sich alle Kinder in unserer Gesellschaft auf den Schutz und die Fürsorge des Staates verlassen können.

Genau hier setzt das Handlungskonzept für Kindeswohlsicherung an: Es geht darum, hinzusehen und hinzuhören, aufmerksam zu sein und Hilfeleistung zu geben. Das heißt auch Kontrollieren, aber auch Vertrauen schaffen, um die Eltern dazu zu bringen, sich in persönlich schwierigen Lebenssituationen anzuvertrauen. Genau da sind wir auf dem richtigen Weg.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, das Handlungskonzept zur Kindeswohlsicherung ist ein Baustein genauso wie das Integrationskonzept oder der Ausbau der Kindertagesbetreuung für den sozialen Zusammenhalt in unseren beiden Städten. Wir haben uns vorgenommen, besonders in unseren benachteiligten Stadtteilen ein Netzwerk von Unterstützung und Hilfe zu entwickeln, welches Vertrauen schafft. Die Entwicklung von Familien und Quartierszentren dort, wo sie notwendig sind, um die Selbsthilfepotenziale der Menschen zu fördern, zeigt deutlich den Erfolg.

(Beifall bei der SPD)

Das frühe Erkennen von schwierigen Situationen ist Voraussetzung dafür, dass präventive Maßnahmen zum Wohle des Kindes wirken können. So werden zum Beispiel unsichere junge Mütter durch enge Begleitung in die Lage versetzt, sicher

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

und verantwortungsvoll mit ihren Kindern umzugehen. Der Ausbau des Familienhebammenprogramms zeigt an dieser Stelle seine Wirkung.

(Beifall bei der SPD)

Insgesamt ist das Konzept zur Kindeswohlsicherung und Prävention ein vielschichtiger Katalog von Maßnahmen, die an den richtigen Stellen ansetzen. Beispielhaft erwähnen möchte ich die Verstärkung des Kinder- und Jugendnotdienstes, das Notruftelefon oder die Verstärkung im Ambulanten Sozialdienst Junge Menschen.

Als Mitglied des Untersuchungsausschusses „Kindeswohl“ sind mir die hohe Verunsicherung und das Gefühl des Alleingelassenwerdens bei den Mitarbeitern, die täglich mit schwierigen Fällen umgehen müssen, aufgefallen. Mit diesem Konzept „Kinder schützen, Eltern unterstützen“ stellen wir uns an die Seite der Mitarbeiter und werden gemeinsam hinsehen, wahrnehmen, hören und handeln, um Kinder zu schützen und Eltern die Unterstützung anzubieten, die sie brauchen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

In diesem Sinne: Lassen Sie uns gemeinsam für unsere Kinder das Richtige tun, damit Kindsein in unseren beiden Städten Freude macht!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Öztürk.

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren! Frau Garling hat vorhin etwas sehr Wichtiges noch einmal versucht zu betonen. Diese Stelle möchte ich gern noch einmal aufgreifen!

Es geht hier auch darum, einen Unterschied festzustellen zwischen Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung. Oft nehmen wir diese Begriffe als völlige Selbstverständlichkeit hin. So selbstverständlich ist das Ganze eigentlich gar nicht, denn wenn diese Kinder, die natürlich Rechte besitzen, sich wehren müssen, wenn Misshandlung stattfindet, wenn Eltern ihre Fürsorgepflicht nicht wahrnehmen, ist der Staat gefordert, an dieser Stelle einzugreifen, die Fürsorgepflicht zu gewährleisten und zur Not auch präventiv diese Sorge so weit zu tragen, dass Kinder diesen absoluten Schutz genießen. Daher möchte ich noch darauf verweisen, dass der Untersuchungsausschuss „Kindeswohl“ umfassende Ergebnisse vorgelegt hat.

Wenn man sich den Bericht anschaut und teilweise einmal in die Tiefe geht, was eigentlich in dem Bericht steht, kann man sagen, darin stehen nicht so viele neue Erkenntnisse. In einigen Bereichen kann man feststellen, stehen so wichtige Erkenntnisse, dass wir das noch einmal als Gesetz fassen müssen, dass man den Paragraphen im SGB VIII eventuell novellieren muss, was ja auch geschehen ist, dass man bundesgesetzliche Richtlinien benötigt.

Wir als Koalition und insbesondere als Grüne haben natürlich ein sehr großes Interesse daran, dass dieses gesamte Handlungspaket, das vorgelegt wurde, auch zügig umgesetzt wird. Natürlich gibt es Probleme und Baustellen in dem ganzen Bereich, dass dann einige Teilbereiche nicht ganz funktionieren, aber ich sage an der Stelle: Schaut euch doch einmal die ganzen Teilbereiche an! Insbesondere wenn man die Kapitel in 20 grobe Teilbereiche aufteilt - man kann noch 200 kleinere daraus machen -, kommt man doch zu dem Schluss, dass das winzig kleine Prozesse sind. Diese Mikroprozesse müssen wir gemeinsam begleiten, alle, die hier im Parlament sitzen! Dafür tragen wir auch eine gesellschaftliche Verantwortung. Diese Vorschläge nehmen wir doch alle so ernst, dass wir eines so sagen können: Die Hilfe muss beim Kind ankommen!

Was die erheblichen und die weniger erheblichen Probleme innerhalb der Umsetzung angeht, haben wir einen gewissen Zeitraum, was ja auch in dem Bericht vorgelegt worden ist. Diese Vorschläge können ja nicht von heute auf morgen umgesetzt werden. Da hat man einen großen Verwaltungsapparat, der auf der einen Seite saniert und repariert werden muss und auf der anderen Seite funktioniert. Dort arbeiten Menschen, das darf man nicht vergessen, und diese Menschen müssen sich nach und nach umstellen auf das, was alles eingeführt wurde: die aufsuchende Familien- und Jugendarbeit, dass man jetzt in die Familien hineingeht, dass man eine Konzeption hat für das neue Casemanagement, dass man Nachschulungen hat in der Aktenführung, die gesamte Supervision, die interdisziplinäre Fallberatung, psychologische Diagnostik; ich könnte noch Etliches aufzählen.

Was habe ich mir noch aufgeschrieben? Vereinbarungen mit der BAGIS wurden getroffen, Müttern und Vätern, die drogenabhängig sind, wird eine besondere Hilfestellung gewährleistet. Auch, was die Frühberatung im Bereich Kinder- und Jugendhilfe angeht, wurden neue Maßnahmen und Maßnahmenkataloge etabliert.

Wichtig ist doch, dass wir letztlich das Gesamtpaket auch vor dem Hintergrund betrachten, dass

man nicht nur Kinderarmut bekämpfen muss, sondern auch Kindeswohlgefährdung, dass man mit Begriffen nicht leichtfertig spielt, sondern hier noch einmal viel ernster herangeht, auch ressortübergreifend arbeitet, weil diese Probleme nicht in einem Ressort angesiedelt sind, sondern gesellschaftspolitisch in vielen Bereichen vorhanden sind. Da kann es doch nur gelten, dass man Familien und die Gesellschaft zum Schutz der Kinder stärkt. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (Die Linke)*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben beim Thema Kindeswohl gleich einmal mit konkreten Fragen anzufangen: Welche unmittelbaren Lehren zieht der Senat aus dem Tod eines Kindes? Welche Veränderungen in den Verwaltungsabläufen hat der Senat bereits initiiert? Welche stehen noch aus? Welche weitergehenden Konzepte und Ansatzpunkte brauchen wir in dieser gespaltenen Gesellschaft grundsätzlich, damit sich derartige Tragödien nicht wiederholen?

Grundsätzlich stimmen wir den dargelegten Maßnahmen zu, denn was sollten wir gegen das kommunale Kinder- und Jugendschutztelefon, gegen aufsuchende Hintergrund- und Krisendienste, gegen eine Weiterentwicklung der Arbeit im Ambulanten Sozialdienst Junge Menschen und den dargelegten Präventionsmaßnahmen, die dem Ausbau des familienbegleitenden Familienhebammenprogramms beim Gesundheitsamt dienen, für dessen Ausweitung wir uns im Übrigen bei den Haushaltsberatungen explizit eingesetzt haben, einwenden? Das ist selbstverständlich, aber das Handlungskonzept Kindeswohl darf sich - dort wird es problematisch - überhaupt nicht an fiskalischen Restriktionen orientieren. Hier haben wir das Problem, dass viele gute und sinnvolle Ansätze leider Modell- und Projektcharakter haben, dass sie nicht nur eine eher kleinere Gruppe von Kindern erreichen, sondern überdies auch zeitlich begrenzt sind.

Für ein verantwortliches Konzept legen wir Wert auf folgende Grundsätze: Voraussetzung für eine Steuerung und Umsetzung ist eine genaue Kenntnis der jeweiligen Bedarfslagen, dies könnte noch weiter verbessert werden. Eine gute Datengrundlage, eine gezielte Informationspolitik sind

für eine kommunale Planung und für individuelle Entscheidungsprozesse selbstverständlich wichtig.

Das schließt auch soziale Frühwarnsysteme mit einer geschlossenen Reaktionskette zwischen Warnung und Handeln ein, dem alle sicherlich grundsätzlich zustimmen. Hierzu müssten regelmäßige, kleinräumig angelegte Sozialberichterstattungen erstellt, und die Ergebnisse müssten mit allen relevanten Akteuren diskutiert werden, und zwar mit Fachkräften vor Ort, hierzu gehören außer den Hebammen, Kinderärzten und Erzieherinnen auch die Eltern und Bürger. Anschließend müssten die erhobenen interpretierten Daten in einem kompletten Bericht allen Akteuren transparent gemacht werden.

(Abg. Öztürk [Bündnis 90/Die Grünen]:
Hier ist der Bericht!)

Das ist, glaube ich, ein besonders wichtiger Punkt. Die Ergebnisse sollten in mehreren Sprachen veröffentlicht werden.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Jetzt sind Sie
aber ganz schön erschöpft von Ihrer
eigenen Rede!)

Eine besondere Rolle müssen in diesem Zusammenhang die Kindertageseinrichtungen einnehmen. Sie können nämlich konkrete Bedürfnisse der Kinder und Eltern beispielsweise durch Erstgespräche, Befragungen und Hausbesuche erkennen und dann Angebote und Konzepte darauf abstimmen. Generell sind die Erzieherinnen und Erzieher für mögliche Problemlagen sensibilisiert und gehen individuell und kindorientiert auf diese ein.

Als Weiteres müssen wir natürlich fordern, die Vernetzung zu unterstützen. Zurzeit ist immer noch eine Verinselung zu beobachten, die ihre fachspezifischen Angebote dann jeweils nach Zuständigkeit und eigener Fachlogik auf einzelne Lebenschancen und auf einzelne Aspekte ausrichten. Ihre Maßnahmen und Aktivitäten sind dann innerhalb des Stadtteils meist nur bedingt aufeinander abgestimmt und folgen noch zu wenig einer gemeinsamen Handlungsstrategie. Hierfür ist eine stärkere Partizipation der relevanten Akteure erforderlich.

Ein weiteres wichtiges Instrument ist beispielsweise die aktive Beteiligung der Eltern im Kita-Alltag, die Einrichtungen befähigt, die Lebenssituation der Familien zu erfahren und auf diese einwirken zu können. Sie hilft den Erzieherinnen, bedarfsgerecht zu ermitteln und konkrete bedarfsorientierte

*) Vom Redner nicht überprüft.

Beratungs- und Unterstützungsmaßnahmen im Alltag in die Familien hineinzutragen.

Als weitere wichtige Maßnahme schlagen wir vor, den Zugang zur Kita zu erleichtern. Tageseinrichtungen, ob in kommunaler, kirchlicher, freier Trägerschaft, genießen in der Bevölkerung eine hohe Akzeptanz. Sie werden von den meisten Familien freiwillig aufgesucht und eignen sich hervorragend als Orte zur gesellschaftlichen Integration.

Doch gerade sozial benachteiligten Familien wird die Nutzung dieses Angebots durch Zugangsbarrieren immer noch ein Stück weit erschwert. Selbst geringe Elternbeiträge sind beispielsweise für sozial benachteiligte Familien eine große finanzielle Belastung. Auch wenn die Beitragsstaffelung beziehungsweise -befreiung für wirtschaftlich schwache Familien bereits existiert, erschweren nach wie vor sogenannte versteckte finanzielle Belastungen den Alltag und die Situation der Eltern in den Kindertageseinrichtungen.

Doch nicht nur finanzielle und berufsbedingte Hemmnisse erschweren den Zugang zur Kita. Auch Erkrankungen wie zum Beispiel psychische Erkrankungen und Suchterkrankungen können dazu führen, dass Eltern für einen regelmäßigen Kita-Besuch ihrer Kinder nicht sorgen können, so wie im Fall Kevin. Hier muss konkret gegengesteuert werden. Ähnliches gilt für den Bereich der gesundheitlichen Versorgung.

Schließlich müssen wir das Personal unterstützen, welches die Herkulesarbeit in diesen Stadtteilen macht. Bei der Arbeit mit sozial benachteiligten Kindern und Eltern steigt der Personalaufwand aufgrund der zunehmenden Beratung und sozialpädagogischer Aufgaben kontinuierlich an, leider ist das so. Vor allem die Kinder benötigen verlässliche Ansprechpersonen sowie eine intensive Ansprache und Betreuung, unter anderem um ihre Sprachkompetenz zu fördern. Die pädagogischen Fachkräfte können nämlich nur dann nachhaltig wirken, wenn es ihnen gelingt, verlässliche, vertrauensvolle Beziehungen zu den Kindern und ihren Familien anzubieten und aufzubauen.

Die Erzieherinnen benötigen eine Qualifizierung, um die Aufgaben zielgerichtet erfüllen zu können. Insbesondere in der Arbeit mit sozial benachteiligten Familien kommt es darauf an, dass die pädagogischen Fachkräfte die hohen fachlichen Anforderungen erfüllen. Dazu müssen ihnen fachliche Beratungsmaßnahmen und Supervisionen und entsprechende Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen angeboten werden, die auf die speziellen Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen eingehen.

Wie gesagt, in dem vorliegenden Handlungskonzept sind einige gute Ansätze enthalten, die wir eben auch erwähnt haben, zum Beispiel die Schulung, Fortbildung, Supervision und so weiter.

(Abg. Öztürk [Bündnis 90/Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Aber zur Sicherung des Kindeswohls müssen weitere Maßnahmen unternommen werden. Dass diese Schritte allerdings nicht umsonst zu haben sind, sondern Geld kosten, versteht sich von selbst. Wir haben die entsprechenden Anträge gestellt, Sie haben sie abgelehnt, und Sie bleiben in der Verantwortung. Damit komme ich zum Schluss.

Präsident Weber: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Öztürk?

Abg. **Beilken** (Die Linke): Im Moment gerade nicht, die Redezeit ist sowieso schon fast zu Ende. Ich bitte um Verständnis! Es tut mir leid!

Die Verantwortung bleibt bei Ihnen, für eine ausreichende Versorgung in sozial benachteiligten Stadtteilen zu sorgen, auch wenn Sie den Haushalt knapp beschlossen haben, bleiben die Menschen dort in dieser Lebenslage, und Sie bleiben in der Verantwortung, hier das Nötige zu tun. Wie Sie das machen bei Ihrer haushaltspolitischen Frömmigkeit, das muss ich leider Ihnen überlassen.

Wir haben, wie gesagt, die entsprechenden Anträge gestellt, und wir haben bei den Casemanagern schon längere Ausführungen gemacht, was da nötig ist, und wir haben auf die zeitlichen Befristungen und dergleichen geachtet. Es wird versucht, sich durchzumogeln. Wir haben von den Kitas konkrete Berichte gehört, ich erinnere noch einmal an das Beispiel Lüssum, wo wirklich eine wahnsinnig aufwendige und erfolgreiche Arbeit gemacht wird. Aber die Kollegen vor Ort, und das wissen Sie alle, klagen auf das Schärfste, dass sie bis an die Grenze belastet sind, dass ihre ethische Einsatzbereitschaft ausgenutzt wird und dass irgendwann die Grenze überschritten ist, so wie wir es auch an Krankenhäusern und an Universitäten von den Betroffenen hören.

Hier in diesem Bereich ist es allerdings besonders unverantwortlich, diese Sparpolitik durchzusetzen, denn die Menschen - die Kinder und Jugendlichen - haben das nicht verdient. Sie sind auch nicht selbst schuld, sie sind nicht irgendwo hineingeraten, sondern sie sind Opfer einer Politik von Arbeitslosigkeit und Armut, die seit zehn Jahren im-

mer brutaler geworden ist. Bedenken Sie das bitte! - Danke schön!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als Nächste erhält das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)^{*)}: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich erinnere mich noch gut an das „taz“-Interview, das ein Jahr nach dem Untersuchungsausschuss von Klaus Möhle vom Bündnis 90/Die Grünen gegeben worden ist, der selbst im Untersuchungsausschuss saß. Markige Worte waren da zu hören, was alles noch erledigt werden muss, was alles noch nicht erledigt ist, was alles noch gemacht werden muss. Auch wir als CDU-Bürgerschaftsfraktion haben immer und immer wieder Schnelligkeit bei der Umsetzung der Arbeitsaufträge sowie bei der Abarbeitung der aufgedeckten strukturellen Mängel in der Behördenstruktur gefordert.

Frau Garling hat völlig recht, wenn sie sagt, dass es darum geht, hinzuhören und hinzusehen, und dass es auch darum geht zu kontrollieren. Das gilt aber nicht nur bezogen auf die Eltern, sondern das gilt natürlich auch bezogen auf die Behörde, denn der Untersuchungsausschuss hat schwere strukturelle Mängel im Amt aufgedeckt. Dabei handelte es sich nicht nur um Mikroprozesse, wie uns eben gerade Herr Öztürk erklärt hat, also um Kleinigkeiten, die falsch gelaufen sind, sondern es handelte sich um Grundsätzlichkeiten wie fehlende Dienst- und Fachaufsicht, fehlende Aktenführung und vieles andere mehr. Das, meine Damen und Herren, sind maximale Dinge, die falsch gelaufen sind. Also, wenn Sie so wollen, ein Makrokosmos und kein Mikroprozess!

Im nachfolgenden werde ich daher zu einzelnen Bausteinen des Handlungskonzepts Stellung nehmen, die uns als CDU entweder besonders wichtig waren oder bei denen wir feststellen mussten, dass hier noch weiterer Handlungsbedarf besteht. Positiv zu bemerken ist, dass die von der CDU geforderten verpflichtenden Vorsorgeuntersuchungen als ein Baustein, als ein kleiner Baustein im wichtigen Bereich Kindeswohlsicherung, in Bremen eingeführt worden sind. Hier wäre eine Analyse der Erkenntnisse nach mehreren Runden sicherlich auch interessant. Von Experten wird uns darüber hinaus immer wieder erläutert, dass die Vorsorgeuntersuchungen der jetzigen Couleur zusätzlich noch angepasst und damit inhaltlich weiterentwickelt werden sollten. Ich finde,

das ist ein sehr interessanter Hinweis, den wir weiter beobachten sollten, und mich würde auch die Meinung der Frau Senatorin zu diesem Bereich interessieren.

Die Einführung des Kinder- und Jugendschutztelefons hat uns deutlich gemacht, dass die Behörde eben noch nicht alle Fälle von Kindeswohlgefährdung im Land Bremen kannte. So ist, trotz breiter Unkenntnis der Telefonnummer - die ich an dieser Stelle ganz bewusst für Frau Busch extra noch einmal wiederhole:

(Abg. Frau Busch [SPD]: Wunderbar!
So ist es richtig!)

6 99 11 33 - in der Bevölkerung in der Zeit vom 1. Februar 2007 bis zum 31. März 2008 insgesamt das Telefon 977 Mal in Anspruch genommen worden. In 293 Fällen erfolgte eine Weitergabe der Daten und des Sachverhalts wegen dringender Verdachtsmomente einer Kindeswohlgefährdung.

Der Hintergrunddienst, also der Dienst, der die Kinder direkt vor Ort zur Überprüfung einer möglichen Kindeswohlgefährdung aufsucht, startete erst zum 1. Oktober 2007 aufgrund diverser amtsinterner Schwierigkeiten. Das haben sowohl wir als auch Bündnis 90/Die Grünen immer als viel zu spät angesehen. Nichtsdestoweniger, seitdem es den Hintergrunddienst gibt - das muss man wirklich an dieser Stelle hervorheben -, läuft er wirklich gut. Sowohl die freien Träger, die seit dem 1. Februar 2007 im Kinderschutztelefon arbeiten, als auch die auf freiwilliger Basis tätigen Kolleginnen und Kollegen des Hintergrunddienstes, machen einen hervorragenden Job, wie ich immer wieder höre. Ich bedanke mich daher - und ich denke, da spreche ich im Namen aller hier Anwesenden - an dieser Stelle ausdrücklich bei diesen Kolleginnen und Kollegen, die wirklich in einem ganz schwierigen Bereich arbeiten.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD,
bei der FDP und bei der Linken)

Diese 293 Fälle, in denen wegen dringender Verdachtsmomente an den jeweiligen Sozialdienst eine Meldung erfolgte, führten in 27 Fällen dazu, dass der Hintergrunddienst direkt vor Ort eine Einschätzung der Situation vornahm, und in weiteren 39 Fällen dazu, dass der Hintergrunddienst dies telefonisch bearbeitete. Die anderen Fälle wurden an die Sozialzentren weitergegeben.

Die eigentlich interessante Frage ist aber doch eigentlich, wie ist es denn weitergegangen bei den Casemanagern in den Sozialzentren, also direkt vor Ort mit diesen 293 Meldungen? Wie und in

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

welcher Form wurden diese Fälle weiterverarbeitet, und wie viele Fälle sind dem Amt durch das Kinderschutztelefon insgesamt neu und damit erstmalig zur Kenntnis gelangt? Die Daten sind alle im Amt für Soziale Dienste vorhanden, wenn auch in ziemlich chaotischer Form, wie ich immer wieder feststellen muss. Erkennbar wird dies, wenn ich die Zahlen der Jugendhilfeausschussvorlage vom 29. April 2008 mit der Mitteilung des bremischen Handlungskonzepts Kindeswohlsicherung vergleiche und dabei die gleichen Zeiträume berücksichtige, um auch vergleichbare Daten zu haben. Zwei Vorlagen, zwei verschiedene Zahlen, da fragt man sich an der Stelle, was ist es denn nun?

Erkennbar wird dies auch aus der Jugendhilfeausschussvorlage selbst. Dort steht in Anlage drei, also direkt in den statistischen Daten, und ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten wortwörtlich: „Die vollständige Erfassung der Daten kann ab 11/2007 nicht garantiert werden, da die Daten zwar gezählt wurden, aber nicht kontrolliert werden konnten. Die wahrscheinlichen Zahlen liegen höher.“

Leider ist das Chaos der Daten symptomatisch für die immer noch nicht vorhandenen klaren Verantwortungs- und Entscheidungsstrukturen, die in der Realität auch gelebt werden müssen. Dies war nicht nur eine der zentralen Forderungen des Untersuchungsausschusses, sondern auch der in der LAG zusammengeschlossenen freien Wohlfahrtsverbände, die dies noch vor einem halben Jahr in ihrer gemeinsamen Veranstaltung, zu der auch wir jugendpolitischen Sprecher eingeladen waren, gefordert haben.

Seit 16 Monaten fordert die CDU-Bürgerschaftsfraktion die öffentliche Bewerbung des Kindernottelefons über eine Öffentlichkeitskampagne, die diesen Namen auch verdient.

(Beifall bei der CDU und bei der Linken)

Etwas, das übrigens in allen anderen Bundesländern Standard ist! Es gibt kein anderes Bundesland mit einem Notruftelefon ohne massive Öffentlichkeitskampagne, nur bei uns.

(Beifall bei der CDU)

In der letzten Bürgerschaft konnten wir dann erfahren, warum das bisher trotz mehrmaliger Zusagen liegen geblieben war. Frau Senatorin Rosenkötter führte auf meine Frage in der Fragestunde aus, dass dies leider wegen monatelanger Dauerkrankheit von Kollegen nicht möglich gewesen sei. Jeder Betrieb, der so arbeiten würde, wä-

re schon längst insolvent, meine Damen und Herren! Wenn jemand dauerhaft krank ist, aber eine wichtige Arbeit zu erledigen hat, sind durch die Vorgesetzten Krankheitsvertretungen zu organisieren.

(Abg. Frau Möbius [SPD]: Sie haben dazu beigetragen, dass dieser Betrieb marode ist!)

Im Justizbereich ist das übrigens selbstverständlich, wenn Kollegen fehlen - und dort wird auch mit sensiblen Daten gearbeitet - wegen Dauerkrankheit, wird die Arbeit von anderen übernommen. Wieso geht das eigentlich nicht in Ihrer über 1000 Personen starken Behörde, Frau Rosenkötter?

(Beifall bei der CDU)

Ich finde, darum sollte sich die Projektgruppe, die das Notruftelefon begleitet, dringend kümmern. Auch dies ist in der zweijährigen Erprobungsphase mit zu überwachen und zu bewerten.

Die elektronische Fallakte wird seit dem Untersuchungsausschuss eingeführt. Jetzt höre ich, dass das Amt mit der Eingabe auf dem Weg, aber noch nicht am Ziel ist. Vielleicht, Frau Senatorin, können Sie uns den derzeitigen Sachstand noch einmal kurz erläutern und uns mitteilen, ab wann dann nun die elektronische Fallakte unter Eingabe aller bisherigen Daten zur Verfügung steht.

Dies ist auch vor dem Hintergrund interessant, dass Herr Dr. Jürgen Blandow am 8. März 2008 im „Weser-Kurier“ zu diesem Themenkomplex Kindeswohl gerade auch bei substituierten Eltern Stellung genommen hat. Er führte aus, und ich zitiere wieder mit Genehmigung des Präsidenten: „Nicht nur bei drogenabhängigen Eltern, insgesamt gilt laut Blandow: Häufig probiert das Jugendamt zunächst das gesamte Spektrum an Hilfsangeboten durch.“ Erst wenn das alles nichts bringt, wird das Kind aus der Familie herausgenommen. Umso schwieriger ist es, das Kind noch auf einen guten Weg zu bringen. Umgekehrt wäre es oft besser, sagt Blandow, das Kind sofort für eine Weile in einer Pflegefamilie unterzubringen und sich gleichzeitig intensiv um die Eltern zu kümmern: Entzug, Therapie, klare Tagesstrukturen.

(Abg. Frau Möbius [SPD]: Ja, aber das kostet auch etwas!)

Fangen sich die Eltern, kann das Kind unter deutlich besseren Bedingungen zu ihnen zurückkehren. Was dieser Fachmann und intime Kenner der

Bremer Verhältnisse hier gesagt hat, kann ich persönlich unterstützen.

(Beifall bei der CDU)

Viel hilft nicht immer auch viel! Manchmal ist sofortige intensive Unterstützung besser als das Herumdoktern an Symptomen.

(Glocke)

Ich komme gleich zum Schluss! Eine echte Überprüfung der einzelnen Fälle auf die tatsächliche Zielgenauigkeit und vor allem auf die Um- und Durchsetzung der vereinbarten Maßnahmen wird erst durch die tatsächliche und vollständige Umsetzung der elektronischen Fallakte möglich sein. Die Aktenführung und auch die Kontrolle der Maßnahmen waren wesentliche Forderungen des Untersuchungsausschusses. Sie sind daher wirklich endlich umzusetzen. - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist gut, dass wir wieder einmal dieses Thema diskutieren, denn es kann einen nicht ruhig lassen, wenn man weiß, dass es Kinder gibt, denen es nicht gut geht. Ich glaube, dass im Grunde ihres Herzens alle Eltern wollen, dass es ihren Kindern gut und besser geht und dass ihr Wohl nicht gefährdet ist. Dennoch gibt es dieses Versagen von Eltern und Gesellschaft und die Situation, dass Eltern nicht mehr weiterhelfen. Dann müssen wir als Staat im Interesse der Kinder eingreifen, wenn Eltern versagen. Das ist im Sinne von Subsidiarität: Wenn Eltern versagen und nicht mehr weiterkönnen, wenn wir den Eltern vielleicht auch nicht ausreichend helfen können, dann ist der Staat gefordert, und dann können wir als Gesellschaft nicht wegsehen. Dann müssen wir genau hinschauen und sehen, was getan werden kann.

Mir lässt es aber auch keine Ruhe, wenn ich höre: Wir sind auf dem richtigen Weg. Das ist nicht genug! Es ist doch nicht die Frage, ob wir auf dem richtigen Weg sind, denn ich glaube, wir alle sind uns einig, welche Schritte in welche Richtung gegangen werden müssen. Da gibt es die eine oder andere Detailfrage: Muss man Früherkennungsuntersuchungen verpflichtend machen oder nicht? Wie ist das zu sehen? Darum geht es gar nicht! Wir sind uns, glaube ich, in der Richtung ziemlich einig, nämlich dass wir hinsehen müssen, dass sich gekümmert werden muss, dass vor Ort gearbeitet werden muss. Es reicht aber nicht, auf dem

richtigen Weg zu sein; wir müssten schon weiter und viel näher am Ziel sein, damit diese Gefährdungen weitaus weniger sind.

Ich habe immer noch das ungute Gefühl, auch wenn ich die Mitarbeiter im Jugendamt als engagiert und wollend wahrnehme, dass die Mängel, die im Untersuchungsausschussbericht dargelegt worden sind - mangelnde Dienst- und Fachaufsicht, Mangel in der Aktenführung, Versagen des Staates quasi, das ist ja im Prinzip das Zitat von Herrn Böhrnsen -, einfach noch nicht in dem Maße abgestellt worden sind, wie sie abgestellt werden müssten.

Wenn dann als Beispiel, und das ist ja nichts anderes als ein Symptom, das Telefon genannt wird, ist es einfach eine Sache, bei der ich mich frage: Warum konnten wir nicht mehr Gas geben, und warum hat es so lange gedauert, bis sich dort etwas getan hat? Es war doch jedem klar, dass wir irgendwann Werbung dafür brauchen, dass wir einen Hintergrunddienst brauchen und so weiter. Da ist immer die Frage, die sich einem besorgten Menschen stellt: Warum konnte da nicht schneller etwas getan werden, damit sich eben gekümmert werden kann und die Sachen ordentlich verwaltet werden können und nicht nur verwaltet wird im Sinne von „wir bearbeiten die Fälle“, sondern sich gekümmert wird im Sinne von „wir schauen genau hin“?

Wir alle haben zu überlegen, wie wir dieser Verantwortung, die wir in den politischen Funktionen tragen, gerecht werden. Ich habe nach wie vor das Gefühl, dass hier ein hoher Verbesserungsbedarf besteht. Wenn ich höre, dass wir bei den Früherkennungsuntersuchungen auf dem richtigen Weg seien - was ich, wie gesagt, bezweifle, weil ich sage, dass man das Kindeswohl dann zwar feststellen kann, aber es vielleicht auch schon zu spät ist -, und, Herr Beilken, wenn ich dann höre, wir müssen über Kitas reden, dort kommen die Kinder mit drei Jahren hinein, auch das kann zu spät sein, dann müssen wir über vieles mehr reden.

Dann lese ich bei der Früherkennungsuntersuchung hier im Bericht auf Seite 20, ich darf mit Genehmigung des Präsidenten zitieren: „Die personellen Voraussetzungen für die Eingabe und Bearbeitung des umfangreichen Datenmaterials werden zurzeit geschaffen.“ Anmerkung von mir: Geht also noch nicht! „Bereits beauftragt ist die Erstellung eines Pflichtenheftes für die Entwicklung einer Software zur Unterstützung der Datenverarbeitung.“ Anmerkung von mir: Die Software gibt es also noch nicht. „Abhängig von der Entwicklung der EDV-bezogenen Voraussetzung soll mit dem Einladungswesen noch in diesem Jahr

begonnen werden.“ Wäre ja schön! Das ist also in schönen Worten das Eingeständnis, dass man noch nicht so weit ist, wie man sich vorgenommen hatte zu sein.

Wenn man meint, dass diese Maßnahme wirksam ist - und vielleicht ist sie das ja an der einen oder anderen Stelle -, dann ist doch die Frage, die wir uns ernsthaft stellen müssen: Muss hier nicht mehr Gas gegeben werden? Es reicht nicht, auf dem richtigen Weg zu sein, sondern wir müssen aktiver werden, damit sich hier etwas tut, und wir müssen wirklich genau hinschauen und sehen, dass die Dinge, die dort angedacht sind, schnell realisiert werden, denn eines ist doch auch klar: Ein Kind, das in einer Notlage ist, warum auch immer, hat nicht die Zeit, bis wir in die Hufe kommen. Es hat unsere Hilfe jetzt verdient. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete! Kinder gehören zu den schwächsten Gliedern unserer Gesellschaft. Sie brauchen unsere besondere Aufmerksamkeit und Unterstützung. Deshalb ist es gut, dass wir hier in der Bürgerschaft erneut über das Thema Kindeswohl, Kindeswohlsicherung und Prävention im Handlungskonzept reden. Allerdings würde ich mir doch wünschen, dass wir dies auch nach vorn gerichtet tun und nicht, wie hier an der einen oder anderen Stelle, insbesondere bei den Linken, besonders nach hinten gewandt und nach hinten gerichtet. Ich glaube, das hilft der Sache am allerwenigsten.

(Beifall bei der SPD - Abg. Frau Ahrens [CDU]:
Wir müssen den Blick nach hinten richten,
um die Zukunft zu gestalten!)

Wir wissen: Dort, wo elterliche Erziehung und Fürsorge nicht ausreichend sind oder auch wegen mangelnder Fähigkeiten oder Möglichkeiten schuldhaft versagen, stellt sich die Frage der Verantwortung der staatlichen Gemeinschaft, nicht nur der Kinder- und Jugendhilfe, sondern aller Regelsysteme unseres Gemeinwesens und aller dort in diesem Bereich professionell Tätigen - Kindergärten, Schule, Gesundheitswesen, Polizei und Justiz -, aber eben auch der Bürgerinnen und Bürger, Nachbarn und Familienmitglieder.

Nur in einer staatlichen Gemeinschaft, in einer gemeinsamen - ich will das noch einmal betonen - Kultur des Hinsehens werden wir insgesamt stärker werden im Schutz für unsere Kinder und Ju-

gendlichen, die sich nicht allein schützen können, und der Eltern, die Hilfe benötigen, die aber bisher diese Hilfe nicht hinreichend gefunden haben oder auch nicht aktiv gesucht haben. Eine Kultur des Hinsehens und, wo notwendig, da bin ich mit Ihnen einig, auch der Kontrolle, muss daher verbunden sein mit einer Erreichbarkeit der Hilfen und mit einem gezielten Abbau von Zugangsschwellen, das heißt mit einer aktiven und aufsuchenden Unterstützung und Präsenz früher Hilfen.

Auch wenn ich diese staatliche Gemeinschaft in den Blick genommen habe, ist es richtig, dass der Kinder- und Jugendhilfe mit ihrer Funktion des engen staatlichen Wächteramtes unbestritten eine besondere und zentrale Rolle zukommt, und auch dafür steht das Kinder- und Jugendhilfegesetz, dessen Handlungsrahmen, Grundlagenschutz und Interventionsmöglichkeiten und dessen Hilfe und Leistung. Für eine solche Kultur des Hinsehens, der Erreichbarkeit, der Präsenz von Hilfen der Kinder- und Jugendhilfe und früher und gesundheitspräventiver Hilfen steht das bremische Handlungskonzept Kindeswohlsicherung und Prävention.

Kinder schützen, Eltern unterstützen! Diese Aufforderung war eine der zentralen Leitaussagen, die bereits im Oktober 2006 formuliert worden sind und letztendlich zu diesem Konzept geführt haben. Kindeswohl hat Vorrang, das Jugendhilfesystem wird verbessert.

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Das ist kein Konzept, es muss etwas getan werden!)

Warten Sie doch ab! Wir wollen und wir müssen eine tragfähige Kinder- und Jugendhilfe leisten können.

Herr Dr. Buhler, ich will gern darauf eingehen: Sie zitieren aus einer Vorlage, die Ende letzten Jahres präsentiert worden ist. Wir haben bereits zu Vorsorgeuntersuchungen eingeladen. Wenn Sie dort genau hineinschauen und auch in den Jugendhilfeausschüssen gewesen sind, dann wissen Sie, dass wir dort auf einem Weg sind und dass wir nicht nur auf einem Weg sind, sondern es durchführen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein Kinderschutzkonzept muss weiterhin jedes einzelne Kind im Blick haben, darf aber nicht als Reaktion auf diese Einzelfälle stecken bleiben, sondern muss tragfähige Strukturen schaffen. Das Konzept basiert sowohl auf der systematischen Qualifizierung der Hilfen im Einzelfall als auch auf einer Vielzahl struktureller Verbesserungen des

Gesamthilfesystems. Daher gehören zu diesem Konzept eben auch eine ganze Reihe von mittlerweile eingeführten und bekannten Einzelmaßnahmen. Ich will mir an dieser Stelle ersparen, auf diese Einzelmaßnahmen einzugehen. Frau Ahrens, da Sie ja den Großteil Ihrer Rede erneut auf das Kinder- und Jugendtelefon verwendet haben, frage ich mich natürlich ein Stück weit, ob Sie die Schwerpunkte dieses Themas auch richtig einschätzen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, das Kinder- und Jugendtelefon ist sicherlich ein Mosaik- und Baustein, und wir haben alle daran mitgearbeitet und halten es alle für wichtig.

(Abg. Strohmann [CDU]: Was ist mit der elektronischen Akte?)

Meine Damen und Herren, in einem ersten sogenannten Kindergipfel der Ministerpräsidenten der Länder bei der Bundeskanzlerin im Dezember 2007 wurde nochmals deutlich, dass alle Kommunen - im Übrigen darf ich hier diesen Begriff verwenden, weil er dort auch eine Rolle gespielt hat - auf dem Weg sind und dass hier Bremen mit seinem Konzept etwas Gutes in die bundesweite Diskussion hat einbringen können. Wir haben dort einiges vorlegen können, und wir haben dort unsere Konzepte eingebracht.

Es wurde auch weiterhin deutlich, ich glaube, es ist klar, wie unverzichtbar notwendig, gleichzeitig schwierig und natürlich auch fiskalisch herausfordernd der Aufbau und vor allem eine kontinuierliche Pflege und Finanzierung der sogenannten lokalen Kinderschutznetzwerke ist. Das ist ein Thema, das wir in den Stadtteilen sehr voranbringen, wo wir - genau das, was hier ja angeklungen ist - alle Partner, die in diesem Teil mitarbeiten, auch an einen Tisch holen, wo wir das auch vor Ort tun. Ich glaube, das ist genau das, was wir brauchen, nämlich lokale Kinderschutznetzwerke, die hier auch einen Austausch gewährleisten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es wird darum gehen, eine passende, tragfähige und bedarfsgerechte Struktur vor Ort zu sichern, weiter auszubauen, alle mitzunehmen, alle aktiv daran zu beteiligen, und das wird auch weiter unsere Aufgabe sein. Dies setzt klare Rahmenbedingungen, langfristige Strukturen und klare Verantwortlichkeiten voraus, erfordert ein hohes Maß an Vertrauen, persönlicher Verbindlichkeit und professioneller Kompetenz. Wir müssen bei dieser

Umsetzung die notwendigen zeitlichen, personellen und finanziellen Ressourcen einsetzen.

Es freut mich natürlich ganz besonders, dass hier von verschiedener Seite auch die sehr verantwortungsvolle Tätigkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den einzelnen Sozialzentren im Amt für Soziale Dienste noch einmal besonders gewürdigt worden ist. Ich glaube, das zeigt sehr deutlich, welche Arbeit dort geleistet wird.

Das Handlungskonzept ist die Grundlage für einen verbesserten und unmittelbaren Kinderschutz und mit dem erfolgten Anlaufen der ergänzenden Präventionsmaßnahmen auch eine richtige und gute Basis für eine quantitativ und qualitativ verbesserte Risikoprävention. Das will ich an dieser Stelle noch einmal sagen. Es hat hier in der Diskussion nur eine sehr geringe Bedeutung gehabt, dass natürlich der eine Teil Kindeswohlsicherung ist und die Maßnahmen, die wir ergreifen, wenn Eltern Unterstützung brauchen. Ein zweiter Teil ist das, was wir als Prävention bezeichnen und was uns als zweite Säule genauso wichtig ist, hier mit aufgenommen und einbezogen zu werden.

Ich will an der Stelle sagen, Herr Dr. Buhlert, Sie haben gesagt, Sie hätten gern, dass wir schon viel weiter und am Ziel wären. Ist er jetzt gar nicht da?

(Abg. Frau Busch [SPD]: Nein, er ist gerade zur CDU gewechselt! - Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Nein, ich habe nicht gewechselt!)

Entschuldigung!

Dass Sie sagen, wir müssten das Ziel schon längst erreicht haben, das teile ich ausdrücklich nicht! Das, was wir hier zu tun haben, ist etwas Prozesshaftes, etwas, das ein Prozess ist, den wir immer wieder anpassen müssen, der sich an den Gegebenheiten der Gesellschaft orientieren muss. Insofern wird es kein Ziel, sondern ein Prozess sein, den wir uns auf die Fahnen geschrieben haben und den wir voranbringen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der intensive Austausch auch auf der Bund-Länder-Ebene und hier in Bremen mit Fachexperten hat mir auch noch einmal bestätigt, dass wir mit dem bremischen Handlungskonzept sowohl in der Richtung als auch in den Teilprojekten und Maßnahmen, die wir vorgesehen haben, gut aufgestellt sind.

Ich danke hier noch einmal allen, die sich daran beteiligt haben, diese konstruktive Begleitung die-

ses Prozesses voranzubringen. Weiterreichende Herausforderungen im Kontext Kindeswohl wie die Bekämpfung von Kinderarmut, Arbeitslosigkeit und sozialer Segregation erfordern übergreifende fachpolitische Initiativen, für die sich der Senat auch über Bremen hinaus stark macht.

Es wird deutlich, dass dieses Thema Kindeswohlsicherung immer im Kontext steht mit den gesamten Themen, die wir uns hier als Schwerpunkt auf die Fahnen geschrieben haben und die wir stufenweise bearbeiten werden, so auch den Ausbau der Kindertagesbetreuung, eine der vielen Aufgaben, die wir hier richtig angepackt haben. Diese werden dazu beitragen, dass wir in der Folge Unterstützung für Eltern geben können. Elternarbeit ist angesprochen, auch das ist ein Thema, das in den Einrichtungen längst ein Thema ist, das von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vor Ort bearbeitet wird. Insofern sind wir dort, wenn ich das so sagen darf, nicht im Sinne eines Abschlusses, sondern im Sinne eines Prozesses auf einem guten Weg! - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (Die Linke)*: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben von der Kollegin Frau Ahrens eben detailreiche, ehrenwerte Recherchen gehört.

Ich muss sagen, dass wir den Punkt Krankheitsvertretung bei längerer Abwesenheit vor einem halben Jahr mit einer Nachfrage und mit reichlichen Ausführungen angesprochen haben. Man hat es einfach nicht verstanden, man hat auf dem Ohr nicht gehört, man hat ziemlich dubios geantwortet, während uns die Beteiligten vor Ort sagen, diese Krankheitsvertretungen für längere Zeit würden nicht gewährt werden und zusätzliche befristete Stellen dazu dienen, diese Lücken zu stopfen. Das haben wir Ihnen gesagt, wenn Sie das ebenso ein halbes Jahr später von der CDU noch einmal hören, denken Sie vielleicht, es müsste etwas daran sein. Vielleicht versuchen Sie, es einmal ernst zu nehmen!

Frau Kollegin Ahrens, ich möchte Ihnen andererseits nahe legen, sich auch immer wieder noch einmal zu überlegen, für welche Politik Sie hier das soziale Gewissen darstellen, denn die Kollegen aus der sozialdemokratischen Fraktion haben

recht mit den Zwischenrufen: Wer hat denn den Betrieb aushungern lassen? Das kostet, was Sie fordern!

Dieser letzte Zwischenruf allerdings fällt den lieben Kolleginnen und Kollegen von der sozialdemokratischen Fraktion selbst auf die Füße. Das fällt besonders auf, wenn Frau Senatorin Rosenkötter spricht, die dann diese ganzen Dinge, die Geld kosten, wie Datenumstellung, Vernetzung, aufsuchende Betreuung, Kindertagesstätten, Hort benennt. Das kostet alles Geld, nur, wenn man dann immer von den Begrenzungen spricht und stattdessen eine Kultur des Hinsehens fordert, kann auch insgesamt leicht der Eindruck einer Kultur des Darum-herum-Redens entstehen, denn wo „Butter bei die Fische“ getan werden muss, da haben Sie haushaltspolitisch entsprechend so gesteuert, dass es hoffentlich nicht bald wieder zu Katastrophen führt, denn das werden Sie natürlich zu verhindern versuchen. Unterhalb der Katastrophe wird aber das Elend weitergehen bei dieser Art von Finanzverteilung.

Wir haben dann solche Antworten gehört wie die, die Plätze im Hort seien nicht da. So lapidar hier zu antworten, das ist eben die andere Seite Ihrer Politik. Ich möchte nicht von sozialer Kälte sprechen, aber ein bisschen mehr Engagement in diese Richtung, etwas möglich zu machen, möchte ich doch anmahnen. - Danke schön!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)*: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Sozialdemokraten! Ich kann verstehen, dass das Thema weh tut, aber nichtsdestoweniger gehört es auch zu den demokratischen Gepflogenheiten, hier nicht im Vorfeld schon herumzumaulen, sondern an der Stelle auch einmal zuzuhören! Das, finde ich, sollte hier an der Stelle auch einmal ganz deutlich gesagt werden!

Liebe Frau Rosenkötter, wenn ich gerade den Anfang Ihrer Rede betrachte, dann ist mir sofort der Spruch eingefallen: Dem Schlichten ist alles einfach. Dem habe ich nichts mehr hinzuzufügen.

Was ich ganz deutlich sagen möchte, und das ist eben nicht extern gewesen, was Sie dort aufgeführt haben. Sie haben hier das eben alles so wunderschön vernebelt.

* Vom Redner nicht überprüft.

* Von der Rednerin nicht überprüft.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Ich möchte es deswegen noch einmal wieder in Ihr Gedächtnis rufen: Es waren die Feststellungen des Untersuchungsausschusses, die sich auf Ihre Behörde, nicht auf irgendjemand anderen, bezogen haben! Es ging um Defizite in der Zusammenarbeit mit den beteiligten Stellen. Es waren nicht nur die anderen, die Defizite hatten, es war Ihre Behörde, die die Defizite hatte! Es lag nicht daran, dass Sie im Fall des kleinen Kevin keinerlei Informationen bekommen haben, Sie sind bombardiert worden mit Informationen, nur gemacht haben Sie gar nichts! Das ist das eigentliche Problem gewesen.

Es ging um Defizite bei der Um- und Durchsetzung vereinbarter Maßnahmen. Kontrolle - Fehlanzeige im Amt für Soziale Dienste! Es ging um Defizite bei der Kontrolle durch die vorgesetzten Stellen. Das fing in der unteren Leitungsebene an, setzte sich über die mittlere Leitungsebene fort, wo es dann aufhörte, weiß ich nicht, das müsste man noch einmal in den Unterlagen des Untersuchungsausschusses nachlesen.

Es ging um eine völlig ungenügende Aktenführung, darum dass klare Verantwortungs- und Entscheidungsstrukturen im Jugendamt in der Realität nicht gelebt worden sind. Das ist das eigentliche Problem gewesen! Wenn Sie sagen, ich hätte die ganze Zeit über das Kindernottelefon gesprochen: Ja, das habe ich exemplarisch gemacht. Ich habe nicht nur über das Kindernottelefon und die öffentliche Bewerbung gesprochen, sondern ich habe ganz explizit über die weiteren, noch immer vorhandenen strukturellen Mängel am Beispiel des Kinderschutztelefons gesprochen. Es wäre schön, wenn Sie nächstes Mal vielleicht an der Stelle auch zuhören würden!

(Abg. Pohlmann [SPD]: Schwierig!)

Zu dem Kollegen von der Linken! Vielleicht hat er mich an der Stelle ein bisschen falsch verstanden. Wir sind - ich habe ja Herrn Dr. Blandow gerade zitiert - schon der Auffassung, dass viel nicht auch immer viel hilft, nicht weil wir der Auffassung sind, man sollte das Geld diesen Menschen nicht geben - ganz im Gegenteil! -, sondern weil wir der Auffassung waren, dass hier Herr Dr. Blandow ganz klar gesagt hat, dass in den Strukturen etwas nicht gestimmt habe. Diese ganzen Einzelmaßnahmen, dieses Hinziehen über viele Jahre, bis dann letztendlich etwas erfolgt, kosten doch auch Geld, meine Damen und Herren! Das kostet sehr viel Geld, und im Zweifel hätte es viel weniger Geld gekostet, wenn man gleich richtig eingegriffen und richtig der Familie geholfen hätte, denn es wäre danach vielleicht beendet gewesen. Es

wäre ein relativ invasiver Eingriff gewesen in die Familie, kurz befristet, und danach wäre vielleicht auch eine dauerhafte Stabilisierung der Familie erfolgt, und das hätte letztendlich den Kindern geholfen.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte noch auf einen weiteren Punkt eingehen, der mich auch verwundert hat. Wir

(Abg. Frau Busch [SPD]: Wer ist denn jetzt wir?)

haben seit dem 1. Oktober 2005 den eingeführten Paragraphen 8 a SGB VIII, der einen Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung formuliert. Erst durch die Forderung des Untersuchungsausschusses wurde dieser auch in einer fachlichen Weisung für das Amt umgesetzt. Dieser Paragraph 8 a des SGB VIII umfasst ebenfalls eine notwendige Umsetzung, auch bei den freien Trägern. Dies ist nicht schon damals mit umgesetzt worden, sondern in der letzten Jugendhilfeausschusssitzung am 29. April 2008, also ein Jahr später, ist dieses erst als Entwurf uns vorgelegt worden und beinhaltet nunmehr auch ein standardisiertes Verfahren, das gut ist. Aber auch das ist etwas, das wieder noch ein weiteres Jahr gedauert hat, wo ich Ihnen ganz ehrlich sagen muss: An dieser Stelle erwarte ich mehr Tempo!

Was mich auch sehr gewundert hat, da habe ich mich allerdings gefreut, dass das Amt für Soziale Dienste diesen Punkt mit aufgenommen hat: Sie haben in diesen Richtlinien ganz klare Verantwortlichkeiten für die Fachkräfte definiert. Sie haben selbst bei den ehrenamtlich Tätigen einen allgemeinen Appell, bei Kindeswohlgefährdung in jedem Fall zu handeln, herbeigeführt. In Ihrem ersten Entwurf stand aber, dass Sie Verwaltungsangestellten und sonstigen Beschäftigten - ich rede hier zum Beispiel von denen, die als Reinigungskräfte in den Kindergärten arbeiten, die als Köchinnen das Mittagessen in der Kita selbst kochen, die uns von den Kolleginnen und Kollegen vor Ort immer als die ganz wichtigen Bezugspersonen noch zusätzlich genannt worden sind - nicht einmal den allgemeinen Appell der ehrenamtlich Tätigen, dass bei Kindeswohlgefährdung in jedem Falle zu handeln ist, auferlegen wollten.

Das ist geändert worden, ich finde, das haben wir an dieser Stelle gut gemacht. Ich finde es gut, dass Sie sich da unserer Auffassung angeschlossen haben, dass wir das jetzt noch mit umgesetzt haben, die Verwaltung hat das Thema übernommen, und der Jugendhilfeausschuss war ebenfalls einstimmig der Meinung, dass da die Unterschei-

dung nicht sein sollte. Insofern an dieser Stelle herzlichen Dank, dass Sie uns gefolgt sind!

Bezogen auf die anderen Dinge denke ich, dass es notwendig ist, hier nicht den Mantel des Schweigens darüber zu legen und die Probleme, die nach wie vor im Amt für Soziale Dienste vorhanden sind, nicht wegzudiskutieren oder zu beschönigen. Ich glaube, es wird den Jugendlichen und den Kindern in unserer Stadt, bei denen akute Kindeswohlgefährdung vorliegt, wirklich nur geholfen, wenn wir hinsehen, wenn wir schonungslos aufdecken! Da haben wir noch einen Punkt, an dem wir etwas tun müssen! Da müssen wir noch besser werden! Ich finde, da gehört es sich auch, dass man an dieser Stelle Selbstkritik zulässt und dass man dann sagt, okay, da habt ihr recht.

Abschließen möchte ich mit einem kleinen Auszug aus „Ein Jahr nach Kevin“, der Veranstaltung der LAG, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten Frau Karin Blumenthal vom SOS-Kinderdorf: „Der Abschluss einer Qualitätsvereinbarung zwischen der Stadtgemeinde Bremen und den freien Trägern ist überfällig. Der Gesetzgeber hat vor gut zehn Jahren festgelegt, dass neben den Leistungs- und Entgeltvereinbarungen auch Qualitätsentwicklungsvereinbarungen zwischen den öffentlichen und den freien Trägern abzuschließen sind, Supervision und Fachberatung für die Casemanager.“

Ich nutze diesen Begriff noch einmal, um in Ihrem Papier auch die Weiterentwicklung des Hilfeplanprozesses zu ermöglichen. Die Führungskräfte-schulungen sind angesprochen worden, das wäre die Prozessqualität. Hier nehmen wir bei den freien Trägern außer der umfassenden Qualifizierung zum Thema Kinderschutz kaum Veränderungen wahr. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Nächster Redner ist der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal gemeldet, Frau Senatorin Rosenkötter, nachdem Sie bewusst meinen Beitrag nicht verstehen wollten, damit Sie Nebelkerzen werfen können, was die Erreichung der Ziele angeht.

In Ihrem Bericht sind Ziele genannt. Diese Ziele sind noch nicht erreicht! Daran müssen Sie sich messen lassen, und natürlich ist eine kontinuierliche Qualitätsverbesserung ein Prozess, ein Prozess, den man immer wieder neu angehen muss. Man darf auch nie aufgeben, besser werden zu wollen. Aber wenn Sie die Maßstäbe, die Sie

selbst setzen, noch nicht erreicht haben, bleibe ich dabei, Sie haben das selbst gesteckte Ziel noch nicht erreicht. Es reicht nicht, auf dem richtigen Weg zu sein! Wir müssen mehr tun, damit sich um Kinder gekümmert werden kann und sie nicht bloß verwaltet werden. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich wundere mich etwas! Die Menschen, die am Radio sitzen, könnten den Eindruck bekommen, wir stünden jetzt direkt vor dem Untersuchungsausschuss, und es sei überhaupt noch nichts passiert.

(Beifall bei der SPD)

Ich finde das als Signal nach draußen richtig verantwortungslos, das möchte ich an dieser Stelle einmal sagen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Senatorin hat es gesagt: Wir befinden uns in einem Prozess. Wir reden hier über ein Handlungskonzept - ich will es einfach einmal zeigen, wie dick es ist -, bei dem wir natürlich niemals 100 Prozent erreichen können. Wir werden immer in einem Prozess sein. Wir werden trotz des Prozesses, selbst wenn wir jedes Kind an die Hand nehmen, möglicherweise nicht immer verhindern können, dass in dieser Stadt oder in Bremerhaven Kinder zu Schaden kommen. Das kann man nämlich leider nicht.

Herr Beilken, bei Ihnen habe ich wirklich den Verdacht, Sie haben das ganze Konzept überhaupt nicht gelesen. Irgendwie hatte ich wirklich den Eindruck: Thema verfehlt!

(Beifall bei der SPD - Abg. Frau Troedel [Die Linke]: Er hat es gelesen, kann ich bestätigen!)

Lassen Sie uns alle - bis auf Herrn Beilken, den habe ich im Jugendhilfeausschuss noch nicht gesehen -, die hier gesprochen haben, wir arbeiten an der Sache wirklich hart miteinander, damit wirklich verantwortungsvoll umgehen! Hier ist wirklich ein breiter Maßnahmenkatalog, möglicherweise auch noch mit bestimmten Anteilen, die immer zu optimieren sind, das ist in Prozessen

* Von der Rednerin nicht überprüft.

immer so. Lassen Sie uns aber bitte hier verantwortungsvoll damit umgehen und nach draußen das Signal vermitteln, dass hier wirklich etwas passiert ist! Das ist so!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Öztürk.

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte hier noch einmal eine Sache aufgreifen, die mich in der gesamten Debatte massiv gestört hat. Es war nie die Rede davon, dass wir alle gesagt haben: Alle Maßnahmen sind umgesetzt. Wir sind auf dem Weg, ja, wir sind auf dem besten Weg, mit Problemen, mit Baustellen, an denen man arbeiten muss. Diesen Prozess immer wieder kritisch zu begleiten, das ist nicht nur Aufgabe der Regierungskoalition, das ist Aufgabe des gesamten Parlaments, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen -
Abg. Frau Ahrens [CDU]: Aber wenn wir die Wahrheit sagen, werden wir kritisiert!)

So sensibel, wie das gesamte Thema auch ist, dessen sind wir uns alle einig, und es ist allen bewusst. Deswegen geben wir uns Mühe, damit dieses Telefon endlich funktioniert, damit sich jeder diese Nummer einprägt. Selbst mir ist doch bekannt, dass dort nicht immer alles perfekt läuft, dass man, wenn man dort anruft, nicht immer jemanden erreicht, weil es eine gewisse Rufbereitschaft gibt, oder dass es andere Bereiche gibt, zu denen man weitergeleitet wird.

(Zuruf der Abg. Frau Ahrens [CDU])

Wenn dort alles perfekt lief, Frau Ahrens und Herr Beilken, worüber würden wir denn dann heute debattieren! Dann würden Sie sich wieder einen völlig anderen Punkt herauspicken und den auseinandernehmen. Das stört mich an der Debatte. Das stört mich massiv an der Debatte.

(Abg. Strohmann [CDU]: Sie vertuschen!)

Was Sie als Aufgabe der Opposition verstehen, das ist auch schon wieder, gerade heute in der Debatte sehr merkwürdig. Aufgabe muss doch hier gesamtparlamentarisch sein, dass wir diese Probleme offen ansprechen, sie kritisch begleiten. Wir müssen doch nicht alles würdigen, aber kritisch begleiten, das ist unser Job! - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es sei mir erlaubt, doch noch ein paar Sätze dazu zu sagen. Ich finde es schon etwas besonders, dass wir nach hinten blicken. Auf der einen Seite wissend, dass genau vor 2006 die finanzielle Ausstattung, auch maßgeblich in diesem Bereich, mit der, ich hätte fast gesagt, Unterstützung der CDU so war, dass ganz wesentlich hier Gelder nicht zur Verfügung gestanden haben, um hier ein entsprechendes System entsprechend gestalten zu können. Das ist der eine Fakt. Den müssen wir doch einfach einmal zur Kenntnis nehmen.

(Abg. Strohmann [CDU]: Das ist falsch!)

Wir haben uns im Oktober 2006 sehr deutlich auf den Weg gemacht, hier Geld in die Hand zu nehmen, um diese Dinge zu verändern, zu verbessern und etwas für Kinder und ihre Familien zu leisten an ganz entscheidenden Stellen. Ich lasse es hier nicht zu sagen, dass das Kindernetztelefon nicht funktioniert oder dass es daran hängt, dass es nicht beworben wird. Das kann ja wohl nicht wahr sein, dass hier diese Diskussion geführt wird! Das lasse ich auch nicht zu, denn dieses Kindernetztelefon hat funktioniert ab Februar 2007.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Was ist mit den elektronischen Fallakten?)

Im Übrigen, finde ich, ist es eine Form von hoher Verantwortung, dass wir Verträge mit den freien Trägern aushandeln, diskutieren müssen und dann zu einem Ergebnis kommen, da ist, glaube ich, ganz selbstverständlich, dass das eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Drei Jahre?)

Wir reden nicht über drei Jahre, Frau Ahrens!

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Das sind drei Jahre, Entschuldigung!)

Wir reden nicht über drei Jahre, Frau Ahrens, wir reden darüber, dass wir in diese Diskussion mit einer neuen Grundlage gegangen sind. Diese Grundlage ist in einem Papier im April 2007 Ihnen allen mit Ihren Stimmen hier auf den Tisch gelegt worden. Das ist unsere Voraussetzung gewesen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich will es einfach noch einmal deutlich sagen: Ich glaube, wir müssen an dieser Stelle wirklich richtig sensibel mit diesem Thema umgehen. Ich freue mich, und ich will es auch einmal ausdrücklich sagen, ich habe den Redebeitrag von Karin Garling richtig gut gefunden, weil sie nämlich die Kinder in den Mittelpunkt gestellt hat

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

und nicht das, was möglicherweise an Strukturen, an Werbung, an diesem oder jenem an der einen oder anderen Stelle hakt. Die Kinder in den Mittelpunkt zu stellen, das ist unsere Aufgabe, und dafür wollen wir uns einsetzen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Glocke)

Vizepräsident Ravens: Frau Senatorin, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage zuzulassen?

Senatorin Rosenkötter: Ja, natürlich!

Vizepräsident Ravens: Bitte, Frau Ahrens!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Frau Senatorin, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass mit Einführung des KiK zum 1. Oktober 2005 ganz deutlich der Paragraf 8 a SGB VIII in das entsprechende Sozialgesetzbuch VIII eingeführt worden ist und dass Sie seit diesem Zeitpunkt den gesetzlichen Auftrag hatten, dies sowohl für Ihr Amt für Soziale Dienste als auch zusätzlich in einer Vereinbarung mit den freien Trägern umzusetzen? Sind Sie auch bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass das am 29. April 2008 dem Jugendhilfeausschuss vorgelegt worden ist, dass tatsächlich also drei Jahre vergangen sind?

Senatorin Rosenkötter: Frau Ahrens, dieses Verfahren habe ich versucht, Ihnen zu erläutern. Wir können darüber gern im Jugendhilfeausschuss noch einmal detaillierter, falls es nicht klar ist, sprechen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/147 S, Kenntnis.

Energiesparlampen in öffentlichen Gebäuden - ein Beitrag zum Klimaschutz

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD

vom 2. April 2008

(Drucksache 17/150 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Rednerin erteile ich Frau Dr. Schaefer das Wort.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei unserem Car-Sharing-Antrag im April in der Bürgerschaft wurde zu Recht darauf verwiesen, man sollte über Anträge, die selbstverständlich sind, nicht zu lange diskutieren. Meine Damen und Herren, auch heute hoffe und erwarte ich, dass die Bürgerschaft dem vorliegenden Antrag zustimmt, denn den Einsatz von Energiesparlampen halte ich für selbstverständlich!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir fordern, dass in Gebäuden der öffentlichen Hand und den Gebäuden, die von öffentlichen Einrichtungen genutzt werden, konventionelle Glühlampen nach und nach gegen Energiesparlampen oder vergleichbar effektive und klimaschutzwirksame Leuchtkörper ausgetauscht werden! Warum machen wir das? Weil wir leider immer wieder feststellen, dass es immer noch in vielen öffentlichen Gebäuden konventionelle Glühlampen gibt. Offensichtlich fehlt immer noch der längerfristige Blick der Beschaffungsstellen, nämlich heute etwas zu investieren und damit morgen weniger Energie zu verbrauchen, weniger CO₂ zu produzieren und auch noch Geld zu sparen.

Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Moderne Energiesparlampen benötigen nur 20 Prozent der Energie für die gleiche Leuchtkraft, und die Lebensdauer ist deutlich höher als bei konventionellen Glühlampen. Alles keine neue Erkenntnis, doch wie so oft, meine Damen und Herren, braucht es offensichtlich seine Zeit, bis sich diese Erkenntnis auch in der Praxis umsetzt. Ich habe den Eindruck, dass gerade einige umweltpolitische Themen, sei es zum Beispiel auch die viel zitierte Plastiktüte, hier in Bremen als Pillepalle abgestempelt werden, während es in anderen Ländern - wie zum Beispiel das Thema Energie-

sparlampen in Australien - auf höchster Ebene diskutiert und beschlossen wird. Vielleicht auch, weil man in Australien die Folgen des Klimawandels schon deutlicher spürt als hier in Bremen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Daher, meine Damen und Herren, lassen Sie uns nicht immer dem Trend hinterherlaufen, sondern unterstützen Sie den Antrag! Dieser Antrag macht deutlich, dass uns Klimaschutz in Bremen wichtig ist, dass das, was viele private Haushalte heute schon umsetzen, wie nämlich den Einsatz von energiesparenden Glühlampen und LED, auch in öffentliche Gebäude gehört, und da müssen diese mit gutem Beispiel vorangehen.

Würden in Deutschland Glühlampen komplett durch Energiesparleuchten ersetzt, wie jetzt in Australien geplant, könnten nach Ansicht von Fachleuten bis zu sechs Prozent des privaten Strombedarfs eingespart werden. Damit würden die deutschen Haushalte bis zu vier Millionen Tonnen CO₂ vermeiden. In der letzten oder vorletzten Woche trafen sich 150 engagierte Fachleute und Interessierte, um über eine Neuorientierung des Beschaffungswesens zu diskutieren. Der Einkauf von Energiesparlampen ist dabei sicherlich ein wichtiger Baustein.

Eines möchte ich jetzt einfach auch noch einmal loswerden, besonders gerichtet an die Kolleginnen und Kollegen der Opposition, die in vielen Debatten, in denen es direkt oder indirekt um Maßnahmen zum Klimaschutz ging, sei es das Tempolimit gewesen, das Carsharing, oder in Sachen Energiepolitik, immer wieder kritisieren, dass wir in Bremen mit unseren Maßnahmen das Weltklima nicht retten können: Nein, meine Damen und Herren, das maßen wir uns auch nicht an! Es ist uns auch klar, dass wir das Weltklima nicht retten können, auch wenn Bremen eine weltoffene Stadt ist und der Bremer Schlüssel im Wappen über uns hängt, sind wir keine Weltstadt. Wir sind auch nicht die Welt, unser Einflussbereich hört bekanntlich an der Landesgrenze auf. Von daher können wir auch nur beschließen, was innerhalb unserer Landesgrenzen machbar ist.

Deswegen sollten wir hier in dem kleinsten Bundesland auf jeden Fall nicht den Kopf in den Sand stecken, denn, wenn jeder einzelne dem Beispiel folgen würde, wenn jeder einzelne von uns sein Leben etwas klimafreundlicher gestalten würde, wenn jedes Bundesland und jedes Land mitmachen würde, dann könnte man auch etwas bewegen, und dann wäre dieser Beitrag ein Stück im ganzen Puzzle. Für mich bedeuten Innovation und Verantwortung, dass man nicht wartet, was alle

anderen Städte machen oder was sonst so auf der Welt gemacht wird, sondern dass man sich einfach auch einmal einen Schritt selbst weiter wagt. Ansonsten wollten wir ja auch immer vorn sein.

Dementsprechend erwarte ich von verantwortungsbewussten Politikern, dass sie selbst auch einmal das Zepter in die Hand nehmen. Erscheint der einzelne Schritt oder die einzelne Klimaschutzmaßnahme vielleicht zunächst klein, so ist es doch ein richtiger Schritt in die richtige Richtung. Je mehr von diesen Schritten gegangen werden, umso besser ist das Gesamtergebnis.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Diese Erkenntnis, meine Damen und Herren, die gilt für Plastiktüten, denn Millionen täglich gesparter Plastiktüten sparen Millionen Liter an kostbarem Rohöl und Millionen von Tonnen an klimaschädlichem CO₂. Genauso gilt das für den Ersatz von herkömmlichen Glühlampen durch Energiesparlampen, denn das ist ein Beitrag zum Klimaschutz. Wir wollen hier Vorbild sein, wir wollen die Menschen motivieren, dies auch selbst bei sich zu Hause umzusetzen.

Daher bitte ich Sie: Unterstützen Sie diesen Antrag, denn es ist ein Schritt in die richtige Richtung, meine Damen und Herren! Global denken, lokal schrauben! - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen,
bei der SPD und bei der Linken)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dennhardt.

Abg. **Dennhardt** (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Am 13. Dezember 2007 hat der Landtag auf Antrag der Fraktionen von SPD und Grünen den Senat unter anderem aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass ökologische Standards im Beschaffungswesen und bei Ausschreibungen im Land Bremen und in seinen Kommunen in geeigneter Weise berücksichtigt werden. Die öffentliche Hand steht in besonderer Verantwortung, ihre Macht als Käuferin auf dem Markt für das Allgemeinwohl zu nutzen. Dabei geht es uns nicht nur um das Produkt am Ende des Produktionsprozesses, sondern auch um die Bedingungen unter denen das Produkt hergestellt wird. Wir brauchen Produkte aus menschen- und umweltgerechter Produktion.

(Beifall bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Ein wichtiger Teil der Verantwortung der öffentlichen Hand rührt auch aus der Vorbildfunktion der öffentlichen Hand. Wir können die Klimaschutzziele nicht erreichen, wenn wir in Deutschland unsere Energien nicht deutlich besser nutzen als bisher.

Energiesparlampen sind ein gutes Beispiel dafür, wie man Energie sparen kann, ohne den Nutzen zu verschlechtern. Im Gegenteil: Man kann sogar noch Geld sparen. Das dürfen wir uns bei unserer Haushaltsnotlage nicht entgehen lassen. Wir können mit Hilfe von Energiesparlampen die gleiche Menge Licht erzeugen wie mit herkömmlichen Glühlampen und trotzdem etwa 80 Prozent Strom sparen. Wenn viele Privathaushalte und Unternehmen dem Beispiel der Stadtgemeinde Bremen folgen und ebenfalls ihre Glühlampen durch Energiesparlampen ersetzen, dann können sie dazu beitragen, dass wir gemeinsam unsere Klimaschutzziele erreichen.

Doch es braucht das öffentliche Vorbild auch noch für die fachgerechte Entsorgung der Energiesparlampen. Während nach Schätzungen im gewerblichen Bereich bereits etwa 90 Prozent der Energiesparlampen fachgerecht entsorgt werden, sind es im privaten Bereich weniger als 25 Prozent. Zwar dürfen bestimmte Schwermetalle wie Blei, Chrom und Kadmium sowie bromierte Flammschutzmittel in Energiesparlampen nicht mehr verwendet werden, Energiesparlampen enthalten aber noch immer bis zu fünf Milligramm Quecksilber je Lampe. Deshalb dürfen sie nicht in den Hausmüll, und deshalb ist es auch wichtig, dass die öffentliche Hand in Bremen durch ihr Vorbild dazu beiträgt, dass Energiesparlampen fachgerecht entsorgt werden.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Fraktionen, auch ich bitte Sie, stimmen Sie unserem Antrag zu! Bisher wird es den Nutzern von Energiesparlampen noch nicht leicht gemacht, bei der Entsorgung dem Beispiel Bremens zu folgen. Die alten Energiesparlampen müssen in Bremen bei der Recyclingstation Blockland-Deponie, der Recyclingstation Hulsberg oder beim Schadstoffmobil abgegeben werden. Wesentlich mehr Menschen würden ihre alten Energiesparlampen fachgerecht entsorgen, wenn für Energiesparlampen aus privaten Haushalten ein Rücknahmesystem in den Geschäften aufgebaut würde, das es zum Beispiel für gebrauchte Batterien schon lange gibt. Zum Glück gibt es jetzt schon Geschäfte, die ihren Kunden in dieser Weise entgegenkommen. Fragen Sie danach! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kollegin Frau Dr. Maïke Schaefer, ich kann mich gar nicht erinnern, dass wir zum Beispiel bei dem Thema Carsharing dagegen gesprochen haben, sondern wir gehen manchmal vielleicht etwas differenzierter an die Fragen heran, die wir hier zu debattieren haben, als die Regierungskoalition.

(Beifall bei der FDP)

Nachdem die ersten Energiesparlampen noch eine Reihe von Kinderkrankheiten hatten, hat sich die Qualität in den letzten Jahren entscheidend verbessert, denn letztlich kommt es nicht nur auf den bis zu 80 Prozent geringeren Stromverbrauch gegenüber herkömmlichen Glühlampen an, sondern auf die Gesamtbilanz für die Umwelt und auch für den Geldbeutel.

(Beifall bei der FDP)

Doch noch immer gibt es erhebliche Qualitätsunterschiede. Nicht jedes angebotene Produkt erfüllt die gegebenen Versprechungen in Bezug auf die Lebensdauer und die Lichtqualität, und das gilt es auch dabei zu beachten. Qualitätsprodukte verfügen zwischenzeitlich über entsprechende, vom Verbrauch her relativ sparsame Vorschaltgeräte, oft auch mit Vorheizfunktion. Dadurch beträgt die Lebensdauer auch bei häufigen Schaltvorgängen - das war ja das Problem der ersten Generation der Energiesparlampen - zwischen 5000 und 19 000 Stunden. Somit weisen Qualitätsenergiesparlampen heute oft eine bis zu zehnfach längere Lebensdauer als normale Glühlampen auf.

Dadurch amortisiert sich erst der relativ hohe Anschaffungspreis sowie eventuelle Umrüstkosten im Verhältnis zu den gesparten Stromkosten und den Vorteilen für unsere Umwelt.

Zum Umweltaspekt gehört allerdings auch die Entsorgung. Das ist auch von Herrn Dennhardt eben schon angesprochen worden. Energiesparlampen enthalten unter anderem Quecksilberanteile. Es handelt sich also um Sondermüll. Eine fachgerechte Entsorgung muss sichergestellt sein. Es darf nicht so sein, dass bei dem angestrebten Einsatz in öffentlichen Gebäuden zwar Strom gespart, die Umwelt aber durch eine nicht fachgerechte Entsorgung belastet wird.

(Beifall bei der FDP)

Dies ist bei einem höheren Verbreitungsgrad dieser neuen Technik leider immer mehr feststellbar, wie nach Angaben der Entsorger ein Blick in die Restmülltonnen bestätigt. Bei sorgfältiger Qualitätskontrolle und sichergestellter Entsorgung, wie auch im Beschlussantrag formuliert, spricht aus Sicht der FDP-Fraktion nichts gegen den Antrag, wenn dann am Ende eine positive Bilanz sowohl im Sinne der Kosten als auch im Sinne der Umwelt herauskommt. Allerdings - auch da gebe ich wieder der Kollegin Frau Dr. Maike Schaefer recht - frage ich mich wirklich, liebe Regierungskoalition: Weshalb müssen wir heute überhaupt über diesen Antrag debattieren? Es ist doch eine Selbstverständlichkeit und gehört zu den ureigensten Aufgaben eines Eigentümers oder eines Verwalters, im Rahmen ordnungsgemäßer Bewirtschaftung von Gebäuden eine wirtschaftlich sinnvolle Maßnahme einzuführen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wenn er das nicht tun würde, würde er gegenüber dem Eigentümer haften, wenn er Verwalter wäre, und insofern ist es eine Selbstverständlichkeit, über die wir nicht lange zu debattieren brauchen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (Die Linke)*): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Wie ich neulich auch schon sagte: Über viele Dinge, die selbstverständlich sind, muss man nicht lange reden. Wir werden diesem Antrag zustimmen. Wir gehen davon aus, dass es bei dem Umweltsenator genug kompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gibt, die auch dafür ein Konzept entwickeln, das solche Dinge wie die Arbeitsstättenverordnung berücksichtigt - es ist auch nicht ganz uninteressant, ob die Arbeitsplätze richtig ausgeleuchtet werden -, die berücksichtigen, dass an manchen Stellen, die nur kurzzeitig beleuchtet werden, das möglicherweise nicht effektiv ist.

Ich gehe davon aus, dass wir neben einem beispielhaften Modell zur Einrichtung beziehungsweise zur Installation von Energiesparlampen auch ein beispielhaftes Modell entwickeln, wie man im öffentlichen Bereich die Entsorgung von defekten oder ausgebrannten Energiesparlampen entwickelt. Da bin ich mir völlig sicher.

Ein Hinweis vielleicht noch: Wir haben in Bremen ungefähr 40 000 Haushalte, in denen Hartz-IV-Empfänger und Hartz-IV-Empfängerinnen leben. Möglicherweise wäre es ja auch einmal eine Idee zu prüfen, ob es nicht ein sinnvoller Beitrag für den Umweltschutz wäre, würde man auch diese Bedarfsgemeinschaften finanziell in die Lage versetzen, Energiesparlampen zu kaufen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will es gleich vorwegnehmen: Auch unsere Fraktion stimmt dem Antrag zu.

(Abg. Röwekamp [CDU]:
Jetzt ist die Luft raus!)

Jetzt ist die Luft heraus, genau! Wir machen das natürlich auch nach dem Motto: Nicht immer nur schnacken, sondern einfach machen!

(Beifall bei der CDU)

Mir bleiben eigentlich nur noch zwei Sachen zu sagen: Einmal möchte ich auf den Beitrag von Frau Dr. Schaefer eingehen. Sie haben das mit den Plastiktüten ja noch einmal angesprochen. Ich kann Sie doch nur bitten: Machen Sie doch einfach eine Initiative auch zu den Plastiktüten, und fordern Sie den Senat auf, dass er eine Bundesratsinitiative startet. Dann können wir ja sehen, wie viele einzelne Schritte wir hier für den Klimaschutz zusammen machen können. Insofern kann ich Ihnen da nur beipflichten, machen Sie so eine Initiative, das wäre vielleicht nicht schlecht.

(Beifall bei der CDU)

Das andere, was ich sagen wollte, ist: Wir haben ja gesagt, dass jeder Einzelne etwas für den Klimaschutz und die Ressourcenschonung tun kann, und insofern möchte ich dazu doch vielleicht noch einmal ein paar kritische Gedanken äußern. Einerseits schalten wir für fünf Minuten in ganz Deutschland das Licht aus, und andererseits kann man für 55 Euro nach Barcelona hin und zurück fliegen. Das passt nicht ganz. Einerseits wird empfohlen, Standby-Geräte auszuschalten, damit sie nachts nicht so viel Strom verbrauchen, und andererseits werden die Nordseekrabben nach Marokko geflogen, um dort ausgepult zu werden.

*) Vom Redner nicht überprüft.

*) Vom Redner nicht überprüft.

Wenn wir über Ressourcenschonung und über Klimaschutz reden, dann müssen wir es auch insgesamt tun. Ich denke, es ist wichtig, hier jeden einzelnen Schritt zu tun. Aber wir müssen nicht nur in den Köpfen bei den Menschen etwas bewegen, sondern auch das Handeln muss danach sein. Insofern wird uns diese Diskussion über Klimaschutz und Ressourcenschonung die nächsten Jahre noch weiter begleiten, und ich freue mich da auf auch manchmal lebhaftere Diskussionen, als sie heute eine ist. - Danke!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, liebe Abgeordnete! Ich muss sagen, dieser Beitrag des Abgeordneten aus Strom zur Stromeinsparung hat mir sehr gut gefallen.

(Heiterkeit)

Dem ist eigentlich nicht viel hinzuzufügen. Wir freuen uns über diesen Antrag und betrachten ihn als Ermutigung, auch im Rahmen des öffentlichen Beschaffungswesens, noch mehr als bisher, auf diese Dinge zu achten.

Vielleicht noch ein paar kleine Beispiele, bei denen, glaube ich, das Problem in der breiteren Öffentlichkeit liegt, weil wir uns alle sehr stark darauf konzentrieren, nur auf die Anschaffungskosten von irgendeiner Sache zu achten und nicht so sehr auf die Betriebskosten!

Deswegen habe ich einmal ein paar Zahlen herausgesucht, die das vielleicht ganz gut illustrieren: Eine 60-Watt-Glühlampe kostet 1,30 Euro, eine 12-Watt-Energiesparlampe kostet 17 Euro. Es ist ein Unterschied, wenn man an der Ladentheke steht. Das eine kostet 1,30 Euro, das andere kostet 17 Euro. Wenn man die Lebensdauer der Betriebsstunden betrachtet: Bei einer 60-Watt-Glühlampe sind es 1000 Stunden, bei der 12-Watt-Energiesparlampe sind es 10 000 Stunden, Faktor 10. Wenn wir das jetzt umrechnen, also anteilig den Kaufpreis für ein Jahr, wenn man die Lebensdauer berücksichtigt, liegt der bei der 60-Watt-Glühlampe bei 1,42 Euro und bei der 12-Watt-Energiesparlampe bei 1,86 Euro. Da schrumpft das Preisdifferenzial bei den Anschaffungskosten schon gewaltig zusammen, wenn man es bezogen auf die Betriebsstunden betrachtet.

Jetzt schauen wir in die Stromkosten, immer für einen Durchschnittshaushalt: Die Stromkosten für ein Jahr bei einer 60-Watt-Glühlampe betragen

9,86 Euro und bei der 12-Watt-Energiesparlampe 1,97 Euro. Das heißt, wenn man es zusammenzieht, dann hat man Gesamtkosten für ein Jahr bei der 60-Watt-Glühlampe von 11,28 Euro und bei der 12-Watt-Energiesparlampe 3,83 Euro. Man spart also im Jahr 7,45 Euro. Das ist gewaltig, und das führen wir uns als Konsumenten - da würde ich uns, jedenfalls mich und die meisten einschließen - einfach nicht genug vor Augen. Wir achten immer nur auf die Anschaffungskosten und nicht auf die Betriebskosten!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn wir das systematisch hinbekommen, dann, glaube ich, sind wir einen guten Schritt weiter.

Zweiter Punkt ganz kurz: Ökologisch, also nicht nur wirtschaftlich, spart man auch, wenn wir sämtliche deutsche Haushalte mit Energiesparlampen ausstatten würden. Heute können wir ungefähr sagen: Ein Viertel aller Verwendungen sind auf der Basis von Energiesparlampen. Wenn man es schaffen würde, das für alle Verwendungen zu erreichen, dann würde man zwei Kohlekraftwerke sparen. Zwei Kohlekraftwerke würde man einsparen. Das ist gewaltig!

Das Dritte, was von verschiedenen Kollegen auch angesprochen wurde, das Thema Energiesparlampen- und Leuchtstoffröhrenentsorgung! Es ist richtig, die Strukturen sind da, aber sie müssen vielleicht noch weiter ausgebaut werden, damit diese Lampen auch dezentral abgegeben werden können. Da könnte noch eine zusätzliche Hilfe kommen. Dem Vorschlag will ich noch einmal selbst nachgehen. Heute ist es so, dass im Jahr ungefähr 110 Millionen von diesen Lampen anfallen und nur 40 Millionen tatsächlich fachgerecht entsorgt werden. Das heißt, 70 Millionen landen in der grauen Tonne. Das ist natürlich viel zu viel. Ich denke, da können und da müssen wir noch besser werden. Ansonsten schönen Dank für den Antrag!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 17/150 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

**Tragfähiges Finanzierungskonzept
für das BuS Huchting**

Antrag der Fraktion der CDU
vom 8. April 2008
(Drucksache 17/159 S)

Dazu

**Tragfähiges Finanzierungskonzept
für das BuS Huchting**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/
Die Grünen und der FDP
vom 6. Mai 2008
(Drucksache 17/169 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Staatsrätin Emigholz.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Bartels.

Abg. **Bartels** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Bürger- und Sozialzentrum - BuS - Huchting leistet seit nunmehr 20 Jahren qualitativ hochwertige Arbeit im Stadtteil Huchting. Indem es den Bürgerinnen und Bürgern vielfältige Angebote in den unterschiedlichsten Bereichen bietet, leistet es einen Beitrag zum sozialen Zusammenleben in dem sozial benachteiligten Stadtteil.

Die Räume des BuS werden an unterschiedliche Träger - insgesamt 15 Vereine - vermietet. Ursprünglich bot das BuS kulturelle Angebote an. Heute gibt es im BuS ein gemischtes Angebot aus den Bereichen Soziales, Sport, Umwelt und Kultur. Die Entwicklungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass vermehrt aber soziale Angebote existieren.

Das BuS bietet für jeden etwas: Junge, Alte, Mädchen, Jungen, Kulturinteressierte, Menschen mit Behinderungen, Arbeitsuchende. Die AWO ist als Hauptmieter des BuS vor Ort, die GBI ist die Vermieterin des Grundstückes. Probleme ergeben

sich aber aus der komplexen Finanzierungsstruktur des BuS. Es wird finanziert aus Zuschüssen aus Kultur, hauptsächlich aus Kultur, Soziales für die Seniorenarbeit vor Ort, Finanzen und Sport. Die aktuelle Zukunftsproblematik des BuS findet ihren Ursprung in der Tatsache, dass die Nutzungskosten des BuS in den letzten Jahren extrem angestiegen sind. Dies beinhaltet vor allem die Heiz- und Wasserkosten.

Sanierungen in Höhe von rund 75 000 Euro sind in den nächsten zehn Jahren notwendig. Meine Damen und Herren, sie sind doch überfällig. Den ansässigen Trägern wird nach wie vor nur eine Miete für die Nutzung der Räume abverlangt. Sie an den Nutzungskosten zu beteiligen oder die Miete zu erhöhen, ist aber keine Option, weil dann viele das BuS verlassen würden. Dem Verein droht vermutlich im nächsten Jahr die Insolvenz. Es gilt, hierfür eine Lösung zu finden, denn wir stehen hinter dem BuS und wollen, dass die Existenz gesichert ist.

Ein weiteres Problem ergibt sich aus den alten Verträgen, die noch aus den Sechzigerjahren stammen. Wir treten dafür ein, dass die Vertragssituation neu geordnet und das BuS abgesichert wird. Der Stadtteilbeirat hat sich zu der Problematik bereits im Februar dieses Jahres mit einem einstimmigen Antrag verhalten. Hierzu hören wir aus Beiratskreisen, dass der Senat noch keine Gelegenheit gehabt hat, Stellung zu nehmen. Vielleicht kann Frau Staatsrätin Emigholz dazu nachher etwas sagen!

Wir haben das Thema jetzt auf die Tagesordnung gebracht, um sicherzustellen, dass rechtzeitig ein langfristiges Finanzierungskonzept für das BuS vorgelegt wird. Wir wollen nämlich vermeiden, dass diese Notsituation tatsächlich eintritt. Es sind, wie gesagt, 15 Vereine, die sich sonst eine neue Bleibe suchen müssten. Am Ende würde es für die Stadtgemeinde und natürlich für den Stadtteil Huchting ein großes Problem darstellen. Es gibt viele offene Fragen, die wir bereits in der Sozialdeputation gestellt haben. Die Antworten darauf waren uns ungenügend. Darum müssen wir uns heute hier im Stadtparlament zu diesem Thema verhalten.

Ich habe zur Kenntnis genommen, dass es zwei Anträge gibt, unseren und einen Dringlichkeitsantrag. Ich werde nachher etwas dazu sagen. Mir war wichtig, in dem ersten Redebeitrag die Bedeutung dieser Einrichtung noch einmal in den Mittelpunkt zu stellen, weil ich nicht glaube, dass wir darauf verzichten können, dass Huchting so eine wichtige Institution hat. Eine nachhaltige und vorausschauende Sozialpolitik bedeutet, dass man sich auch um die Institutionen, die gute Ar-

*1) Vom Redner nicht überprüft.

beit leisten, kümmert und nicht erst tätig wird, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Senkal.

Abg. **Senkal** (SPD)^{*)}: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Bürger- und Sozialzentrum ist eine einmalige Einrichtung, die aus dem Miteinander verschiedener kultureller, ökologischer und sozialer Initiativen lebt. Durch die Verbindung der verschiedenen Ansätze können Projekte entstehen, die eine besondere Attraktivität entwickeln.

(Beifall bei der SPD)

Man darf noch einmal daran erinnern, was der ganz besondere Kern des BuS Huchting ist. Nach der Auflösung von Kloster Blankenburg fanden hier behinderte Menschen ein neues Zuhause, das sich in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten zu einer ganz besonderen Heimat entwickelt hat. Behinderte und Nichtbehinderte erleben zusammen die Projekte auf dem BuS-Gelände. Schulklassen besuchen die Einrichtungen von Arbeit und Ökologie und erleben das ungezwungene Miteinander von Menschen mit und ohne Handicap.

Erreicht werden insbesondere auch die ganz jungen Huchtingerinnen und Huchtinger durch das Mütterzentrum, durch Kindergruppen und das Mädchenhaus. Erreicht werden Kinder und Jugendliche besonders auch aus den Familien, die wir heute mit dem Begriff „prekäre Familienverhältnisse“ umschreiben. Dieses Miteinander von kultureller und sozialer Stadtteilarbeit der Einrichtungen der AWO und des Bürger- und Sozialzentrums verdienen unsere ganz besondere Unterstützung, sind ganz besonders erhaltenswert.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was ist zu tun? Die CDU weiß es. Sie will den Trägerverein in eine gGmbH als Dachorganisation überführen. Sie weiß auch schon, dass das Sozialressort institutionell fördern soll. Bisher ist das BuS insbesondere Teil des kulturellen Angebots im Stadtteil. Ob das richtig ist, kann ich heute noch gar nicht entscheiden. Wie das BuS weiterentwickelt werden soll, was mit dem Trägerverein

geschehen soll, ob wir überhaupt einen Trägerverein brauchen, welche Aufgaben von den einzelnen Vereinen wahrgenommen werden können, welche Aufgaben auf die AWO als Hauptmieterin der Anlage, welche auf die GBI als Eigentümerin zukommen, all das sind Fragen, die nach meiner Überzeugung mit den Handelnden im Stadtteil und im BuS Huchting entwickelt werden sollten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb schießt der Antrag der CDU über das Ziel hinaus. Wir sollten uns jetzt auf die wesentlichen Fragen konzentrieren. Das BuS Huchting ist es wert, dauerhaft erhalten zu bleiben. Der Stadtteil Huchting, insbesondere der Ortsteil Sodenmatt, in dem das BuS liegt, ist in seiner sozialen Zusammensetzung so aufgestellt, dass er Unterstützung gut gebrauchen kann. Für die Kinder und Jugendlichen aus dem Ortsteil bieten die Aktivitäten des Kulturladens oder des Mädchenhauses Chancen, die sie sonst nicht finden oder sich nicht leisten könnten.

Die Integrationsprojekte sind vorbildlich, und das Mütterzentrum, das Haus der Familie und die WiN-Projekte halten den Stadt- und Ortsteil zusammen. Neben der grundsätzlichen Erklärung für das BuS muss eine Lösung für die baulichen Maßnahmen gefunden werden. Sukzessive, mit Sinn für die begrenzte Haushaltssituation des Landes und der Stadt, aber nachhaltig und langfristig müssen Fragen der energetischen, der ver- und entsorgungstechnischen Sanierung angegangen und gelöst werden. Panikmache und Hektik sind in diesem Zusammenhang übrigens völlig falsche Ratgeber!

Stück für Stück, bescheiden, aber beharrlich, so hat sich das BuS in den vergangenen Jahrzehnten weiterentwickelt und überlebt. Ich lade alle Kolleginnen und Kollegen aus Bremen herzlich ein: Kommen Sie einmal nach Huchting, schauen Sie sich das BuS an, und Sie werden erstaunt sein, was sich dort mit ganz geringen Mitteln, aber sehr viel Eigeninitiative entwickelt hat und weiter entwickeln wird! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, möchte ich noch einmal klarstellen, weil wir ja auch Zuhörer haben, was BuS heißt. Wir reden nicht über Busunternehmen, bevor das Telefon hier klingelt, sondern wir reden über das Bürger- und Sozialzentrum Huchting. Vielleicht dient es

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

der Klarstellung, wenn wir das noch einmal erklären.

(Beifall)

Das Wort erhält der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! 1985 wurde der ehemalige Schulstandort aufgegeben, die Gebäude standen leer und waren zum Teil in einem sehr desolaten Zustand. Mit Gründung des Trägervereins - ich nenne es jetzt BuS, die Erklärung ist ja eben gekommen - nahm die Entwicklung eines Bürgerzentrums für den Stadtteil Huchting seinen Anfang. In den Folgejahren wurden die Gebäude nach und nach renoviert, aber das offensichtlich auch nur, um neue Nutzungen aufzunehmen. Heute sind neben der AWO, die hier eine Tagesstätte und ein Wohnheim unterhält, 15 Vereine und eine Vielzahl von Initiativen ansässig. Das Bürger- und Sozialzentrum trägt durch seine Angebotsvielfalt zur sozialen und kulturellen Belebung Huchtings im erheblichen Umfang bei.

(Beifall bei der FDP)

Die Besonderheit liegt sicherlich im vielfältigen Zusammenspiel der ansässigen Einrichtungen, an dem Mix aus kulturellen, sozialen, ökologischen, sportlichen und integrativen Angeboten. Ein Erhalt dieser für Huchting wichtigen Einrichtung steht auch für die FDP-Fraktion außer Frage.

(Beifall bei der FDP)

Für uns stellt sich aber auch die Frage, was in der Vergangenheit schiefgelaufen ist. Ist die GBI ihrer Verantwortung als Eigentümerin dieser Liegenschaft des Sondervermögens nicht im ausreichenden Umfang nachgekommen? Eigentum verpflichtet, auch zur sorgsamsten Instandsetzung, Instandhaltung und gegebenenfalls zeitgemäßen Modernisierung, auch in energetischer Hinsicht.

(Beifall bei der FDP)

Schließlich wird es mit dem Trägerverein und der AWO ja auch einen oder mehrere Mietverträge geben. Die vereinbarten Mieten müssen den Eigentümer in die Lage versetzen, die notwendigen Instandhaltungen und Modernisierungen zu finanzieren, und es werden, wenn es richtig gemacht wird, über eine entsprechende Modernisierung und energetische Sanierung letztendlich Betriebskosten gespart, sodass dann eine Miete gezahlt

werden kann, die ausreichend ist, um die zukünftige Finanzierung zu sichern, sonst stimmt etwas nicht bei der Vertragsgestaltung.

Auf die Instandhaltung haben die Mieter einen Rechtsanspruch. Wenn die Bewirtschaftung dann professionell läuft, sollte zumindest eine Sicherstellung dieses Zentrums möglich sein. Ein auf Dauer ausgerichtetes Bewirtschaftungskonzept, einschließlich Finanzplanung, scheint offensichtlich lange überfällig zu sein.

(Beifall bei der FDP)

Wir gehen, ausgelöst durch die heutige Debatte, davon aus, dass zeitnah unter Einbeziehung unter anderem des Trägervereins, der AWO und der anderen Initiativen ein mindestens für die nächsten zehn bis fünfzehn Jahre tragfähiges Finanzierungs- und auch Maßnahme- und Bewirtschaftungskonzept vorgelegt und dann auch umgesetzt wird. Welchem Antrag unsere Fraktion zustimmen wird, das versteht sich ja von selbst. - Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Bürger- und Sozialzentrum in Huchting ist für die Huchtinger eine unverzichtbare Einrichtung, das sehen wir Grüne absolut genauso wie meine Vorredner. Von daher ist es für uns Grüne selbstverständlich, dass man gerade in einem Stadtteil wie Huchting, der doch einen guten Teil gesellschaftlicher Probleme zu schultern hat und das hervorragend tut, eine solche Einrichtung lässt und sie zukunftssicher macht. Das ist auch die Aufgabe, die wir hier mit diesem Antrag unterstützen wollen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der FDP)

Lieber Kollege Bartels, inhaltlich scheint sich das Parlament ja einig zu sein, wir wollen alle, dass es ein tragfähiges Finanzierungskonzept für das Bürger- und Sozialzentrum gibt. Dennoch finde ich es schade, wir hatten ja versucht, einen gemeinsamen Antrag mit Ihrer Fraktion zu erarbeiten, warum das jetzt eigentlich gescheitert ist, hat sich mir aus Ihrer ersten Rede nicht erschlossen. Umso erfreuter sind wir, dass die FDP bei unserem

*) Vom Redner nicht überprüft.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Antrag mitmacht, weil ich glaube, dass es hier im Wesentlichen um das Ziel geht und nicht um einzelne Spiegelstriche, dazu komme ich gleich noch, sondern um das Ziel, wie wir bei der zugegebenermaßen nicht ganz einfachen finanziellen Situation das Bürger- und Sozialzentrum in Huchting langfristig absichern können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich will ganz deutlich sagen, daran kann man auch nicht vorbeireden, das BuS hat finanzielle Probleme. Einige der Punkte hat der Kollege Richter schon genannt, es sind verschiedene Bedingungen, und ich glaube, hier muss man eben sehr genau hinsehen. Herr Bartels, ich kann Ihnen versichern, dass das Kulturressort genau dies im Auge hat und sich auch auf die Liste gesetzt hat, eine Lösung zu finden, unabhängig von Ihrem Vorstoß. Das Kulturressort ist gemeinsam mit den Regierungsfraktionen dabei, ein zukunftsfähiges Konzept zu erarbeiten.

Trotz allem will ich noch ein paar Punkte ansprechen: Es ist eine komplizierte Trägerstruktur, es wurde darauf hingewiesen, in dem BuS Huchting sind 15 verschiedene Vereine tätig, Kultureinrichtungen, den Kulturladen Huchting nenne ich einmal als eine ganz wichtige Einrichtung im BuS, aber genauso natürlich die AWO ebenso wie das Haus der Familie, die Pfadfinder, die Musiker und der TuS Huchting, also eine große Zahl von sehr unterschiedlichen kulturellen, sportlichen und sozialen Angeboten für die Bürgerinnen und Bürger im Stadtteil. Alle diese Vereine unter einem Dach, das führt natürlich schon zu Problemen, und zwar sehr unterschiedlicher Art!

Es ist darauf hingewiesen worden, die vertragliche Gestaltung, die mit der AWO abgeschlossen wurde, ist uralt. Damals gab es noch die Bremische Gesellschaft für Stadterneuerung, Stadtentwicklung und Wohnungsbau, und soweit ich weiß, hat sie diesen Vertrag mit der AWO als Hauptmieter abgeschlossen. Die Bremische gibt es inzwischen gar nicht mehr, wir alle wissen, sie ist inzwischen zweimal an Heuschrecken weiter verkauft worden, insofern ist allein diese alte Vertragsstruktur überarbeitungswürdig.

Das Gleiche gilt aber auch für die Sanierungsprobleme. Es ist eben keineswegs einfach zu sagen, der Vermieter GBI ist dafür zuständig und soll einmal alles zahlen. Nein, es muss letztlich auch finanzierbar sein. Problematisch, hierauf wurde zu Recht von meinen Vorrednern hingewiesen, sind für die Vereine und für die AWO die ständig steigenden Energiepreise und eine offensichtlich renovierungsbedürftige Heizungsanlage.

Genauso stellt insgesamt der Gebäudebestand des Geländes des Bürger- und Sozialzentrums ein Problem dar, das heißt, es stellt sich die Frage, wer für den Bauunterhalt zuständig ist, wer für Renovierung und Sanierung der gesamten Gebäudesubstanz zuständig ist. Das ist alles unter heutigen Gesichtspunkten eben nicht so einfach zu beantworten, da die Vereine, die augenblicklich im BuS Huchting sind, wenig Miete zahlen.

Hier muss man sehr genau überlegen, ob das gewollt ist. Ich erinnere daran, dass der Haushalts- und Finanzausschuss sich lange mit der Frage Echtmieten oder subventionierte Mieten beschäftigt hat, dass wir hier auch noch zu keinem endgültigen Ergebnis gekommen sind, weil es eben eine ganz schwierig zu beantwortende Frage ist. Wenn man wenig Mieten zahlt, dann hat man auch wenig Geld, um in den Unterhalt der Gebäude zu investieren. Das heißt, wenn ich auf der einen Seite will, dass die AWO mehr Geld in den Unterhalt steckt, dann müsste die AWO aber auch wiederum mehr Geld einnehmen. Dieses ganze System scheint überarbeitungswürdig, und deswegen ist es richtig, dass wir gemeinsam hier auch zu neuen Lösungen kommen.

Einen Satz möchte ich doch noch zur CDU sagen: Sie, Herr Bartels wollen ja, so habe ich Sie verstanden, noch in einem zweiten Redebeitrag darauf eingehen, warum Sie unseren Antrag nicht mitgemacht haben. Wir haben ihn bewusst sehr schlicht und einfach gehalten, weil wir gerade nicht Ihre unterschiedlichen A-, B-, C-, D-, E-, F-, G-Punkte unterstützen wollten. Uns ist es wichtig, dass wir in unserem Antrag dem Senat vorschlagen, ein Konzept zu erarbeiten, das er dann der Kultur- und Sozialdeputation vorlegen wird. Ich glaube, dass man sehr genau die verschiedenen Fragestellungen beantworten muss, dass es nicht im Vorwege zu einer Lösung kommen kann, so wie Sie sie offensichtlich im Kopf haben. Wir sind, glaube ich, mit unserem Antrag auf einem guten Weg. Das Ziel ist, das Bürger- und Sozialzentrum langfristig abzusichern, und genau das werden wir auch tun. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (Die Linke)*): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Selbstverständlich muss man das Bürger- und

*) Vom Redner nicht überprüft.

Sozialzentrum Huchting erhalten, das ist jetzt hinlänglich begründet, und ich glaube, es ist eine gute Initiative von Seiten der CDU gewesen, das hier zu thematisieren. Dann kommen wir möglicherweise einer Lösung schneller näher, und das ist, meines Erachtens, eine gute Idee. Das Zweite ist, wenn man in Bremen konstatiert, dass es soziale Segregationsprozesse in den Stadtteilen gibt, hat man noch eine ganz andere Motivation, außer die Tatsache, dass sie eine gute Arbeit machen. Solche Zentren sind gerade notwendig und vielleicht noch Kerne, an denen man wieder anknüpfen kann, wenn man diese sozialen Segregationsprozesse bekämpfen und rückgängig machen will. Deswegen gibt es einen weiteren Grund, das zu erhalten.

Ich denke schon, dass wir als Bürgerschaft und auch als Gesellschaft hier Verantwortung übernehmen müssen, und ich glaube in dreifacher Hinsicht: erstens in der Frage, dass wir es auch als Land und Stadt finanziell absichern müssen, wenn es unbedingt sein muss. Es kann nicht an erster Linie eine betriebswirtschaftliche Betrachtung sein, ob das Zentrum weiter funktioniert oder nicht.

(Beifall bei der Linken)

Wir müssen letztendlich auch dafür stehen, so etwas mit öffentlichen Mitteln zu finanzieren. Zweitens: Wenn wir jetzt darüber nachdenken, wie man mit solch einem Zentrum nach vorn kommt, finde ich den Gedanken, die Beteiligten auf jeden Fall sehr intensiv an der Entwicklung eines neuen Konzeptes zu beteiligen, hochgradig wichtig, weil es, wie gesagt, im Wesentlichen eine Frage von ehrenamtlichen Engagement im Stadtteil ist. Wenn man dann von oben kommt und sagt, wir setzen euch jetzt etwas anderes vor, dann ist das pures Gift für eine solche Form von Engagement. Die dritte Form von Verantwortlichkeit ist aber, und die geht ein Stückchen in die andere Richtung, ich konstatiere in vielen Fragen eine hohe Neigung, Dinge, die eigentlich sozial und gesellschaftlich notwendig sind, zum Ehrenamtlichen zu machen. Auch hier muss man schauen, dass man der Versuchung aufgrund von Kostendruck und so weiter nicht unterliegt, solche Zentren zu „verehrenamtlichen“ und dann öffentlich notwendige Aufgaben auf diese Weise zu privatisieren. Wir haben also eine dreifache Verantwortung, und der müssen wir uns stellen.

Wir werden beiden Anträgen zustimmen, weil in beiden im Wesentlichen steht, dass man dieses Sozialzentrum erhält. Was mir an dem CDU-Antrag im Gegensatz zu dem anderen gefällt, ist, dass er durchaus auch Kriterien entwickelt. Ich halte das für eine gute Kultur zu sagen, wir wollen

es erhalten, und wir haben ganz bestimmte Kriterien. Ich glaube, es ist unsere Aufgabe, uns danach an diesen Kriterien zu reiben, weil es sonst eine allgemeine Willenserklärung ist. Diese Kriterien zu entwickeln, finde ich richtig. Was ich nicht richtig finde, ist, dass die Kriterien schon so weit gehen, dass eine bestimmte Idee so im Vordergrund steht, dass möglicherweise für die Beteiligungsprozesse, die man vorher einfordert, zu wenig Raum entsteht. Ich würde ein Stück weit die Kritik teilen: Es ist vielleicht ein Schritt zu weit, dass man schon das gGmbH-Modell in diese Kriterien hineinschreibt.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Rechtsform Privatisierung - interessante Position!)

Auf der anderen Seite finde ich auch, dass man die Beteiligten mit ins Boot holen und nicht vorab das machen sollte. Das Zweite ist: Bis zum September einen Bericht über die Situation zu haben, finde ich, ehrlich gesagt, möglicherweise wegen der Dringlichkeit der Aufgabe doch ein bisschen zu kurz. Vielleicht kann dieser Bericht ja schon so sein, dass man nicht nur sagt, wir haben uns gekümmert, sondern vielleicht gibt es auch schon Lösungskonzepte, die in diesem Bericht enthalten sind, möglicherweise auch Vorlagen, aus denen man weiß, worauf es hinausläuft. Auf der einen Seite würde ich dafür werben, dass man Dinge nicht vorwegnimmt, auf der anderen Seite würde ich auch dafür werben wollen, dass man keinen Zustand erzeugt, in dem eine Lösung nicht mehr möglich ist. In diesem Sinne, wie gesagt, werden wir diesen beiden Anträgen zustimmen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bartels.

Abg. **Bartels** (CDU)*: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Tat sind wir, glaube ich, nicht weit auseinander. Wenn man sich die beiden Anträge genau anschaut, sieht man auch, dass die Einleitung und auch der erste Punkt genau identisch sind. Wir, das darf ich schon vorweg sagen, beantragen deshalb auch, dass wir getrennt abstimmen. Der zweite und dritte Punkt in unserem Antrag sind ja scheinbar von der Koalition nicht mitgebar. Das ist der Unterschied, dass wir den Antrag hier sehr viel konkreter fassen, ohne Dinge vorwegzunehmen. Ich glaube, hier sind wir auch ein Stück weit falsch verstanden worden.

*) Vom Redner nicht überprüft.

Insbesondere bei der Neustrukturierung des Trägervereins in eine gemeinnützige GmbH sagen wir, wir wollen eine Prüfung, und wenn bei der Prüfung am Ende herauskommt, dass das nicht das Richtige für das Bürger- und Sozialzentrum ist, dann haben wir es aber geprüft.

Ich glaube, dass es wirklich schade ist, dass wir keinen gemeinsamen Antrag hinbekommen haben. Die Opposition, wir als CDU-Fraktion, haben mit den Betroffenen vor Ort gesprochen, und deshalb ist dieser Antrag von uns auch nicht soweit weg von den Menschen vor Ort. Ich will nur sagen, dass es in der vergangenen Legislaturperiode immer möglich war, für das Bürger- und Sozialzentrum eine Finanzierung zu organisieren. Damals war es Frau Emigholz, die unsere Staatsrätin für Kultur Frau Motschmann immer gedrängt hat, eine Finanzierung zu sichern. Jetzt sind wir es, die die Staatsrätin drängen.

Vor Ihnen steht der sozialpolitische Sprecher, das haben wir bewusst so gemacht, weil wir eben auch für Huchting dieses Bürger- und Sozialzentrum als wichtige soziale Einrichtung sehen. Am Ende steht für uns im Mittelpunkt, dass die Finanzierung gesichert ist. Ob es am Ende aus dem Kultur- oder aus dem Sozialressort geschieht, das ist dann reine Haushaltstechnik. Wichtig ist, dass die Institution vor Ort bestehen bleibt, und dass wir eine Vertragssicherheit für die Institution vor Ort haben. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Frau Staatsrätin Emigholz.

Staatsrätin Emigholz: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss Ihnen rundweg sagen, dass ich mich über diese Debatte freue. War es vor zehn oder fünfzehn Jahren noch umstritten, ob Stadtkulturräume und soziale Zentren ihre Berechtigung haben, und wurden sie zum Kampffeld gesellschaftlichen Klassenbewusstseins, sind wir doch heute alle ein Stück weiter.

(Beifall bei der SPD)

Das kann uns doch freuen, da haben gerade, denke ich, diejenigen, die lange für Stadtkulturarbeiten gekämpft haben, auf welcher Ebene auch immer, einen hohen Anteil.

Die erfolgreiche Arbeit des Bürger- und Sozialzentrums ist unumstritten. Die einzelnen Leistungssegmente, die aufgeführt worden sind, möchte ich jetzt nicht noch einmal zum Erfreuen aller um diese Tageszeit wiederholen. Das haben alle Vorrednerinnen und Vorredner ausführlich gemacht.

Wie wichtig diese Arbeit ist, möchte ich aber an einem Beispiel klarmachen, das vielleicht vielen noch in Erinnerung ist. Als es die Unruhen mit Jugendlichen und gewalttätige Ausschreitungen gab, nahm dieses Zentrum eine besondere Rolle ein, und derer sollten wir uns alle bewusst sein. Deshalb ist es richtig, dass wir versuchen, diese Arbeit dauerhaft mit einem Zukunftskonzept abzusichern, und dass wir unterschiedliche Lösungsansätze prüfen.

Der vorgelegte Antrag der Opposition, von der CDU, ist ganz sicher ein Anstoß, aber ich finde auch, dass die Konkretisierungen im jetzigen Stand des Verfahrens, wenn man das sagen kann, nicht nur hilfreich sind, denn wir müssen die Probleme - und es sind komplexe, die angesprochen worden sind - etwas gründlicher ansehen. Wenn wir sagen, dieses Zentrum soll eine Zukunftsperspektive für die nächsten zehn bis fünfzehn Jahre haben, dann lohnt es sich, ein halbes Jahr länger daran zu arbeiten und etwas Vernünftiges zu entwickeln, bevor wir schnell schießend wieder einmal eine GmbH gründen. Eine GmbH kann eine gute Lösung sein, meine Damen und Herren, muss aber nicht zwingend. Nicht jede Rechtsform eignet sich dazu, im Stadtteil etwas zu machen, das hängt von der Art der Aufgaben ab, das ist richtig, und das müssen wir uns etwas genauer ansehen.

Es sind komplexe Probleme angesprochen worden: Der Sanierungs- und Neukonzeptionierungsbedarf der Immobilie, der sicherlich ein tiefgehendes Schiff ist! Die kurzfristige Sanierung ist sicherlich in einem Maßnahmenplan zu erreichen, so dass man Funktionsfähigkeit herstellt, Frau Krusche hat das in Ihrer Rede sehr ausführlich angesprochen. Wenn man jetzt aber eine größere Maßnahme zur Erhöhung der Attraktivität vorsieht, muss man überlegen, wer dafür verantwortlich ist, und wer das zahlt unter Bedingungen, die wir uns alle nicht schöner reden können, als sie tatsächlich sind. Hier ist Augenmaß vonnöten, hier muss man auch sorgfältig abwägen, ob der gewünschte Effekt im Verhältnis zu den eingesetzten Mitteln steht. Das ist Realität.

Nun haben Sie, Herr Bartels, das Kulturressort angesprochen, dass wir aufgefordert werden müssten, die notwendigen Mittel bereitzustellen. Erstens: Aus Sicht des Kulturressorts ergibt sich derzeit keine Notlage, deswegen waren wir auch etwas verwundert, dass man Krisen und Zahlungsunfähigkeit hergeredet hat, das will ich ganz offen sagen, weil es in der inhaltlichen Bewertung nur um eine Differenz geht, die sich ja leicht quantifizieren lässt, nämlich um den Ausgleich von steigenden Energie- und Unterhaltskosten. Das ist eine relativ kleine Summe, das ist im Kulturressort

über das ganze Jahr eine Summe, wenn Sie das jetzt einmal mit allen Mitteln in Relation setzen, von 9 000 Euro. Hierzu sage ich Ihnen, das ist auch mit den Akteuren vor Ort besprochen, diese 9 000 Euro werden wir zum Ausgleich der steigenden Kosten aufbringen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist der Teil, der unsere Verantwortlichkeit für die Sparten, die wir bewegen, betrifft. Das heißt aber nicht, dass es nicht andere Teilbereiche gibt, das haben Sie angesprochen, die in anderen Trägerschaften sind, unter anderem substanziell Teilbereiche von der AWO, einige andere kleine Träger auch, das haben Sie angesprochen, darum muss man sich kümmern. Deshalb machen wir es nicht so, dass ein Ressort allein jetzt hier fröhlich vor sich hindümpelt und überlegt, was könnten wir einmal tun, können wir gar nichts tun oder vielleicht noch weniger.

Aus diesem Grund haben wir uns überlegt, dass wir einen runden Tisch gründen. Wir haben die ersten Vorgespräche letzte Woche mit den Vertretern vor Ort gehabt, dass das Sozial- und das Kulturressort gemeinsam die Moderation wahrnehmen wollen, um erst einmal den Bürger- und den Betreiberwunsch vor Ort zu ermitteln, dann verschiedene Handlungsoptionen zu prüfen und dann im Parlament in den jeweils zuständigen Gremien - die Koalition hat ja in diesem breiter getragenen Antrag, auch von der FDP, vorgeschlagen, dass den Deputationen berichtet werden soll - einen Lösungsvorschlag zu erarbeiten.

Ich glaube, das ist vernünftig und wird der Sache gerecht, denn es ist richtig, dass das BuS eine wesentliche zentrale Funktion im Stadtteil Huchting hat, dass wir auch überlegen, wenn wir Innovationsmaßnahmen ergreifen und Stadtteilarbeit zukunftsfähig machen wollen, in welcher Weise Zukunftsfähigkeit heute definiert wird. Hier müssen auch, und das sage ich hier ohne Wenn und Aber, Angebote kritisch geprüft werden, und zwar hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit und hinsichtlich der Frage, ob sie das Ziel, das sie vorgeben, auch erreichen. Für die Stadtteilkultur gilt allemal für uns - das sind keine abstrakten Wunschmodelle und Wunschburgen -, dass Bürgerinnen und Bürger mit den Füßen darüber abstimmen, ob Einrichtungen akzeptiert werden oder nicht. Es geht um Teilhabe, es geht um Demokratie, es geht um niedrigschwellige Zugänge, und die müssen wir sichern.

Dazu ist es notwendig, mit Augenmaß zu prüfen, was unterstützen wir, was stärken wir in den Angebotsegmenten, was müssen wir verändern, und

wie sorgen wir für eine maßvolle Organisation der Sanierung dieses ganzen Grundstücks und Areals. Dann können wir davon ausgehen, dass das, was die Menschen vor Ort reklamiert haben, für die Stadtteilversorgung auch wirklich eintritt, nämlich dass ein attraktiver Stadtteil gewährleistet wird, der auch an dieser Stelle Bürgerinnen und Bürger mit wohnortnaher Versorgung unterstützt. Das ist wichtig, nicht nur in Zeiten von Jugendkrawallen, nicht nur in Zeiten wachsender Isolierung, sondern generell!

Diesen Fragen müssen wir uns stellen, und deswegen ist es vernünftig, die Aufgabenteile im Antrag der Koalition so zu fassen, wie sie hier vorliegen. Ich denke, wir sind mit dem vorgelegten Antrag auf einem guten Weg. Ich sage zu, dass wir zeitnah den Deputationen, auch gern vor der Frist eines halben Jahres, berichten. Eine unmittelbare finanzielle Not stellt sich nicht, und jeder, der die Wirtschaftspläne ordentlich angesehen hätte, hätte das auch früher wissen können. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zuerst über den Antrag der CDU-Fraktion abstimmen. Ich habe gerade gehört, dass die CDU-Fraktion absatzweise abstimmen lassen möchte. Ich gehe davon aus, dass die CDU nicht die Buchstaben einzeln abgestimmt haben möchte, sondern nur die beiden Absätze.

(Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, ich lasse zuerst über den CDU-Antrag, Drucksache 17/159 S, abstimmen, und zwar zuerst über den Absatz eins, also „die Stadtbürgerschaft möge beschließen“.

Wer diesem Teil des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Absatz eins ab.

Nun lasse ich über den Absatz zwei dieses Antrags abstimmen.

Wer diesem Absatz seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/
Die Grünen und FDP)

Stimmenthaltungen?

(Die Linke)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt auch diesen Absatz ab.

Meine Damen und Herren, nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/169 S abstimmen.

Auch hier ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Als Erstes lasse ich über die Ziffer 1 abstimmen.

Wer der Ziffer 1 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Ziffer 1 zu.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über die Ziffer 2 abstimmen.

Wer der Ziffer 2 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen,
Die Linke und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(CDU)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Ziffer 2 zu.

Jetzt lasse ich über die Ziffer 3 abstimmen.

Wer der Ziffer 3 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen,
Die Linke und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(CDU)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Ziffer 3 zu.

Damit ist der gesamte Antrag angenommen.

**Bebauungsplan 2384
für ein Gebiet in Bremen-Schwachhausen
zwischen Emmastraße und Thomas-Mann-
Straße**

Mitteilung des Senats vom 8. April 2008
(Drucksache 17/160 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2384 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Aufwertung des Naherholungs- und Klein-
gartengebiets am Waller Fleet**
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und
der SPD
vom 10. April 2008
(Drucksache 17/161 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erster erteile ich Frau Kollegin Dr. Mathes das Wort.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Seit über sechs Jahren wird die sogenannte bauordnungsrechtliche Bereinigung des Kleingartengebiets am Waller Fleet betrieben. Über 200 Häuser wurden von den Bewohnern und Bewohnerinnen von Kaiserhäusern geräumt und zum Teil abgerissen.

(Zurufe: Kaisenhäuser!)

Kaisenhäuser! Dagegen wurde die ebenfalls mit Beschluss des rot-schwarzen Senats vom April 2002, liebe Kollegen von der CDU, beschlossene Aufwertung des Waller Fleets als Naherholungsgebiet für den Bremer Westen nicht begonnen. Ergebnis dieser einseitigen Umsetzung der Rahmenvereinbarung und des Senatsbeschlusses von 2002 ist: Die Anzahl leerstehender Parzellen wurde weiter erhöht, illegale Müllhalden sind entstanden, und überwucherte Hausruinen sind keine Seltenheit mehr. Die zugesagte parkartige Aufwertung des Gebiets mit öffentlichem Grün wurde hingegen nicht realisiert. Was heißt das? Tatsächlich ist das Gegenteil passiert. Wir, die Grünen, werden zusammen mit unseren Kollegen von der SPD jetzt endlich handeln und das Versprochene einlösen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD - Abg. Pohlmann [SPD]: Bravo! - Abg. Focke [CDU]: Ist ja ganz großartig!)

Meine Damen und Herren, die Aufwertung von Teilflächen zum Naherholungsgebiet ist nämlich ein Ziel der Stadtentwicklung von Rot-Grün. Dabei ist selbstverständlich, dass die Kleingartenvereine selbst einen Großteil der 1200 Parzellen in diesem Gebiet unter ihrer Obhut behalten. Das, was wir hier veranlassen und bearbeiten werden, bezieht sich nur auf diejenigen Kleingärten, die durch die Räumung der Kaisenhäuser brach gefallen sind und jetzt letztendlich einer entsprechenden Aufwertung zugeführt werden sollen. Bei dieser Aufwertung sollen Streuobstwiesen, Wäldchen, Kleingewässer, naturnahe Umgestaltung von Gräben, neue Wegeverbindungen, Schulgärten oder auch Naturspielplätze realisiert werden. Klar ist aber dabei, dass dieses Begrünungsvorhaben nur ein Prozess sein kann, der Schritt für Schritt realisiert wird und in der Tat schätzungsweise zehn Jahre in Anspruch nehmen wird.

Diese Realisierung kann zum überwiegenden Teil aus den Mitteln für Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen dargestellt werden. Die ökologische Aufwertung kann nämlich als naturschutzrechtliche

Kompensationen für Eingriffe in Natur und Landschaft umgesetzt werden. Hier möchte ich darauf hinweisen, dass zum Beispiel eines dieser Ausgleichs- und Ersatzvorhaben, die schon längst hätten realisiert sein sollen, der Ausgleich für das zerstörte Wäldchen für den neuen Campingplatz sein könnte und sollte. Das ist das, was auf dieses Gebiet zu lenken ist, und ich erwarte auch von der BIG, dass sie diesen Ausgleich jetzt endlich einmal realisiert.

Zudem könnten weitere Maßnahmen aus der Wasserentnahmegebühr bezahlt werden, hier natürlich nur zweckgebunden, was Fragen der Schonung der Umweltressourcen und Fragen des Gewässerschutzes betrifft. Last, but not least wollen die Fraktionen von Bündnis 90/Die Grünen und SPD, dass eine Beteiligung der Interessenvertretungen vor Ort stattfindet. Die Maßnahmen zur Erhöhung der Freizeitfunktion und der ökologischen Wertigkeit sollen mit dem Beirat Walle und den Kleingartenvereinen beraten und abgestimmt werden.

Weiterhin soll ein Arbeitskreis gebildet werden, der den Arbeitstitel „Zukunftsperspektive des Naherholungs- und Kleingartengebietes Waller Fleet“ trägt. In diesem Arbeitskreis sollen Vertreter des Beirats Walle, der Kleingartenvereine, der Kaisenhausbewohner, des Landesverbands der Gartenfreunde und des Senats repräsentiert sein.

(Beifall bei der SPD)

Ich komme zum Schluss und fasse das einmal so zusammen: Nach Jahren der Lethargie ist es gelungen, dass wir jetzt hier mit diesem Antrag eine positive Entwicklung auf den Weg bringen. Herr Imhoff, das ist kein Grund zu gähnen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD - Zuruf des Abg. Imhoff [CDU])

Das ist an der Stelle, wo ich es auch in der Tat nicht mehr spaßig und witzig finde, dass der Senat einen Beschluss gefasst hat im Jahr 2002 auf der Grundlage einer Vereinbarung an einem runden Tisch, der von einem Ihrer Repräsentanten, Herrn Kudella, geleitet wurde, der gesagt hat, das wird so gemacht, die Rahmenvereinbarung besteht nämlich aus zwei Bausteinen: Einerseits verlasst ihr Kaisenhausbewohner das Gebiet, ihr räumt eure Häuser, und andererseits machen wir hier für den Bremer Westen, der das sozial dringend benötigt, ein Naherholungsgebiet! Es ist nichts passiert, gar nichts! Das ist doch die Katastrophe an dieser Stelle.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das wird sich ändern, und es ist auch hier wieder - ich sage einmal, wenn man das etwas abstrakter ausdrückt - das, was diese Politik der neuen Koalition ausmacht. Sie ist sozialökologisch! - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte das, was meine Kollegin Frau Dr. Mathes soeben gesagt hat, noch einmal ausdrücklich unterstützen. Es ist auch ein Stück der Umsetzung der Koalitionsvereinbarung von SPD und Bündnis 90/Die Grünen, worum es hier geht, ganz konkrete Probleme, die sich angesammelt haben, zu lösen. Ich bin beiden Fraktionen sehr dankbar, dass wir diesen Antrag hier auf den Weg gebracht haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, es geht also um die Frage der Entwicklung des Naherholungs- und Kleingartengebietes am Waller Fleet, man muss eigentlich sagen, in der Waller Feldmark, das Waller Fleet ist ein stehendes Gewässer, das in der Mitte dieses Kleingartengebiets liegt. Es geht uns also um nachhaltige Aufwertung und insbesondere auch um eine Zukunftssicherung für dieses Gebiet. Wenn wir diese Frage diskutieren, so lohnt es sich, auch einen Blick zurückzuwenden, aber insbesondere auch, auf die Landkarte zu schauen. Wenn man sich den Bremer Westen ansieht, dann kann man erkennen, dass erstens der Stadtteil Walle einer der Stadtteile mit dem geringsten Anteil von Grünflächen ist, und dass zweitens die größte Grünfläche in Walle und in Gröpelingen der Waller Friedhof ist. Auch von dieser Betrachtungsweise aus bekommt die Waller Feldmark als wohnungsnahes Erholungsgebiet für den gesamten Bremer Westen eine ganz besondere Bedeutung.

Wenn wir über die Entwicklung und Perspektive des Kleingarten- und Erholungsgebietes diskutieren, so lohnt es sich - ich möchte noch einmal an meine Kollegin Frau Dr. Mathes anknüpfen, denn sie hat vollkommen richtig die Strategie dargelegt, wohin wir mit diesem Antrag wollen - in der Politik auch immer, ein Stück zurückzuschauen. Ein Stück zurückzuschauen heißt auch: Nach der Befreiung vom Faschismus, nach diesem verheerenden Zweiten Weltkrieg war dies auch eine Ursache dafür, dass bis zu 10 000 Menschen in diesem Gebiet gelebt haben, weil der Bremer Wes-

ten zerbombt war, weil die Menschen dort kein Zuhause mehr hatten. Es war Bürgermeister Wilhelm Kaisen, darum auch der Begriff Kaisenhäuser, der im Namen des Bremer Senats den Menschen aus der Not des Wohnungsmangels erlaubt hat, hier entgegen allen Baugenehmigungen und Bauvorschriften zu wohnen.

Drittens: Ein Stück Geschichte ist auch, Anfang der Siebzigerjahre hatten wir große Debatten - vielleicht kann sich der eine oder andere daran erinnern -, es ging um das Industriegebiet Bayernstraße. Es war ein Eingriff, hier vorhandene Parzellenbereiche aufzugeben und dort Gewerbe anzusiedeln. Es wurde eine intensive Diskussion geführt, und das Ergebnis dieser gesamten Debatte war der Bebauungsplan 1800. Dieser Bebauungsplan besagte, dass der Rest in diesem Bereich als Dauerkleingarten- und Naherholungsgebiet festgelegt ist. Das war ein Ergebnis dieser Debatten. Es hat in diesem Hause, und wer sich die Mühe macht, hier auch einmal hineinzuschauen oder auch mit Kolleginnen und Kollegen zu reden, die diese Zeit miterlebt haben, wird das erfahren, große Debatten gegeben. Es hat vor Ort Massenversammlungen gegeben, intensive Auseinandersetzungen über diese Frage, wie es weitergeht.

Sie haben recht, Frau Kollegin Dr. Mathes, der Senat hat im Oktober 2000 die bauliche Veränderung, die Bereinigung des Kleingartengebietes am Waller Fleet, auf den Weg gebracht. Grundlage dafür war aber nicht irgendeine Entscheidung dieses Senats, sondern die Grundlage waren Urteile, die den Senat damals beauftragt haben, hier zu handeln, um die Gesetzmäßigkeit und Gleichwertigkeit auch aller Kleingartenbesitzerinnen und -besitzer und -pächterinnen und -pächter darzustellen. Das war die Grundlage, und da war der Senat gezwungen, in eine Praxis der Verlängerung, einer weiteren Duldung, die es schon seit dem Jahr 1956 immer wieder gegeben hat, einzugreifen und auch Politik zu entwickeln.

Es ist richtig dargelegt worden, Eckpunkt war der Abschluss einer Rahmenvereinbarung vom April 2002 mit den Kernpunkten einer notwendigen Sanierung. Liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Punkte machen deutlich, in der Entwicklung dieses Naherholungs- und Dauerkleingartengebietes hat es auch hier in diesem Haus intensivste Debatten und Auseinandersetzungen gegeben.

In einem ganz wichtigen Punkt, und meine Vorrednerin hat es dargelegt, das unterstreiche ich ganz ausdrücklich, ging es um die Frage, was wir in dem Bereich machen, der bereinigt worden ist. Was sind die Aussagen? Es steht in diesem Beschluss des Senats, dass es hier auch zu parkar-

tigen Aufwertungen mit öffentlichem Grün kommen wird. Wir müssen allerdings nüchtern bilanzieren, dass dort fast gar nichts passiert ist. Ich glaube, wir haben mit diesem Antrag und auch mit der Aufforderung an den Senat, hier initiativ zu werden, und insbesondere auch mit einem finanziellen Handlungskonzept, das wir dargelegt haben, woran es in der Vergangenheit gescheitert ist, Wege und Perspektiven aufgezeigt, wie man in diesem Gebiet wirklich zu einer nachhaltigen, zu einer zukunftssicheren Perspektive kommt.

Zusammenfassend möchte ich noch einmal sagen: Nach Ansicht der Regierungskoalitionen von Rot-Grün zeigt sich in drei Punkten, worum es uns geht. Erstens, in der Herangehensweise der Einbeziehung der Menschen vor Ort, von Vereinen, von Initiativen, von Betroffenen, das ist eine ganz wichtige Erkenntnis. Ich erinnere daran, der Senator, Kolleginnen und Kollegen aus dem Haus waren dabei, es hat einen großen Bürgerbeteiligungsprozess gegeben im Bremer Westen, Zukunftswerkstatt Osterfeuerberg. Dort ist auch noch einmal deutlich gemacht worden, welche Potenziale eigentlich vorhanden sind. Das ist der erste Punkt.

Der zweite Punkt: Die inhaltliche Ausrichtung in diesem Antrag, nämlich das Anerkenntnis, dass auch in Zukunft - das haben Sie gesagt, vollkommen richtig, ich unterstreiche das - die Masse der Fläche von den Kleingartenvereinen immer noch zu bewirtschaften und zu entwickeln ist, hat eine große Bedeutung.

Als letzten Punkt, bevor ich jetzt zum Schluss komme, nenne ich die Frage der Finanzierung, die ich bereits erwähnt habe. Meine Damen und Herren, es geht hier aber nicht nur um den Bereich in Walle, sondern wir wissen auch, dass es auch noch viele Altanlagen im gesamten Bremer Westen gibt, über Findorff, Gröpelingen bis Oslebshausen, die zwar nicht in der Breite, aber doch in der Ausrichtung vor ähnlichen Problemen stehen. In diesem Sinne bitte ich um Unterstützung für diesen Antrag, ich glaube, es ist eine gute, eine zukunftsweisende Initiative von Rot-Grün für den Bremer Westen! - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter (FDP)**^{*)}: Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Die Aufwertung des Kleingartengebietes Waller Fleet ist mehr als dringend, aber die Überschrift hat mich ein bisschen irritiert. Dort steht: „Aufwertung des Naherholungsgebiets“. Von Naherholungsgebiet ist meiner Meinung nach dort im Waller-Fleet-Gebiet noch nicht so viel zu sehen; daran muss erst einmal dringend gearbeitet werden!

(Beifall bei der FDP)

Herr Kollege Pohlmann sagte es: In den Fünfzigerjahren lebten 10 000 Menschen in diesem Bereich. Auf die gesamte Stadt Bremen bezogen waren es sogar 70 000 Menschen, die auf einer Parzelle lebten. Es handelte sich um die sogenannten Kaisenbewohner, die sich so in dem kriegszerstörten Bremen mit wenig Geld, aber eigener Muskelkraft und Willensstärke wieder Wohnraum schaffen konnten.

Im Bereich des Kleingartengebietes Waller Fleet gibt es noch immer eine Reihe von berechtigten Bewohnern mit einem sogenannten Auswohnrecht. In den Sechziger- und Siebzigerjahren gehörte es dann nicht nur in Walle zum guten Ton, eine gepflegte Parzelle möglichst auch mit einer zum Wochenendaufenthalt geeigneten Hütte sein Eigen zu nennen. Ich kann mich noch an meinen ersten Mietvertrag, den ich über eine Wohnung in Walle abgeschlossen habe, erinnern. Mein damaliger Vermieter hat mich dann zu sich auf seine „Ponderosa“ eingeladen und war stolz wie Oskar auf die gepflegten Kleingartenanlagen in diesem Bereich. Davon ist heute nicht mehr so viel zu sehen. Heute wird das Bild eher von Dreck und Unrat geprägt.

Aber auch heute findet man noch eine Reihe liebevoll gepflegter Gärten mit erlaubten Gartenhäusern. Ein Wohlfühlgefühl wie noch vor 20 oder 25 Jahren will sich aber bei einem Rundgang nicht mehr einstellen. Aufgegebene Parzellen, die langsam zu Müllhalden verkommen, dem Verfall preisgegebene Bauten, das ist das heutige Bild. Es gibt circa 1200 Parzellen in diesem Gebiet, überwiegend handelt es sich um Eigenlandparzellen. Sehr viele Eigentümer kommen aber ihren Verpflichtungen nicht mehr nach. Es gibt auch keine entsprechende Nachfrage mehr, eine Parzelle verkauft sich nicht mehr so leicht. Auch die Gutgläubigkeit, wie noch vor ein paar Jahren, schönes Grundstück mit einem schönem zum Bewohnen geeigneten Haus für billiges Geld, ist Gott sei Dank vorbei, weil viele auch Geld dortgelassen

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

haben und hinterher feststellen mussten, dass sie diese Häuser, welche sie gerade gekauft hatten, nicht bewohnen durften.

Ich will hier nicht auf die Ergebnisse des runden Tisches - der ist heute schon angesprochen worden - und die mit großer Mehrheit unter der Leitung von Herrn Kudella am 16. April 2002 verabschiedete Rahmenvereinbarung eingehen; die Inhalte kennen die meisten von Ihnen. Seitdem sind auf freiwilliger Basis über 100 Einzelvereinbarungen zur Organisation und zur Übernahme der Abbruchkosten zwischen Eigentümern und Stadt abgeschlossen und diese Maßnahmen auch mit rund 1,5 Millionen Euro finanziert worden.

Zumindest der sogenannte Bereinigungsbereich eins ist schon seit zwei Jahren so gut wie abgeschlossen und wartet sehnsüchtig auf die angeordneten Aufwertungsmaßnahmen. Es gibt auch ein von der Bürgerschaft verabschiedetes Grobkonzept für die zukünftige Entwicklung öffentlicher Grünanlagen, Parks und Kleingartengebiete, nachzulesen in der Drucksache 16/321 des Landtages. Dieses sieht eine ökologische Aufwertung bei gleichzeitiger Stärkung der Erholungsfunktionen in - unter anderem - Kleingartengebieten vor. Es sieht die Freiräumung durch Beseitigung der illegalen Wohnbauten vor, wie im Waller Fleet zum großen Teil vollzogen. Es sieht die naturnahe Gestaltung von Gräben und Fleeten und die Sanierung von Stillgewässern vor. Außerdem sieht es die Entsiegelung von Wegeflächen sowie die Anlage von Streuobstwiesen und extensiv genutzten Wiesen vor. Dies entspricht exakt den bisher leider nicht realisierten Planungen für diesen Bereich in Walle.

Auch aus der Antwort des Senats auf eine Große Anfrage vom Bündnis 90/Die Grünen vom 4. Oktober 2005, Drucksache 16/407 der Stadtbürgerschaft, ergibt sich eigentlich, dass es losgehen sollte. Zu diesem Zeitpunkt, liebe SPD, waren Sie in der Regierungsverantwortung und haben leider nicht gehandelt. Geschehen ist bis heute wirklich noch nicht viel. Es macht nach wie vor keine besondere Freude, einen Spaziergang durch diese ehemalige Idylle zu wagen.

Intelligente Lösungsansätze von Abbruchverfügungen in besonders krassen Fällen, Durchsetzung von Unterhaltungsverpflichtungen - ich gebe zu, ein sehr schwieriges Unterfangen - bis hin zu einem möglichen Umlegungsverfahren entsprechend dem heutigen Bedarf müssen gemeinsam entwickelt werden. Die FDP-Fraktion stimmt dem vorliegenden Antrag zu, der hoffentlich durch Einbindung der Kleingartenvereine des Beirates Walle, der letzten Kaisenbewohner, endlich eine Konzeption für eine positive Entwicklung zu einem

echten Naherholungsgebiet auf den Weg bringt. - Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (Die Linke)^{*)}: Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Wilhelm Kaisen hat irgendwann einmal aus einer Notsituation heraus etwas Offensichtliches getan und hat die Gärten zum Wohnen freigegeben. Man könnte glauben, dass Bremen in der Tradition von Wilhelm Kaisen lebt. Offensichtlich gilt das nicht mehr so richtig, weil es dauert, bis in anderen Fragen Beschlüsse und dringende Maßnahmen umgesetzt werden. Das heißt, wir haben das gerade mehrfach geschildert bekommen: Das, was jetzt hier beantragt und vorgeschlagen wird, ist eigentlich Teil eines Konzeptes, das schon längst hätte realisiert werden sollen.

Von daher, denke ich einmal, sollten wir ein kleines bisschen zurückhaltender sein, den Beschluss über etwas, was es schon längst geben sollte, schon allein als rot-grüne Politik oder soziale und ökologische Politik zu kennzeichnen. Es sind nicht die Beschlüsse, die so etwas ausmachen, sondern die Ergebnisse. Wenn dann die Ergebnisse so weit sind, bin ich gern bereit, das zu unterschreiben, dass es soziale und ökologische Politik ist. Bis dahin werden wir erst einmal diesen Antrag unterstützen und sehen, was daraus wird. - Vielen Dank!

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir reden hier über Aufwertung und Naherholung des Kleingartengebiets Waller Fleet, und wenn ich hier so die Regierungsfractionen der SPD und der Grünen höre, dann denke ich, sie wollen das Rad neu erfinden. Warum ich das denke, werde ich Ihnen anhand der einzelnen Punkte, die hier beschlossen werden, erklären.

(Abg. Frehe [Bündnis 90/Die Grünen]: Nun bin ich aber gespannt!)

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

Wir fangen einmal mit dem Punkt zwei an! Dort wird ja gefordert, zeitnah mit dem Beirat Walle und dem Kleingartenverein Maßnahmen zur Erhöhung der Freizeitfunktion und ökologischen Wertigkeit abzustimmen. Das ist eigentlich schon gemacht worden, das haben wir schon gemacht, und insofern, denke ich, ist dieser Punkt erfüllt, und dem kann man auch zustimmen, keine Frage.

Dann haben wir den Punkt drei: Den Arbeitskreis „Zukunftsperspektive des Naherholungs- und Kleingartengebiets Waller Fleet“ kann man machen, wenn man eine Finanzierung stehen hat. Eine Finanzierung wollen wir ja beschließen, deswegen konnte man diesen bisher noch nicht machen.

(Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen]: Das stimmt doch nicht!)

Punkt vier ist die zunehmende Verschmutzung und Vermüllung. Dagegen möchte man angehen, ordnungspolitisch muss man das auch tun, das ist sowieso grundsätzlich verboten, also spricht nichts dagegen.

(Zuruf der Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen])

Dann haben wir den Punkt Nummer fünf: Die Aufwertung als Naherholungsgebiet ist tatsächlich einzuleiten. Genauso der Punkt sechs: der Kompensationsflächenpool! Wir haben ja hier in der Bürgerschaft - ich weiß nicht mehr, ob es in der letzten oder in der vorletzten Legislaturperiode war - gemeinsam einen Antrag verabschiedet, der besagt, dass wir Ausgleichsflächen auch in Kleingartengebieten machen wollen. Insofern ist das möglich, und es ist keine neue Erfindung.

Das Einzige, was wirklich neu an diesem Antrag ist, ist, dass man das Ganze aus der Wasserentnahmegebühr finanzieren will. Das kann man machen, muss man aber nicht machen. Warum muss man das nicht machen? Weil es natürlich auch Tür und Tor öffnet! Ich habe eben genau zugehört bei der Rede von Herrn Pohlmann, der gesagt hat: Da sind auch noch ganz andere Kleingartengebiete, wo das auch noch nicht alles aufgestellt ist. Da muss man ganz vorsichtig sein, das öffnet natürlich Tür und Tor, und man muss eine Differenzierung und auch eine vernünftige Begründung finden, warum man nur für dieses Kleingartengebiet die Wasserentnahmegebühr nehmen will und für die anderen nicht.

Wir stimmen dem Antrag zu, aber ich muss dem noch einmal eben diese kritischen Worte hinzufügen.

(Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage. - Glocke)

Vizepräsident Ravens: Herr Kollege, möchten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Frau Dr. Mathes annehmen?

Abg. **Imhoff** (CDU): Ach, ich habe schon so viele Zwischenfragen von Frau Dr. Mathes gehabt, heute einmal nicht!

(Heiterkeit)

Nichtsdestoweniger denke ich, den Antrag werden wir unterstützen, wir stimmen ihm zu.

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Erst dicke Backen machen und dann zustimmen!)

Wir haben dieses Kleingartengebiet jahrelang nicht aufgewertet, weil die finanziellen Mittel dementsprechend für uns nicht vorhanden waren. Wenn man diese neuen Mittel jetzt so umwidmen will, dann kann man das machen. Die Wasserentnahmegebühr ist eigentlich dafür da, um die Grundwasserqualität aufzuwerten und etwas für die Wassergüte zu tun. Den Bogen kann man weit spannen, und der Senator muss das auch tun, um es so hinzubekommen, weil man das Geld im Haushalt nicht beliebig ausgeben darf. Insofern, denke ich, werden wir, trotz meiner kritischen Töne, auch heute wieder ein einstimmiges Ergebnis haben. - Danke!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Dieses Thema hat einen langen Vorlauf, das wurde, glaube ich, in den Ausführungen klar. Der Entwurf des abgestimmten grünen Ordnungskonzepts für das Waller Fleet liegt seit 2003 vor. Inwieweit der politische Handlungswille da war oder es an ihm fehlte, will und kann ich nicht beurteilen. Jedenfalls kann ich feststellen, dass im Haushalt keine Finanzmittel zur Verfügung gestanden haben. Außerdem gab es auch noch ein zweites Problem, nämlich die fehlende Flächenverfügbarkeit, die darauf zurückzuführen war, dass die Kaisenhausbesitzer natürlich auch einen bestimmten Preis für ihre Flächen herausholen wollten, worüber kein Einvernehmen bestand. Das sind sozusagen die beiden Hauptursachen, warum das schleppender vorangegangen ist, als es hätte vorangehen können.

Zweitens ist festzuhalten, dass dieses Konzept sehr weitgehend abgestimmt ist; einen Mangel an Bürgerbeteiligung in der Erstellungsphase kann ich jedenfalls nicht erkennen. Das grüne Ordnungskonzept wurde dem Beirat Walle am 13. Februar 2006 vorgestellt, dem Landesverband der Gartenfreunde am 17. März 2006 und dem Sanierungsbeirat Walle am 20. November 2006, sodass man insgesamt wohl sagen kann, das ist ein Konzept, das eine hohe Akzeptanz hat und in hohem Maße als abgestimmt gelten kann.

Der dritte Punkt, den ich ansprechen möchte, es wurde gerade auch im letzten Beitrag klar: Das grüne Ordnungskonzept Waller Fleet ist als Flächenpool konzipiert, dem die Kompensation von innerstädtischen Eingriffsprojekten zugeordnet werden kann. Das heißt auf gut Deutsch: Eingriffe in den Naturhaushalt, die kompensiert werden müssen, müssen nicht nur auf der grünen Wiese kompensiert werden, sondern können und sollen gerade auch in diesem Kleingartengebiet stattfinden.

Das ist auch genau der Ansatz, den wir bei der Finanzierung verfolgen, das wäre jetzt mein vierter Punkt. Derzeit werden im Bereich des Waller Fleets Kompensationsmaßnahmen für die Verbreiterung des Autobahnzubringers Überseestadt durchgeführt. Dazu werden insgesamt acht Kleingärten in einem Umfang von insgesamt 4000 Quadratmetern zu Streuobstwiesen umgewandelt, das werden wir im Herbst 2008 abschließen. Im gleichen Zeitraum sollen auch Teile des Waller Fleets und des Hohweggrabens naturnah hergestellt werden. Das ist sozusagen eine Kompensationsmaßnahme, die aus dem Autobahnzubringer Überseestadt finanziert worden ist.

Ferner ist die Zuordnung von Kompensationsmaßnahmen für Eingriffe durch die Bebauungspläne 2311, das ist die Verlagerung des Campingplatzes in Horn-Lehe, sowie 2331, die Erweiterung des Gewerbegebiets Bayernstraße, vorgesehen. Das heißt, wir haben es also hier durchaus realistisch vor uns, dass wir diese Maßnahmen finanziert bekommen, wir sind da noch im Abstimmungsprozess mit befreundeten Ressorts. Von unserer Seite ist es jedenfalls vorgesehen, den Bebauungsplan 2311 so schnell wie möglich über die Baudeputation zur Beschlussfassung vorzulegen. Das hieße also, dass die Finanzierung aus Kompensationsmitteln für die nächsten Schritte zur Verfügung stünde.

Das Fünfte, das ich ansprechen möchte, ist das Thema, das jedem, der dort durchgeht, offenkundig ins Auge sticht, dass die zunehmende Verschmutzung und Vermüllung in der Tat ein riesiges Problem ist. Das ist vor allen Dingen auf ver-

lassene und verwahrloste Parzellen zurückzuführen, das muss man sagen. Wo Verwahrlosung stattfindet, kommt dann eines zum anderen. Wir versuchen, das soweit wie möglich ordnungsrechtlich zu regeln. Das heißt, unzulässige Nutzung, unzulässige Erweiterung von Gebäuden wird unterbunden und die unzulässige Ablagerung von Abfällen auf privatem Grund ganz besonders. Das heißt, da tun wir, was in unseren Möglichkeiten steht, aber ich glaube, eine richtige Verbesserung kommt erst in dem Moment, wo erkennbar wird, hier wird wieder etwas aufgebaut, und wir befinden uns hier nicht in einem Prozess des Niedergangs. Auch deshalb ist es so wichtig, dass wir jetzt vom Fleck kommen.

Der sechste und letzte Punkt, den ich ansprechen möchte, noch einmal zur Finanzierung! Im Doppelhaushalt 2008/2009 haben wir keine Mittel aus der Abwasserabgabe vorgesehen für diesen Zweck, sondern wir konzentrieren uns da auf die Lebensader Weser. Das ist aber auch gar nicht erforderlich, weil wir über die Kompensationsmaßnahmen, die ich gerade eben geschildert habe, hinreichend Mittel haben, um die nächsten Schritte jeweils zu machen.

Insofern ist der Antrag der Koalitionsfraktionen an dem Punkt auf ein Finanzierungsinstrument konzentriert. Ich glaube, wir haben aber mehrere, vor allem die Finanzierung aus den Kompensationsmaßnahmen. Das ist aber den Menschen, die dort wohnen, relativ egal, woher das Geld kommt, nur, das Geld muss kommen. Dafür, das verspreche ich Ihnen, setzen wir uns ein. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachennummer 17/161 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Betriebsausschusses „Stadtgrün Bremen“

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Neuordnung der Überseestadt 3. Entwicklungsbericht

Mitteilung des Senats vom 15. April 2008
(Drucksache 17/162 S)

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Dr. Hessler.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir diskutieren heute den dritten Entwicklungsbericht zur Neuordnung der Überseestadt in Bremen. Damit diskutieren wir über ein sehr erfolgreiches Kapitel bremischer Stadtentwicklungspolitik und nicht nur Stadtentwicklungspolitik, sondern auch über ein sehr erfolgreiches Kapitel von aktivem Strukturwandel und von erfolgreicher Wirtschaftspolitik.

In der Überseestadt, der Entwicklungsbericht macht dies deutlich, sehen wir eine starke Entwicklung von nicht nur öffentlichen Investitionen, sondern vor allem - und darum geht es uns doch politisch sehr - privaten Investitionen. Wir sehen die Entwicklung nicht nur von gewerblichen Aktivitäten, sondern auch von Wohnen in der Überseestadt - das ist ein sehr wichtiger Punkt - und kulturellen und sonstigen, auch touristischen Aktivitäten. Darüber hinaus muss man sagen, die Überseestadt ist ein richtiges Juwel für die Darstellung und die Zukunftsfähigkeit Bremens. Das hat eine

positive Ausstrahlung für unser Image, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Infolgedessen gibt es eine politische Konsequenz: Alle in diesem Haus sind Freunde dieser Entwicklung der Überseestadt, alle unterstützen die Überseestadt, alle stehen bei ihr.

(Vizepräsidentin Dr. Mathes übernimmt den Vorsitz.)

Das allerdings, meine Damen und Herren, war nicht immer so der Fall. Ich erinnere mich hier an Debatten, die sicherlich einige Jahre zurückliegen, als wir über den Strukturwandel in den alten Hafenrevieren gestritten haben, ob es denn richtig ist, die Überseestadt zu einer Priorität bremischer Flächenpolitik für Wohnungsbau, aber eben auch vor allem für gewerbliche Entwicklung zu machen. Wir haben darüber gestritten, und es gab dieses Gegeneinander, auf der einen Seite Gewerbeflächen nur in den Randbereichen unserer Stadt zu entwickeln, häufig auf der grünen Wiese, am Ring der Autobahnen, versus eine Entwicklung auf der anderen Seite, die auch schon in den damaligen Jahren favorisiert worden ist, als wir in der Großen Koalition waren, sehr stark von uns als SPD-Fraktion, aber auch immer sehr stark vom Bündnis 90/Die Grünen. Es gab diesen Gegensatz, der sich dann auch darin äußerte, dass man ausgesprochen skeptisch war, insbesondere bei unserem damaligen Koalitionspartner, ob es denn richtig wäre, in der Überseestadt auch auf Wohnen zu setzen, weil man in den Vordergrund den Schutz von verbliebenem Gewerbe stellte.

Ich erinnere mich gut an Debatten, Herr Perschau, als Sie damals noch als Wirtschaftssenator tätig waren, aber auch Ihr Nachfolger, Herr Hattig, hat sich dort als außerordentlich sperrig erwiesen. Ich bin froh, dass wir heute an der Stelle weiter sind und gemeinsam einen politischen Konsens für die Zukunft der Überseestadt haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich erinnere mich aber gut an einige Aktivitäten, ich will dies noch einmal sagen, weil ich finde, mit der Entwicklung der Überseestadt sind wir dieses leidige Thema endgültig los. Damals ging es um die Kontroverse, ob wir mit den Flächenentwicklungen in das Naturschutzgebiet Hollerland gehen oder eine Innenentwicklung machen. Ich erinnere mich gut an eine Veranstaltung - ich habe gute Archive in meiner Fraktion, die dafür sorgen, dass man nachschlagen kann -, ich habe einen schö-

nen Flyer der CDU-Bürgerschaftsfraktion gefunden: Veranstaltung am 17. Februar 2000, „Online-City im Hollerland“! Damals hat der damalige CDU-Fraktionsvorsitzende Jens Eckhoff - später ist er Bausenator geworden, da hat er das nicht mehr verfolgt - das nach oben gestellt mit der Überschrift „Vision oder Fiktion“. Ich bin froh, dass das eine Fiktion geblieben ist. Ich bin dafür, dass es eine Fiktion bleibt und das Hollerland unter Naturschutz bleibt.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Das, meine Damen und Herren von der CDU, was Sie hier als Vision bezeichnet haben, dafür hat der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt den Gang zum Arzt empfohlen,

(Abg. Strohmann [CDU]: Können
Sie einmal zum Thema reden?)

das kann ich an der Stelle nur sagen, es ist ein falscher Schritt, die Gewerbeflächenentwicklung, eine zukünftige Gewerbe- und Wohnentwicklung in den Widerspruch zur ökologischen Entwicklung und den ökologischen Schutz zu stellen. Ich bin froh, dass wir in Bremen mit der Entwicklung der Überseestadt ein Feld haben, auf dem wir diesen Widerspruch auflösen können und vernünftige rot-grüne Politik machen können. Das will ich an dieser Stelle auch sagen.

(Beifall bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Ich darf bezüglich dieses Entwicklungsberichts zum Schluss noch darauf hinweisen, dass wir jetzt in einer Situation sind, in der insbesondere die Dynamik der privaten Investitionen dazu führen wird, dass der nächste Schritt ist, vom Speicher I weiterzugehen in den Bereich des sogenannten Überseeparks, den Eingangsbereich des Europa-hafens, die sogenannte Hafenkante, zu entwickeln. Das wird eine gewaltige Anstrengung für unsere öffentlichen Haushalte werden, die Infrastruktur dafür zu schaffen, aber die entsprechenden Grundlagen dafür sind vorhanden. Wir können dies machen, weil - und der Entwicklungsbericht sagt dies sehr deutlich - private Investitionstätigkeiten in Aussicht gestellt sind, die das begründen und dort eine Entwicklung schaffen werden, wie wir sie wollen.

Ich sage aber auch, dass, wenn wir das richtig angehen und dafür sorgen wollen, dass diese Überseestadt ein Ort ist, wo die Menschen in Bremen und auch in Bremerhaven - das will ich ausdrücklich sagen -, aber auch in der gesamten Nord-westregion einen Ort für die Zukunft sehen, dann

werden wir auch neue, zusätzliche Infrastrukturen beispielsweise im verkehrlichen Bereich schaffen müssen.

Ich bin sehr dafür - meine Fraktion spricht sich auch dafür aus, und ich denke, auch die Koalition insgesamt -, dass wir die Planung für eine Straßenbahnlinie, wie sie bisher nicht vorgesehen ist, in der Überseestadt verfolgen und gemeinsam angehen. Ich fände es gut, wenn wir dafür auch die Kraft entwickeln würden, den ÖPNV dort voranzubringen. Ich glaube, das ist ein wichtiges Zeichen an dieser Stelle, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Weil meine Redezeit abgelaufen ist, will ich zum Schluss nur noch einmal sagen, dass man in dem Kontext, glaube ich, zu einer Perspektive kommen kann, die uns die Möglichkeit verschafft, wirtschaftliches Wachstum, sozialen Zusammenhalt und vor allem auch die Schaffung von modernem Wohnen und modernen Arbeitsplätzen an dieser Stelle zu realisieren. Ich bin stolz, dass wir dies mit der jetzigen Koalition kraftvoll in die Hand nehmen und weiter voranführen. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen - Unruhe bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Nächster Redner ist der Abgeordnete Focke.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/
Die Grünen]: Der hat mächtig
etwas aufgeschrieben!)

Abg. **Focke** (CDU): Nur ein paar kleine Sätze! Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Heiterkeit bei der CDU)

Herr Dr. Sieling, wenn das jetzt Ihr wirtschaftliches Aktionsprogramm für die nächsten vier Jahre gewesen sein soll, dann muss ich sagen, da haben Sie keine einzige rot-grüne Politik bisher gemacht in der Überseestadt. Das, was bisher in der Überseestadt passiert ist, das ist alles auf Initiative der Senatoren von der CDU gekommen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Stahmann
[Bündnis 90/Die Grünen]: Das sind die Gute-
nachtgeschichten, die Sie hier erzählen!)

Sie haben da ein bisschen mitgeholfen. Ich weiß ganz genau, wie Sie den Masterplan verhandelt haben. Ich weiß auch ganz genau, dass damals schon das Wohnen in dem Masterplan enthalten war. Sie sollen hier keine Märchen erzählen. Alles, was in die Wege geleitet worden ist, ist unter maßgeblicher Beteiligung des Wirtschafts- und Bauressorts, die unter CDU-Leitung waren, in die Wege geleitet worden, auch die Bebauungspläne mit der Wohnbebauung.

(Beifall bei der CDU - Abg. Dr. Sieling [SPD]:
Sie wissen, wer bis 2003 Bausenatorin
gewesen ist, ja?)

Weil das so eine schöne Erfolgsstory geworden ist, versuchen Sie jetzt, das hier alles durcheinanderzubringen und alles miteinander zu vermen-gen. Ich glaube nicht, dass es in der Überseestadt in erster Linie darum geht, Gewerbeflächen be-reitzustellen.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Nein!)

Das ist völliger Unsinn und hat auch mit der Ent-wicklung in der Überseestadt überhaupt nichts zu tun. Hier geht es darum, für ein Gebiet, in dem immer noch 6000 Menschen gearbeitet haben, bevor der Masterplan verabschiedet worden ist, alten Unternehmen, die Bestandsgarantien haben wollten, diese auch zu geben. Wenn Sie den Be-richt gut durchgelesen haben, werden Sie festge-stellt haben, dass durch die jetzige Entwicklung mit den neuen Unternehmen, die sich hier ange-siedelt haben, auch die alten Unternehmen enorm investiert haben und auch Gelände dazukaufen wollen. Ich finde, das ist eine Supersache, da sie es nämlich auch begriffen haben, dass das Neue und das Alte miteinander sehr gut verbunden wer-den können. Das war ein wichtiger Punkt, den wir lange diskutiert haben, weil die Unternehmen große Schwierigkeiten gesehen haben, wenn sich jetzt so viel Neues tut.

Bei der Entscheidung, die Innenstadtanbindung mit der Überseestadt herzustellen, was uns über 40 Millionen Euro gekostet hat, das war sehr viel Geld, übrigens mit Verlegung der Straßenbahn in die Überseestadt, da gab es auch große Differen-zen! Ich weiß noch, dass die SPD ganz entschei-dend zu Irritationen beigetragen hat, weil sie meinte, es wäre vielleicht nicht notwendig, die Straßenbahn in die Überseestadt zu legen. Nun kommen Sie und sagen, da wollen wir noch mehr hineinlegen. Das ist ja toll, dass Sie es sich jetzt so überlegt haben!

(Beifall bei der CDU)

Bei diesen 42 Millionen Euro allerdings, die wir in-vestiert haben, muss man jetzt denen besonders dankbar sein, die das Heft des Handelns wirklich in die Hand genommen haben, und das sind eben Unternehmer wie Joachim Linnemann, Clemens Paul, Eduard Schopf und Klaus Hübötter.

(Abg. Frau Troedel [Die Linke]:
Keine Schleichwerbung!)

Das sind alles bekannte Namen in dieser Stadt. Sie haben den Mut gehabt zu investieren, haben da mittlerweile mehrere Hundert Millionen Euro investiert und tun das weiter. Sie haben maßgeb-lich dazu beigetragen, dass es zu einer solchen Supersache geworden ist, die jetzt auch toll ange-laufen ist.

(Beifall bei der CDU)

Jetzt aber kommt das Nächste: Jetzt sind Sie mit der rot-grünen Mehrheit hier und versuchen, die-sen wunderbaren Lauf doch tatsächlich aufzuhal-ten,

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/
Die Grünen]: Wie bitte?)

indem Sie Hürden einbauen. Ja, natürlich, jetzt werden die Hürden eingebaut! Jetzt sollen die Grundstücke ausgeschrieben werden, jetzt soll es keine freie Entfaltung des Unternehmertums mehr geben.

(Lachen bei der SPD)

Kaum haben die Leute sich entschieden, dass sie hier investieren wollen, heißt es, sie müssen ei-nen Wettbewerb machen. Das sind alles Dinge, die die weitere Entwicklung dieser Überseestadt behindern, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte nicht im vierten Bericht lesen, dass wir dort einen Einbruch erleiden.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grü-nen]: Onkel Dieters Märchenstunde!)

Deswegen möchte ich Sie sehr bitten, das ganz genau zu überlegen, ob Sie nicht lieber auf dieser Erfolgsspur, die wir ja gemeinsam gelegt haben, weiterfahren wollen oder ob Sie die Bremsklötze ausfahren wollen.

(Beifall bei der CDU - Abg. Pohlmann [SPD]:
Das war ja fast eine Parteitagsrede!)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Focke, im Grunde genommen habe ich eigentlich gedacht, wir reden hier gemeinsam über die positive Entwicklung der Überseestadt. Das, was Sie gerade zuletzt von sich gegeben haben, ist ein absolut großer Unfug!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Alle attraktiven Grundstücke sind nach wie vor freihändig an der Wasserkante vergeben. Dass es für die Grundstücke, die jetzt noch da sind, nachdem die Überseestadt sich so erfolgreich entwickelt hat, zukünftig eben nicht nur noch einen, sondern mehrere Bewerber gibt, zeigt ja gerade den großen Erfolg der Überseestadt. Dass wir dann beschließen, dass man zukünftig bestimmte Grundstücke ausschreibt, um gerade auch einen Wettbewerb der guten Ideen herstellen zu können und damit vielleicht auch die finanzielle Situation für die Stadt etwas zu entlasten, halte ich, ehrlich gesagt, für einen großen Fortschritt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Mit Bremsen hat das überhaupt nichts zu tun. Jetzt ist aber von mir aus auch genug gemeckert, weil ich mich nämlich positiv zu dem äußern will, was in der Überseestadt passiert!

Wer vor drei Jahren vor dem Speicher I am Europahafen gestanden hat und heute wiederkommt, der wird das, was dort heute ist, nicht wiedererkennen, weil sich an diesem Ort nämlich am eindrucksvollsten zeigt, was in den letzten drei Jahren dort wirklich passiert ist. Nicht nur, dass der riesige Speicher I vollständig entkernt, umgebaut, heute voll vermietet worden ist, sondern es stehen direkt am Ufer des Europahafens wunderbare, architektonisch hochwertige Bürogebäude, auch alle vollständig vermietet, es gibt ein Café, es beginnt sich das Leben am Wasser zu tummeln, und auch die Absenkung der Kajen und die Anlegung eines Weges direkt am Europahafen wird die Lebendigkeit dieses Ortes weiter voranbringen. Das ist eigentlich für mich ein Ausdruck davon, wie sich die Überseestadt in den letzten Jahren positiv entwickelt hat.

Wir Grünen waren von Anfang an überzeugt, dass Bremen mit den alten Hafenrevieren über einen großen städtebaulichen Schatz verfügte, den es zu heben galt. Der dritte Entwicklungsbericht Überseestadt zeigt, dass das Interesse der Investoren, aber auch der Nutzerinnen und Nutzer in der Überseestadt, der vielen Büros, der kreativen Branchen, die sich angesiedelt haben, der Dienstleistungsunternehmen und so weiter so groß ist, dass sie in die Überseestadt gehen, weil sie attraktiv ist. 31,6 Hektar wurden seit 2001 vermarktet, fast 4000 Arbeitsplätze wurden gesichert oder sind neu entstanden, private Investitionen in Höhe von circa 200 Millionen Euro wurden bisher getätigt, und ein Ende ist noch nicht absehbar.

Neben den Erfolgen will ich aber auch nicht unerwähnt lassen, dass die jetzige Entwicklung immer auch mit intensiven Diskussionen und Debatten verbunden war, und ich glaube - zurückgreifend auf die Frage von Herrn Pflugradt heute Morgen, der danach gefragt hat, wie man eigentlich die städtebauliche Debatte in der Stadt forcieren kann -, dass gerade die Überseestadt meines Erachtens ein gutes Beispiel ist, dass es heftige Auseinandersetzungen, meines Erachtens auch zu Recht, an verschiedenen Punkten gegeben hat.

Ich fange einmal mit dem alten Thema Großmarktverlegung an: Diese heftige Debatte würde heute, glaube ich, anders geführt werden und auch wahrscheinlich anders ausgehen, aber das ist Schnee von gestern, wir leben jetzt damit. Das war eine heftige Debatte! Davor, das muss ich aber auch einmal erwähnen, gab es noch Hafenpolitiker - ich schaue jetzt hier niemanden genau an, weiß aber genau, wen ich im Kopf habe -, die zu den Hafenrevieren gesagt haben: einmal Hafen, immer Hafen, egal ob ein Schiff da ist oder nicht! Gott sei Dank haben wir alle diese Position gemeinsam überwunden.

Die nächsten großen Debatten gab es über den Masterplan. Hier ging es uns Grünen so, dass uns die leichte Sorge einer Gigantomie beschlich, weil wir Sorge hatten, dass hinter diesen ganzen großen Modellen und Glitzerfassaden im Grunde genommen die Menschen vergessen werden könnten, die Vielfalt, die Kleinteiligkeit, und dass man tatsächlich genau schauen muss, wie man ein lebendiges Quartier schafft. Wir glauben heute noch fest daran, dass das Wichtigste ist, die Überseestadt mit Menschen und Leben zu füllen, um das zu erreichen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Um das weiterzuführen: Es wurde um die Anbindung Überseestadt gerungen. Was haben wir mit

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

den Menschen im Stephaniquartier gerungen! Was war das für ein mühseliger Prozess! Es zeigt aber, dass diese Entscheidung, auch wenn sie für die Betroffenen nicht so lustig war, richtig war, und es war natürlich richtig, eine Straßenbahn in die Überseestadt zu legen. Ich teile das, was Herr Dr. Sieling sagt: Wenn wir die Überseestadt weiter in Richtung Hafenkante entwickeln wollen, muss man dann natürlich auch über einen weiterführenden ÖPNV nachdenken. Das ist eine gewaltige Investition, aber ich glaube, dass sie sich lohnt.

Das Thema Wohnen, Herr Dr. Sieling hat es angesprochen! Lieber Herr Focke, wer hier das Huhn oder das Ei war, weiß ich nicht. Ich weiß nur, dass wir Grüne mit etlichen Anträgen, auch gemeinsam mit der SPD, für das Wohnen in der Überseestadt waren. Ich glaube, dass es doch eher die CDU war, die man zum Jagen tragen musste, genau aus dem Grund, weil die CDU und der damalige Wirtschaftssenator gesagt haben: Nein, die ansässigen Hafenunternehmen werden vertrieben und kaputt gemacht, wenn dort Menschen wohnen! Diese Debatte wird leider auch heute noch von den ansässigen Unternehmen geführt.

(Glocke)

Ich hoffe, dass wir das gemeinsam überwunden haben und dass alles zu einem guten Ende kommt. Die Überseestadt ist für Bremen eine riesige Herausforderung, aber auch die große Chance auf einen großen Erfolg und einen attraktiven neuen Stadtteil in Bremen. - Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Rupp.

Abg. Rupp (Die Linke)*): Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Ich finde es ausgesprochen gut, dass es so einen Bericht gibt, und im Gegensatz zu vielen anderen Berichten, die ich in meiner kurzen Zeit in der Bürgerschaft gesehen habe, hat er zwei Dinge: Er gibt einen Bericht über den Sachstand, und er versucht, einen Überblick über die Finanzen, die damit verbunden sind, aufzuzeigen. Das halte ich für einen ganz wichtigen Schritt in der Frage von Haushaltstransparenz und der Transparenz investiver Mittel. Man kann möglicherweise auf diese Weise etwas besser beurteilen, was mit öffentlichem Geld passiert, wie es privates Geld anlockt

oder auch nicht, wie viel Arbeitsplätze geschaffen werden oder auch nicht, und man verhindert möglicherweise einen Space-Park-Effekt, dass man zweistellige Millionenbeträge öffentlichen Geldes in die Hand nimmt und dann hinterher mit vergleichsweise heruntergelassenen Hosen dasteht. Von daher finde ich erst einmal die Tatsache, dass es, wie gesagt, einen solchen Bericht gibt, ausgesprochen gut.

Ich habe zu diesem Bericht im Moment nur drei Anmerkungen! Erstens muss ich noch lernen, ob es mit 33,4 Millionen Euro Negativbilanz ein Erfolgsplan ist. Ob man das schon als Erfolg bewerten und einen Erfolgsplan nennen kann, muss ich mir noch einmal anschauen.

Zweite Bemerkung: Es wird intensiv auf Arbeitsplätze und auf die Frage, wer jetzt in den Überseehäfen wohnt oder arbeitet, hingewiesen. Klar ist, dass nur 17 Prozent neue Betriebe angesiedelt worden sind. Möglicherweise ist es völlig ausreichend, dass der Rest aus Bremen oder aus Bremer Umgebung kommt beziehungsweise schon Bestand hat, aber gefühlt wäre es für mich ein bisschen wenig. Von den geplanten knapp 4000 Arbeitsplätzen, die man jetzt schon aufgrund der Flächenverkäufe prognostizieren kann, sind 740 neue Arbeitsplätze. Das ist auch nicht so der Bringer, ich sage einmal, knapp 20 Prozent. Auch hier nehme ich mir noch einmal das Recht heraus, genauer hinzuschauen, ob es wirklich ein Erfolg ist, wenn man innerhalb von Bremen umsiedelt, wenn Firmen, die in Bremen schon am Flughafen gewesen sind, jetzt in die Überseestadt ziehen.

(Abg. Focke [CDU]: Nur ganz wenige!)

Man muss, finde ich, auch einmal kritisch bewerten, ob man damit wirklich nur Erfolg hat.

Das Letzte ist: Der Ansatz, nicht genutzte Hafenbetriebe für Gewerbe zu nutzen, ist natürlich ein ausgesprochen guter; es gibt viele Städte, die da sehr attraktive Lösungen gefunden haben. Mir ist in der Tat auch unklar, warum man diese Idee, die eigentlich auf der Hand liegt, nicht schon vorher gehabt hat, sondern man andere Ziele in der Vergangenheit verfolgt hat.

Jetzt haben wir möglicherweise eine Situation - und das macht der Bericht auch ein bisschen deutlich -, dass die Gefahr, dass wir in der Tat ein Glitzergebilde haben, in das bestimmte Menschen nicht kommen, noch nicht gebannt ist. Ich glaube gern, dass es nicht gewollt ist, aber die Gefahr, dass es möglicherweise ein Wohngebiet wird, das sich nur ganz bestimmte Menschen einer ganz bestimmten Schicht und Altersschicht leisten können, ist meines Erachtens nicht gebannt. Man

*1) Vom Redner nicht überprüft.

muss noch einmal richtig schauen, inwieweit die infrastrukturellen Maßnahmen angetan sind, Wohnungen für Familien zu organisieren.

Meines Erachtens muss man auch noch einmal genau prüfen, wo die Schnittstellen zu den Stadtteilen sind, weil man soziale Segregation in der Stadt auf zwei Arten und Weisen befördern kann: einerseits, indem man in bestimmten Stadtteilen öffentliche Investitionen nicht mehr tätigt, dann ballt sich dort Armut, und andererseits, indem es Stadtteile gibt, in denen sich Menschen mit eher viel Geld ballen, dass ist die zweite Flanke dieser Segregationsmechanismen. Ich meine, es ist richtig notwendig, dass wir ob aller vorhandenen wirtschaftlichen Erfolge, die so ein Projekt hat, auch diese sozialen Folgen innerhalb der Stadt bedenken. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP)*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe jetzige Regierungskoalition, liebe ehemalige Partei, die in der Regierung war, liebe ehemalige CDU-Senatoren, die Verantwortung getragen haben! Ich hoffe, ich habe keine Mütter und Väter vergessen. Der dritte Entwicklungsbericht der BIG mit dem Stand vom 31. Dezember 2007 verdeutlicht, dass die Entwicklung der Überseestadt auf einem sehr guten Wege ist.

Zu Herrn Rupp gesprochen: Natürlich ist es so, wenn man etwas erreichen will, muss man erst einmal Geld in die Hand nehmen und dieses investieren, auch in öffentliche Erschließungsmaßnahmen, in die Vorbereitungskosten, um dann vielleicht zum Ende bei einem solch riesigen Projekt zu einem ausgeglichenen Ergebnis zu kommen. Ich glaube, das werden wir auch schaffen.

(Beifall bei der FDP)

Über die positive Entwicklung dieses riesigen innerstädtischen Bereiches haben wir bereits am 8. April während der Diskussion über die Benennung der Überseestadt zu einem Ortsteil des Stadtteils Walle gesprochen; deswegen will ich heute nicht wieder langatmig Themen, die wir dort schon behandelt haben, wiederholen.

Es ist gelungen, die Überseestadt in relativ kurzer Zeit zu einer nachgefragten Adresse zu entwi-

ckeln, und ich hoffe, auch nachhaltig zu entwickeln, damit die Nachfrage in den nächsten Jahren auch entsprechend stark ist wie jetzt. Die Visionen des Masterplans haben neues reales Leben in die Überseestadt gebracht: unterschiedlichste Dienstleister, Ateliers, kulturelle Einrichtungen, Gastronomie, demnächst die notwendige Infrastruktur für die Nahversorgung, um für die zukünftig erlaubten Bewohner Sorge für mehr Aufenthaltsqualität und Lebendigkeit in diesem neuen Ortsteil zu tragen.

Die Vermarktungserfolge der BIG, die bereits realisierten beziehungsweise in der Planung befindlichen Vorhaben und die zusätzlichen bisher schon rund 740 Arbeitsplätze sind beeindruckend. Zunehmend scheint auch die Skepsis der alteingesessenen Unternehmen, die durch den Nutzungsmix ihre eigenen Entwicklungsmöglichkeiten gefährdet sahen, etwas zu schwinden, wie dieser Bericht auch zeigt.

Die jetzt in Angriff genommene Verlängerung der Schlachte, die Realisierung der Grünflächenplanung Hafenvorstadt noch in diesem Jahr einschließlich der notwendigen Verbesserung der Hochwasserschutzanlagen, all das wird dazu beitragen, weiteres Interesse bei Investoren zu wecken. Der verabschiedete Bebauungsplan 2335 sichert erstmals in der Überseestadt planungsrechtlich das Wohnen ab und gibt Rechtssicherheit für die Projekte der Investorengemeinschaft Hafenkante. Ich denke, da bin ich positiver eingestellt als Herr Focke: Der vierte Entwicklungsbericht, der uns in zwei Jahren vorliegen wird, wird wieder genauso positive Resultate bringen, wie der dritte. - Danke!

(Beifall bei der FDP - Abg. Focke [CDU]:
Ich hoffe das auch!)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Ausführungen des Kollegen Focke zum Zusammenhang von Unternehmertum und Wettbewerb haben mich doch noch einmal angeregt, mich hier zu melden. Darf ich einmal fragen, ob das die neue Wirtschaftsphilosophie der CDU ist, dass Sie jetzt sagen, Sie machen keinen Wettbewerb mehr, weil sich nur so dynamisches Unternehmertum entwickeln könne? Ich finde, gerade die Überseestadt zeigt das Gegenteil, Frau Kollegin Krusche hat darauf hingewiesen. Natürlich müssen wir, nachdem der Start dort erfolgt ist, Ausschreibungen und Wettbewerb ermöglichen, und ich dachte, den Weg haben wir gemeinsam gemacht. Ich habe diese Ausführungen an dieser Stelle nicht verstanden; ich habe

*) Vom Redner nicht überprüft.

sie auch deshalb nicht verstanden, weil man mit dem Anhandgabevertrag für die Hafenkante in den schwierigen, weiter entfernten Bereichen noch auf die Ausschreibung verzichtet hat, um etwas voranzubringen.

Ich glaube, es wäre klug, wenn wir diesen Mix dort realisieren: dort, wo es schwieriger ist, auch einmal gezielt und per Anhandgabevertrag zu vergeben, aber ansonsten doch bitte wirtschaftliche Dynamik dadurch entfalten zu lassen, dass man auch Wettbewerb bei den Flächenvergaben ermöglicht. Das spült am Ende des Tages, glaube ich, mehr Geld in die Kassen unseres klammen Stadtstaates, und das haben wir dringend nötig.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will als zweiten Punkt, der hier genannt worden ist, weil es ein alter Mythos ist, Folgendes ansprechen: Das ist das Entgegenstellen von Wohnen in der Überseestadt gegenüber dem Bestandsschutz für die Unternehmen, die dort ansässig sind. Wir haben in der jetzigen Entwicklung - das ist alles durch Bebauungspläne, die in diesem Hause beschlossen worden sind, abgesichert - mehr Wohnen möglich gemacht, als ursprünglich denkbar war. Trotzdem ist der Bestandsschutz für die angesiedelten Unternehmen geblieben.

Ich sage hier auch deutlich, ich habe ein Interesse daran, und meine Fraktion und diese Koalition haben ein Interesse daran, dass Kellog's Entwicklungsmöglichkeiten behält und bleibt, dass die Hafenwirtschaft am Holz- und Fabrikhafen ihre Bestandsgarantie und -sicherheit erhält, und ich sage, es ist viel mehr möglich, als hier vor fünf und zehn Jahren noch diskutiert worden ist. Wir können, glaube ich, froh sein, dass das geschaffen und geschafft worden ist.

Ein letzter Aspekt, den ich ansprechen will: Hier sind viele Entwicklungen dargestellt worden, die in letzter Zeit raumgreifend waren und die sehr positiv sind. Ich denke, dass wir vor einer Situation stehen, in der - ich darf es einmal so sagen - die Wirklichkeit dem Plan etwas wegläuft. Der Plan für die Überseestadt und die Grundlagen, die dort gelegt sind, sind festgeschrieben im Masterplan. So gesehen muss der Weg - Herr Richter sprach es hier an - bis zum vierten Entwicklungsbericht der sein, dass man meines Erachtens die Diskussion noch einmal wird führen müssen, ob wir nicht den Masterplan an unterschiedlichen Stellen schärfen und in ihm neue Möglichkeiten eröffnen müssen.

Es gibt auch noch gewisse Schwächen, die ich hier ansprechen will, und denen wir uns zukünftig

widmen müssen. Übrigens, wo die Wirklichkeit richtig dem Plan, vor allen Dingen der Entwicklungsgeschwindigkeit wegläuft, ist die neue Entwicklung zwischen Speicher I und der Hafenkante, die erst die Diskussion über neue Infrastrukturen, beispielsweise für den ÖPNV - Straßenbahn als Stichwort -, hier schafft und ermöglicht. Das muss ja abgebildet werden in dem, was wir an Planung haben.

Aufgabenstellungen will ich nur einmal zwei nennen: Wir dürfen vor lauter Euphorie und guter Entwicklung nicht vergessen, die zweite Reihe in der Bebauung, die nicht so hoch attraktiven Lagen in dem Gebiet, mit ins Auge zu fassen!

(Beifall bei der SPD)

Ein zweites Thema: In der letzten Bürgerschaftssitzung haben wir die Überseestadt zu einem Teil des Ortsteils Walle gemacht. Die Verknüpfung zwischen Überseestadt und den anliegenden Stadtquartieren kann noch verbessert werden. Ich glaube, da wird man viel Nachdenken hineinlegen müssen, um dies zu schaffen. Auch das zeigt, dass der Plan vielleicht der Wirklichkeit neu angepasst werden muss. Darauf wird zu achten sein.

Ich will den Hinweis vom Kollegen Rupp gern aufnehmen. Ich muss gestehen, als ich das wunderschöne Bild im „Weser-Kurier“ vor einer Woche über die Entwicklung der Überseestadt sah - Kollege Rupp spricht von Glitzerfassaden -, war bei mir so eine gewisse Anmutung vom Potsdamer Platz. Das ist etwas Gutes und etwas Starkes! Ich finde, Bremen muss sich das erlauben als zehntgrößte Großstadt in Deutschland, dass wir auch solche Gebiete entwickeln. Ich sage aber auch, dass wir sehr darauf werden achten müssen, dass die soziale Mischung in dieser neuen Überseestadt dem entspricht, was Bremen ist. Dieses Quartier muss bremisch sein, dafür sollten wir uns sehr stark einsetzen! - Danke sehr, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (Die Linke)*): Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe nur zwei, drei kurze Anmerkungen zu dem Kollegen Herrn Richter.

*) Vom Redner nicht überprüft.

Zu keinem Zeitpunkt - auch lange, bevor ich in der Bürgerschaft war - haben wir gesagt, öffentliche Investitionen auch in wirtschaftliche Entwicklungen sind schlecht. Es ist Unsinn, so etwas zu unterstellen, das ist ein falsches Bild von uns.

(Beifall bei der Linken)

Wir haben immer gesagt, man muss auf zwei Dinge richtig achten: Erstens, es gibt keinen unmittelbaren Zusammenhang zwischen öffentlichen Investitionen und Steuermehreinnahmen. Da ist Bremen ein richtig leidiges Beispiel. Dies war eine unserer Kritiken an dem Sanierungsprogramm, nicht allein die Tatsache, dass man überhaupt in diese Sachen investiert.

Zweitens: Wir sind verpflichtet, deutlich zu machen, wenn wir diese Form von Investitionen machen, dass wir auch genau schauen, ob sich das auf lange Sicht rentiert. Die Menschen in dieser Stadt müssen wissen, wofür das Geld ausgegeben wird und ob es ihnen irgendwie nützt. Das ist unsere Pflicht, finde ich.

Darüber hinaus habe ich dafür geworben, dass wir auch in diesem Haus den Investitionsbegriff definieren, denn diese Investitionen werden kreditfinanziert, da gibt es überhaupt keine Fragen. Ich habe in diesem Haus dafür geworben, eben den Investitionsbegriff während der Haushaltsdebatte ein Stück weit aufzumachen, weil wir heute auch wieder ein paar Beispiele gehabt haben, bei denen wir über Investitionen im sozialen Bereich hätten reden können. Deswegen haben wir da einen erweiterten Investitionsbegriff.

Ich denke, wenn es schon so ist, dass wir öffentliches Geld in die Hand nehmen - da bin ich im richtigen Gegensatz zu Ihrer Partei - und hier Infrastruktur schaffen, und es werden die Möglichkeiten gegeben, dass kleine, mittelständische und große Unternehmen hier Gewinne machen, finde ich, haben sie einen gerechten Anteil dieser Gewinne wieder zurückzuführen in diesen Staats- und Landeshaushalt, damit wir morgen investieren können in Wirtschaft und in soziale Projekte! - Danke!

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Rupp, wenn sich hier Unternehmen ansiedeln, die auch Steuern bezahlen, dann fließt auch wieder etwas zurück in die Kasse! Ich meine, dass sie dann noch zusätzlich et-

was bezahlen müssen, das, finde ich, ist nun nicht unbedingt Sinn der Sache!

(Zuruf der Abg. Frau Möbius [SPD])

Ich wollte eben nur zu ein paar Dingen noch einmal etwas sagen, weil Herr Dr. Sieling die Ausschreibungen und die Wettbewerbe angesprochen hat.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Das war bisher verwirrend, was wir hier gehört haben!)

Ja, verwirrend ist auch das, was Sie hier gesagt haben! Sie müssten sich vielleicht einmal mit ein paar Unternehmen unterhalten, die sich dort angesiedelt haben oder ansiedeln wollen, dann wissen Sie, wo die Probleme sind. Die Probleme sind nämlich dort, wo es auch schon gewisse Vorarbeiten gegeben hat und wo Unternehmen entschieden haben, sich anzusiedeln, sich auch schon entsprechend mit Architekten besprochen haben und jetzt plötzlich gesagt bekommen, so ginge das nicht, jetzt müssten sie einen Wettbewerb machen.

Ich finde, man muss schon verlässlich sein. Man kann an gewissen Punkten ja Wettbewerbe machen, ich sage aber auch, das, was da entstanden ist, zum Beispiel am Speicher I, das ist in unseren Masterplänen nicht so ausgedrückt gewesen. Wenn das da so ausgesehen hätte, wäre es richtig langweilig gewesen. Jedes einzelne Haus ist mit einem anderen Architekten gebaut worden. Ich finde, das ist schon eine sehr große Vielfalt. Man muss nicht generell sagen, du musst das und das machen, man muss auch Freiräume lassen!

(Beifall bei der CDU)

Das ist das Wichtige an der Sache!

Wenn Sie sich einmal mit den Leuten unterhalten, wüssten Sie auch, dass in der zweiten Reihe längst große Planungen sind und auch Vergaben an Grundstücken vorbereitet werden. Das ist so! Zu sagen, die zweite Reihe ist zu kurz gekommen, wir sind in einer langfristigen Entwicklung, das sind 300 Hektar, die zu beplanen sind, die können nicht in fünf Jahren voll sein, das geht einfach nicht!

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD)

Das ist vollkommen unmöglich! Dann kommt schon wieder der soziale Touch dahinein!

(Zurufe von der SPD)

Wenn Sie sich mit den Investoren unterhalten, die dort Wohnraum bereitstellen wollen, die tun alles dafür, damit bezahlbarer Wohnraum für alle Schichten der Bevölkerung vorhanden sein wird. Es wird hier kein Glitter-Flitter-Zentrum entstehen. Das ist völlig abwegig, und das wollen die Investoren auch gar nicht, deswegen sollte man das auch gar nicht hier in die Welt setzen! - Danke!

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Möbius [SPD]:
Dann lassen Sie das doch!)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat Herr Staatsrat Dr. Heseler.

Staatsrat Dr. Heseler: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es gibt viel Lob über die Arbeit der BIG. Dem will ich mich anschließen! Ich glaube, dass die BIG an diesem Beispiel der Überseestadt, und ein bisschen hat das dann auch mit dem Wirtschafts- und dem Bauressort zu tun, dass sie da, was die Voraussetzung für die Entwicklung angeht, öffentliche Investitionen, eine richtig gute Arbeit gemacht hat, dafür kann man die BIG auch einmal loben, da war sie sehr engagiert tätig!

Vor allen Dingen ist das Positive: Wir haben beispielhaft eine gemeinsame Arbeit von öffentlicher Verwaltung, von öffentlichen Unternehmen und der Privatwirtschaft gehabt. Das fing an beim Speicher XI mit Klaus Hübötter, das hat sich dann beim Speicher I mit Joachim Linnemann fortgesetzt. Wir haben also eine vorher nicht mögliche Dynamik erlebt. Wir haben heute, wenn wir den Europahafen anschauen, das Entwicklungsstadium erreicht, das wir ursprünglich für das Jahr 2011 geplant hatten. Wir sind also drei Jahre schneller, als wir gedacht hatten. Das ist eine unglaubliche Dynamik!

Da kann ich aus der Sicht des Wirtschaftsressorts sagen, natürlich hat sie in der Vergangenheit angesetzt, und das ist gut gemacht worden. Wir werden daran zu messen sein, ob wir diese Dynamik - das ist unser Ziel - in den nächsten Jahren fortsetzen. Wir werden zeigen, dass die Überseestadt ein dynamisches Entwicklungsgebiet bleibt. Ich glaube, wir haben sehr gute Chancen, deswegen sind die Stichworte hier schon von allen Parteien genannt worden.

Überseepark ist das nächste große Thema. Wir werden dann die Hafenkante angehen. Wir werden beim Thema Straßenbahn, wo man jetzt sehen kann, das ist vielleicht ganz sinnvoll, wenn wir das finanzieren können, wenn wir das politisch hinbekommen, die weiter hineinlegen in die Überseestadt. Da haben wir gute Perspektiven, und diese Überseestadt ist dann ein Modell, mit dem

wir bundesweit Beachtung finden. Das kann man sagen, denn diese Überseestadt ist ein bremsches Beispiel für positive Verbindung von Strukturwandel, von der Entwicklung des Dienstleistungssektors, aber auch Wohnen und Industrie in die Nähe zu bringen. Das ist, glaube ich, sehr positiv. Dafür werden wir in den überregionalen Zeitungen richtig beachtet. Man sieht das am allerdeutlichsten bei der Messe Expo Real.

Lassen Sie mich zu einigen kritischen Punkten vielleicht etwas sagen: Ausschreibungen, ich glaube, da haben wir eine richtig gute Entscheidung getroffen, im Übrigen nicht gegen die Unternehmen, die dort angesiedelt sind. Ich kann Ihnen sagen, Herr Linnemann ist ausdrücklich dafür, dass wir jetzt in den wassernahen Bereichen - auf die haben wir uns konzentriert - Ausschreibungen machen. Wir wollen auch Unternehmen, Projektentwickler, Architekten von außerhalb anziehen, um auch da neue Entwicklungen hineinzubekommen.

Deswegen haben wir, was den Wasserbereich angeht, zu Recht entschieden, dort muss ausgeschrieben werden. Wir wollen dort auch eine andere Qualität, aber wir wollen auch höhere Preise dort erzielen, denn man kann das einerseits begrüßen, dass die Preise in Bremen für Bauland relativ niedrig sind, für die wirtschaftliche Entwicklung wäre es andererseits manchmal vorteilhafter, wenn wir höhere Preise hätten. Wir haben in der Überseestadt einen guten Mix, wir haben Mietpreise zwischen vier und zwölf Euro. Wir haben sehr niedrige Mieten, wo sich kleine Unternehmen entwickeln können, wir haben aber auch sehr hohe Mieten für Spitzenlagen, wo sich auch moderne Designunternehmen angesiedelt haben, weil sie dort große Entwicklungsperspektiven sehen. Das Thema Ausschreibung ist daher ein richtiger Weg, den wir gegangen sind.

Das Thema Wohnen ist richtig, bleibt aber immer ein schwieriges Thema. Das ist von allen hier gesagt worden. Wir müssen die Interessen von Unternehmen wie Kellog's oder von Erling im Holz- und Fabrikhafen beachten. Wir haben ihnen mehr zugesagt als nur eine Standortsicherung! Wir haben ihnen zugesagt, dass sie sich entwickeln können. Das ist nicht so ganz einfach.

Um es beispielhaft zu sagen: Wir werden bei neuen Häusern, bei denen Wohnen erlaubt ist, zum Teil konstruktiv vorsehen, dass die Fenster nach hinten nicht geöffnet werden können, weil wir sonst Schwierigkeiten haben mit den Unternehmen, denn wer einmal eingezogen ist, kann vorher nicht auf seine Rechte verzichten, und er kann dann klagen. Da müssen wir einen schwierigen Weg gehen.

Wir haben viele Gutachten, wir wissen, dass wir diesen Weg gehen können mit dem Wohnen. Wir sind mit den Unternehmern im ständigen Dialog. Ich glaube, dass wir das auch sehr gut hinbekommen werden. Es ist jedenfalls unser Ziel, das sichtbar zu machen, dass hier neue Wege auch für neue Formen von Wohnen - Loftwohnungen sind es ja vor allem, die dort entstehen - angehen.

Dann gibt es ein weiteres Thema, das ist hier angeführt worden: die Frage neuer und gesicherter Arbeitsplätze, die Frage auch von Umsiedlung innerhalb der Stadt! Wir können das nur sehr begrenzt beeinflussen, und wir haben natürlich sehr viele Unternehmen in dieser Stadt, die sehen die Entwicklung Überseestadt und sagen, das ist für mich auch ein Thema. Das wollen wir nicht verhindern, weil wir den Unternehmen, auch wenn sie hier vorher von einem anderen Ort an sich hören, neue Chancen, neue Perspektiven eröffnen. Ich will Ihnen ein Beispiel sagen, wo das richtig gut gelungen ist, das ist die Firma Koch und Bergfeld, die wir mit unterstützt haben, dass sie vom Gelände Kirchweg weggegangen ist in die Überseestadt, gegenüber dem Schuppen II ist das, glaube ich, jedenfalls gegenüber vom Speicher I. Ich kann jedem nur empfehlen, sich das einmal anzusehen, wie sich ein alter, traditionsreicher, kleiner Bremer Gewerbebetrieb da positiv entwickeln kann.

Jetzt haben wir natürlich den Kirchweg als neue Aufgabe, und da müssen wir neue Entwickler finden, die dieses Gebiet gestalten. Wir haben da Bremer Unternehmer, die dieses Thema schon aufgenommen haben. Also, Strukturwandel bleibt eine beständige Aufgabe.

Wir können auch beobachten, dass Unternehmen aus dem Technologiepark sich für den Standort Überseestadt interessieren. Davon sind wir nicht so begeistert, das muss ich auch sagen, wir können den Unternehmen aber nicht verbieten, sich einmal Gedanken zu machen, wo sie noch andere Perspektiven haben. Deswegen ist es für uns aber dann auch ganz wichtig, dass wir in Kürze Ihnen nicht so einen wie hier gelobten Bericht zur Überseestadt vorlegen, sondern wir werden Ihnen in Kürze einen ebenso, hoffe ich, gelobten Bericht zum Technologiepark vorlegen. Wir werden dann auch zeigen, wie wir neue Initiativen ergreifen, damit die Unternehmen sich auch im Technologiepark weiterentwickeln, wir auch dort Neuansiedlungen haben.

Insgesamt also ist dies, glaube ich, ein gelungenes Beispiel von Strukturwandel. Wir werden den Weg jetzt sehr schnell fortsetzen in Richtung zur

Hafenkante. Dabei sind wir mit den Unternehmern der Hafenkante in gutem Gespräch, die müssen sich natürlich auch nach bestimmten Anforderungen richten. Wir werden nur dann öffentliche Investitionen bereitstellen, wenn es in der Höhe der Investitionen auch ausreichend private Investitionen gibt und wenn die Qualität auch stimmt.

Wir wollen den Strukturwandel dort vorantreiben, aber wir sehen auch, dass genügend Unternehmen da sind, die in diese Richtung gehen. Insofern, glaube ich, Sie können sich darauf verlassen, in zwei Jahren bekommen Sie den vierten Bericht Überseestadt, und auch dann wird, wie es hier der Fraktionsvorsitzende der SPD gesagt hat, die Wirklichkeit den Plänen vorauslaufen. Wir wären froh und werden daran arbeiten, dass das auch weiter so bleibt, dass wir immer sagen können, es geht schneller, als wir geplant haben. Das wäre das Zeichen! Deswegen wollen wir die Dynamik fortsetzen und die Überseestadt als bremsendes Modell, auch als Exportschlager dafür überregional feiern lassen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats mit der Drucksachen-Nummer 17/162 S Kenntnis.

Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Entsorgungsbetriebsausschusses

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

**Wahl eines Mitglieds der städtischen
Deputation für Inneres**

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

**Wahl eines Mitglieds der städtischen
Deputation für Bildung**

Auch hier liegt Ihnen der Wahlvorschlag vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

**Wahl eines Mitglieds und eines stellvertre-
tenden Mitglieds des Ausschusses für Bür-
gerbeteiligung und Beiratsangelegenheiten**

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

**Ortsgesetz zur Änderung der Gebührenord-
nung für die Benutzung der öffentlichen Ab-
fallentsorgung in der Stadtgemeinde Bremen**

Mitteilung des Senats vom 22. April 2008

(Drucksache 17/164 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung der Gebührenordnung für die Benutzung der öffentlichen Abfallentsorgung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 10
vom 29. April 2008**

(Drucksache 17/165 S)

Eine Aussprache ist hier nicht beantragt worden, sodass wir auch hier sofort zur Abstimmung kommen.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Ausschuss kommunale Krankenhäuser
der Stadtgemeinde Bremen**

Antrag der Fraktion der FDP
vom 30. April 2008
(Drucksache 17/167 S)

Wir verbinden hiermit:

**Wahl der Mitglieder und der stellvertreten-
den Mitglieder des Ausschusses kommunale
Krankenhäuser der Stadtgemeinde Bremen**

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin
Rosenkötter.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Kollege Dr.
Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Frau Präsidentin,
liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Der Klinik-
Untersuchungsausschuss hat vor über einem Jahr
bereits seine Arbeit abgeschlossen. Meine Frakti-
on ist der Auffassung, wir sollten endlich die Kon-
sequenzen, die damals gefordert worden sind,
auch ziehen.

(Beifall bei der FDP)

Seinerzeit hat in den Beratungen des Untersu-
chungsausschusses eine zentrale Rolle gespielt,
wie die Kontrolle der öffentlichen Beteiligung an
einem großen Klinikunternehmen in Bremen ge-
eignet vorgenommen werden kann. Dazu sind
verschiedene Empfehlungen ausgesprochen wor-
den. Es ist schon bedauerlich, dass die Koalition
bisher nicht die Kraft gefunden hat, die entspre-
chenden Empfehlungen hier umzusetzen.

(Beifall bei der FDP)

Stattdessen ist im Landtag ein Krankenhausauss-
schuss mit ganz anderer thematischer Zielstellung
eingerrichtet worden. Darüber will ich mich heute
nicht auslassen, dazu wird morgen im Landtag
ausreichend Gelegenheit sein. Ich weise nur dar-
auf hin, es handelt sich bei der Gesundheit Nord
und bei den vier angeschlossenen Klinika um ein
Großunternehmen mit mehreren 1000 Beschäftig-
ten, mit einem gewaltigen Umsatz jedes Jahr.
Dort stehen wir als Stadtgemeinde Bremen in der
Verantwortung.

Diese Koalition hat sich zur Aufgabe gemacht, so
habe ich es jedenfalls bisher immer verstanden,
die kommunale Trägerschaft an den Bremer Klini-

ka zu erhalten. Dazu gehört dann aber auch, dass
man entsprechend verantwortlich damit umgeht.

(Beifall bei der FDP)

Verantwortungsvoller Umgang mit Gesellschafter-
aufgaben gehört eben dazu. Wenn man Eigentum
hat, steht man dafür auch in der Verantwortung.
Was Sie bisher getan haben, ist in hohem Maße
unverantwortlich!

(Beifall bei der FDP)

Aus unserer Sicht ist es geboten, dass wir drin-
gend darüber reden, wie dieses Parlament, wie
die Bremische Bürgerschaft geeignet in die Kon-
trollstrukturen einbezogen werden kann. Das war
seinerzeit auch im Klinik-Untersuchungsauss-
schuss eine ganz zentrale Forderung. Dazu ist
dort auch ein geeigneter Vorschlag gemacht wor-
den, den wir heute hier als Fraktion zur Abstim-
mung stellen. Ich denke, wir alle sollten hier im
Haus die Erwartung haben, dass die Entschei-
dungen, die in großen Unternehmen in Bremen
getroffen werden, transparent gestaltet sind, und
zwar zum einen gegenüber der Politik - das sind
wir -, zum anderen aber auch gegenüber den Be-
schäftigten, in diesem Fall denen der Klinika, und
gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern, mit de-
ren Geld schließlich diese Beteiligung finanziert
worden ist und mit dem auch in Zukunft Investiti-
onen in den Klinika getätigt werden sollen.

Ich will hier eines auch sagen: Ich glaube, wir ha-
ben oft die Debatte über die Frage geführt, ob ei-
ne private oder freigemeinnützige Trägerschaft
geeigneter sein könnte. Ich glaube, wenn sich ein
privater oder freigemeinnütziger Träger in den
letzten Monaten so verhalten hätte, wie es die
Koalition getan hat, nämlich jedes Auskunftsinter-
esse abzublocken, sich einem Dialog über die
Zukunft der Klinika zu verweigern, dann hätten
Sie hier doch Zetermordio geschrien und das mit
Recht!

Ich denke aber, die Erwartung muss an dieser
Stelle die sein, dass gerade ein öffentlicher Eigner
solcher Klinika seine Gesellschafteraufgabe hier
besonders transparent wahrnimmt, insbesondere
gegenüber diesem Hohen Hause. Das kann aus
unserer Sicht geeignet dadurch geschehen, dass
wir uns ein entsprechendes Gremium schaffen,
einen Ausschuss, der diese Thematik bearbeitet.
Ich biete Ihnen auch hierfür die konstruktive Zu-
sammenarbeit meiner Fraktion an, das auch ganz
ausdrücklich. Ich fordere Sie aber eben auch auf,
Ihrer Verantwortung als Koalition an dieser Stelle

gerecht zu werden und unserem Antrag heute hier zuzustimmen. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Brumma.

Abg. **Brumma** (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Dr. Möllenstädt, dass wir einen unverantwortlichen Umgang mit den Kliniken haben, diese Anschuldigung muss ich zurückweisen. So geht es nicht!

Wir sollten sachlich darüber diskutieren, wie wir die Häuser kontrollieren, denn nach dem Untersuchungsausschuss wurde dieser Landeskrankenhausauschuss gegründet. Er sollte eine klare Trennungslinie zwischen Legislative und Exekutive ziehen, weil das Modell einer Beteiligung von Abgeordneten im Aufsichtsrat durch die sogenannte Stimmbindung immer wieder problematisch war, rechtlich angreifbar und schwierig durchführbar.

Inzwischen hat dieser Landeskrankenhausauschuss sechs Sitzungen durchgeführt. Er ist zuständig für die Landeskrankenhausversorgung. In den Sitzungen wurden die Patientenströme analysiert, zukünftige Herausforderungen über die Fallpauschalen angesprochen, der Investitionshaushalt für die Kliniken wurde dort verabschiedet, und gegenwärtig ist er in der Diskussion über ein neues Landeskrankenhausgesetz. Hier wurden wichtige Elemente wie Investitionssteuerung, Qualitätsanforderung oder aber auch Punkte wie die bundespolitischen Anforderungen in der Zukunft angesprochen.

Dazu holen wir auch immer Fachleute von außerhalb, die beraten, sei es von Krankenkassen, Krankenhäusern, sogar bis zur Bundesebene gehen wir. Im Juni ist geplant, den Vorsitzenden des Sachverständigenrates, Herrn Professor Rürup, in den Ausschuss zu bitten. Soweit ich weiß, hat er bereits zugesagt.

Was die Gesundheit Nord angeht, wird dort in der Regel immer unter dem Punkt „Aktuelles“ berichtet. Es war in den sechs Sitzungen immer möglich, in öffentlicher und nicht öffentlicher Sitzung, beispielsweise war es in der letzten Sitzung unproblematisch, über Korruptionsprävention in der GeNo, ein wichtiges Thema nach den Erfahrungen, und über die Gesellschaftsverträge der GeNo zu diskutieren.

Wie die Vorträge waren, das steht uns nicht zu, das zu beurteilen. Allerdings sollten, wenn man das Thema Gesellschaftsverträge hat, meine ich,

möglichst auch alle Ausschussmitglieder daran teilnehmen. Es war in dieser Sitzung der Fall, dass nur ein CDU-Vertreter anwesend war. Die Gesellschaftsverträge der GeNo ist ein wichtiges Thema. Da, denke ich, ist noch Nachholbedarf bei der Anwesenheit.

Die Vorstellung der Geschäftsführer war ein Muss für den Ausschuss. Da sie drei Wochen im Amt waren, wurde beschlossen, sie in einer kurzen Vorstellungsrunde im Ausschuss einzubeziehen.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Strategische Fragen sollten in der nächsten Sitzung Mitte Mai besprochen werden, das wird auch der Fall sein. Was heißt hier städtisch? Städtisch bedeutet, dass es auch immer im Zusammenhang mit der Landespolitik steht. Das haben wir so beschlossen! Wenn die Geschäftsführer im Ausschuss etwas wortkarg auf unsere Fragen zur Strategie eingegangen sind, dann bedauern wir dies.

Auf der anderen Seite ist es aber verständlich, denn die Strategie musste erst einmal mit den anderen Geschäftsführern abgesprochen und auch mit den Betriebsräten drei Tage später abgestimmt werden. Wir unterstützen als Koalition solch ein Verfahren, dass die Betriebsräte, die für ihre Beschäftigten stehen, zunächst einmal informiert werden, bevor es öffentlich die Runde macht.

(Beifall bei der SPD)

Das ist eine neue Unternehmenskultur, die wir als Fraktion begrüßen. Sie passt gut in die Politik von Rot-Grün.

Lassen Sie mich noch etwas zum Ausschuss sagen! Alle Themen werden und wurden mit der stellvertretenden Vorsitzenden, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, abgesprochen. Die Terminvorschläge der CDU wurden auch voll akzeptiert. Hier geht es anscheinend wieder einmal um Stimmungsmache und Skandalisierung. Kommen Sie zurück zur Sacharbeit, und beteiligen Sie sich aktiv, denn Skandalisierung war noch nie ein Ersatz für Politikkonzepte!

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Sie lesen Ihr Manuskript von morgen vor! Es ist die falsche Debatte!)

Was den Antrag der FDP betrifft, beantragen wir die Überweisung in den Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss. Wir wollen weiter gemeinsam analysieren, wo Schwierigkeiten beste-

hen. Wir haben hier keine Probleme, wir sind offen für solche Fragen, und wir wollen auch wissen, ob der Auftrag des Untersuchungsausschusses erfüllt wird. Allerdings sollte diese Diskussion in aller Breite geführt und nicht am Verlauf einer Ausschusssitzung festgemacht werden. In diesem Sinne, glaube ich, ist die Überweisung in den Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss eine gute Lösung. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohr-Lüllmann.

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU): Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, sehr verehrter Herr Brumma, ich möchte auch mit Ihnen eine sachliche Diskussion führen, und zwar über die Kontrolle, Sie haben es gesagt, insbesondere aber jetzt würde ich gern eine sachliche Diskussion zum Dringlichkeitsantrag der FDP führen, und zwar zum Ausschuss kommunale Krankenhäuser der Stadtgemeinde Bremen. Bei allen anderen Dingen haben wir noch ausreichend Gelegenheit, morgen zu diskutieren.

Ich will noch einmal darauf hinweisen, Herr Brumma, der Klinik-Untersuchungsausschuss hat die Einsetzung eines Krankenhausausschusses empfohlen. Es ging ihm nach den skandalösen Vorkommnissen in der Vergangenheit um die parlamentarische Kontrolle dessen, was in den kommunalen Häusern der Gesundheit Nord so vor sich geht.

(Beifall bei der CDU)

Das war nämlich Gegenstand der Untersuchung eines Untersuchungsausschusses. Der nach der Wahl eingesetzte Landeskrankenhausausschuss hat diese Aufgabe bisher in keiner Weise erfüllt, und da gebe ich dem Kollegen Herrn Dr. Möllenstädt Recht.

(Beifall bei der CDU)

Er hat sich leider als leere Hülle erwiesen. Eines stimmt so nicht, wie Sie das gesagt haben, ich kann auch gern noch aus einem E-Mail-Verkehr zitieren,

(Unruhe)

aber das will ich hier jetzt nicht machen, weil wir eben nicht vor Gericht stehen, es ist nicht so, dass ich meine Tagesordnungspunkte einarbeiten konnte, denn immer, wenn ich Fragen zu kommunalen Häusern gestellt habe, wurde ich darauf verwiesen, dass es sich hier um einen Land-

tagsausschuss handelt und eben nicht um einen kommunalen Ausschuss. Meine Damen und Herren, so hat sich das der Klinik-Untersuchungsausschuss nämlich nicht vorgestellt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich finde, dass sich die Regierungskoalition hier doch einfach dazu bekennen sollte, ob eine parlamentarische Kontrolle nun eigentlich für die kommunalen Kliniken erwünscht ist oder nicht. Als Abgeordnete der Stadtbürgerschaft möchte ich in Zukunft umfassend über die Gesundheitsversorgung in Bremen und über die Zukunft auch der kommunalen Kliniken informiert werden. Die parlamentarische Kontrolle muss sich auf die kommunalen Kliniken ausdehnen. Ich möchte hier sagen, an sich hätte ich jetzt dem Antrag der FDP zugestimmt, aber Ihren Vorschlag zur Überweisung in den Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss finde ich sehr in Ordnung.

Ich empfinde es als ein Signal dafür, dass wir uns weiter mit dem Thema auseinandersetzen, und zwar insgesamt, vielleicht auch sogar noch über eine Neuorganisation inklusive der Deputation, weil sich diese Frage ja nun als Nächstes ergeben würde, städtisch, und deshalb finde ich, dass dieser Hinweis, dieses Signal noch über den Antrag der FDP hinausgehen würde. - Danke!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)^{*)}: Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Hier kann ich nahtlos anknüpfen, weil dieser Vorschlag ja deswegen vom Kollegen Herrn Brumma gemacht worden ist - auch für die ganze Koalition -, weil es uns sinnvoll erscheint zu schauen, ob man jetzt einen Schnellschuss, wie ihn jetzt die FDP vorschlägt, macht oder ob man nicht in einer etwas ruhigeren und weniger aufgeladenen Debatte überlegen sollte, wie man möglicherweise die Struktur der Beratung, ausgehend aus den Empfehlungen des Untersuchungsausschusses, verändert.

Das ist die Lage, weil ich finde, wenn es Probleme mit dem Landeskrankenhausausschuss gibt, die vielleicht vorher so nicht abzusehen waren, dann sollte man sie in aller Ruhe besprechen, und vielleicht kommt man sogar auch zu einer gemein-

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

samen Lösung, wie man die Struktur in diesem Bereich verändert.

In unserer Fraktion ist die Problemanalyse ähnlich, aber wir haben auch gesagt: Es bringt doch jetzt nichts, ganz schnell und hektisch einen neuen Ausschuss einzusetzen, sondern - so ähnlich wie Sie und Herr Kollege Brumma das eben auch gesagt haben - man sollte die Gesamtsituation, unter Einbeziehung der Deputation und - das ist hier noch gar nicht gesagt worden - der Möglichkeiten, die auch ein Landesausschuss möglicherweise hätte, aber vielleicht bisher noch nicht in vollem Umfang genutzt hat, prüfen, weil möglicherweise hier noch ein bisschen Luft nach oben ist, dass man auch in diesem jetzt existierenden Landeskrankenhausausschuss eigentlich die Dinge besprechen könnte, die bisher dort vielleicht noch ein wenig zu kurz gekommen sind. Man könnte an die Deputation denken, ob sie noch eine Rolle in diesem Bereich spielt, wie Sie es auch angesprochen haben, also, es gibt eine ganze Bandbreite von Möglichkeiten.

Das Problem ist - das haben wir uns alle hier in diesem Hause gemeinsam vorgenommen, hier gab es überhaupt keine Unterschiede -, wie wir die parlamentarische Kontrolle der Kliniken verändern, verbessern, verstärken. Deswegen haben wir den Vorschlag gemacht, aus den Aufsichtsräten der Kliniken herauszugehen als Parlamentarier, aber nicht, um uns zurückzuziehen und zu sagen, jetzt haben wir damit gar nichts mehr zu tun, und das geht uns alles gar nichts an, sondern im Gegenteil, um in einem echten parlamentarischen Gremium dann die Kontrolle auch auszuüben, die in den Aufsichtsräten nicht so hervorragend geklappt hat, wie die Ereignisse der letzten Jahre gezeigt haben. Das ist die Lage, jetzt nicht politisch aufgeheizt, sondern eher nüchtern beschrieben.

Wir empfehlen eben auch diese Überweisung in den VGO und dort eine sehr ruhige Debatte, die alle diese Varianten und Szenarien miteinbezieht, die ich eben gerade genannt habe. Das ist mir allerdings auch noch einmal sehr wichtig, hier ist nicht der Weg das Ziel, schön, dass wir eine ganze Weile im entsprechenden Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss darüber geredet haben, und dann ist das gut, sondern im Ergebnis müssen wir dann - hoffentlich zu einer gemeinsamen - Lösung kommen, wie wir die Information der Parlamentarierinnen und Parlamentarier durch die Kliniken und durch das Ressort und die Kontrolle durch die Parlamentarierinnen und Parlamentarier gewährleisten, in welcher Variante wir dies tun wollen, in der jetzigen, aber möglicherweise modifizierten Variante oder in einer der

zwei bis drei genannten Variationen, die uns jetzt zur Verfügung stehen.

Ich ermuntere alle, dort konstruktiv mitzuwirken und dann vielleicht, weil es diesem Hause, gerade nach diesem Untersuchungsausschuss, nach den Ereignissen gut anstehen würde, auch einen gemeinsamen Beschluss hierüber in der Bürgerschaft zu fassen. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (Die Linke)^{*)}: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir von der Linken fanden den Antrag durchaus plausibel, muss ich sagen. Wir haben den Eindruck, dass man in einem solchen Ausschuss genauer, spezieller und tiefer sich eigens den kommunalen Kliniken widmen könnte, und dazu gibt es aus der Vergangenheit Gründe, wie wir alle wissen. Es wurden dort Elemente von, ich sage einmal, damals moderner, übertriebener unternehmerischer Freiheit bei öffentlichen Einrichtungen missbraucht. Um hier nun wirklich wie bei anderen Themen auch aufzupassen, ist dies eine Möglichkeit.

Auch für die Zukunft haben wir große Sorge, dass nämlich als erstes 1000 Arbeitsplätze zur Disposition gestellt werden, und das macht uns nicht gerade vertrauensvoll, dass der Weg in die Zukunft nun nach den richtigen Maßstäben läuft. Gleichwohl kann ich mir vorstellen, dass wir diese Überweisung dann auch mit sinnvollem Ergebnis abschließen. Ähnlich wie mein Vorredner gesagt hat, soll das dann nicht liegen bleiben, sondern dann werden wir mit darauf achten, dass dann tatsächlich ein entsprechender Beschluss zeitnah gefasst wird.

Ich glaube, so dringlich ist die Neugründung eines Ausschusses auch nicht, den wir nicht aus dem Ärmel schütten wollen, weil schon, wie gesagt wurde, in zwei Gremien dies thematisiert ist, so dass wir dann auch dieser Überweisung zustimmen.

Lassen Sie mich noch ein Wort sagen: Wenn Sie einen prominenten Fachmann zur Gesundheitswirtschaft und zu gesundheitspolitischen Fragen einladen, dann muss es ja nicht unbedingt der Kollege Professor Rürup sein. Wie wäre einmal der Kollege Professor Lauterbach? Dann würden

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

wir das Thema Zweiklassengesellschaft vielleicht hier gemeinsam etwas kräftiger diskutieren. - Danke!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP)**¹⁾: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei der Rede des Kollegen Herrn Brumma habe ich mich stellenweise zwar gefragt, ob wir nicht ein wenig die Debatte vorziehen, die doch eigentlich morgen stattfinden sollte. Ich glaube auch, dass hier ein Erklärungsbedarf besteht zwischen Ihrer geäußerten Vorstellung, was dieser Landtagsausschuss zu leisten vermag, und der Auffassung des Senats, die bisher immer lautete: Kommunale Krankenhausthemen haben da nichts zu suchen! Darauf muss man, glaube ich, richtigerweise hinweisen, denn so ist es eben bisher gewesen.

Ich will auch dem Argument begegnen, man bräuchte jetzt etwas Zeit, sich damit auseinanderzusetzen. Etwas Zeit ist in Ordnung, das will ich hier auch ganz klar sagen, wenn es der Güte der Entscheidungsfindung nachher dient, aber man muss fairerweise auch sagen, dass die Zeit eigentlich schon vorher dagewesen wäre, man hätte nämlich in den letzten zehn Monaten dieses Thema strukturiert diskutieren können. Wir haben immer wieder als Opposition darauf hingewiesen, dass es sehr schwierig ist, in dem Bereich mit den Strukturen zu arbeiten, die hier geschaffen worden sind. Das ist also kein neues Thema, und deshalb glauben wir, dass es schon sinnvoll sein mag, das zu überweisen, wir werden dem auch zustimmen.

Ich würde aber hier die Bitte doch äußern, dass wir uns dafür ein enges Zeitziel setzen und dass es nicht dazu führt, und so habe ich den Kollegen Herrn Dr. Güldner auch verstanden, dass wir dieses Thema bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag verschleppen, sondern dass wir dann schon schauen, dass wir uns im Ausschuss die Zeit dazu nehmen, dort auch diskutieren, aber dann auch zeitnah darüber entscheiden, was wir machen wollen.

(Beifall bei der FDP)

Weiterhin möchte ich noch einmal darauf hinweisen: Die Überlegung, die wir hier eingebracht haben, ist nun auch nicht völlig neu, sondern sie fin-

det sich eigentlich genau so im Untersuchungsausschussbericht „Klinikverbund“, auf der Seite 189. Dort hätten Sie das eigentlich nachlesen können, darin ist nämlich genau diese Forderung. Herr Brumma, ich wundere mich eigentlich schon, warum Sie es bisher versäumt haben, diesen Punkt einmal abzuarbeiten, zumal die Rede davon ist, dass der Senat auf seiner Sitzung am 16. Januar 2007 - das ist schon etliche Tage her, soviel auch zum Thema Zeit - einen entsprechenden Prüfauftrag für die kommende Legislaturperiode formuliert habe, in dem unter anderem die Einrichtung eines Parlamentsausschusses „Beteiligung“ erwogen werden sollte.

Ich darf mit Erlaubnis der Präsidiums daraus weiter zitieren: „Der Ausschuss gibt zu bedenken, dass aufgrund der für den Bereich der kommunalen Krankenhäuser gewonnenen Erkenntnisse eine einheitliche Lösung für alle bremischen Gesellschaften nicht sachgerecht sein könnte, da die spezifischen fachlichen Belange bestimmter Bereiche, wie zum Beispiel der Kliniken, nicht hinreichende Berücksichtigung finden könnten.“ Das bedeutet nichts anderes, als dass sie einen spezifischen Fachausschuss brauchen, und das ist auch damals schon gewusst worden, dass das so sein müsste.

(Beifall bei der FDP)

Also, an dieser Stelle denke ich, die Aufforderung sollte sein: Denken Sie etwas schneller, und sei es nur, denken Sie etwas schneller mit! Dann kommen wir auch schneller zu Ergebnissen, die wir alle dringend brauchen. Im Übrigen denke ich auch, dass der Landtagsausschuss seine Berechtigung haben mag.

Beim Thema Krankenhausgesetz, glaube ich, ist noch eine Menge zu tun, auch da haben Sie uns konstruktiv auf Ihrer Seite, deshalb weiß ich überhaupt nicht, warum wir darüber in dieser Debatte diskutieren. Es ist von uns auch nie in Abrede gestellt worden, dass dieser Ausschuss einen spezifischen und auch richtigen Auftrag haben mag, der aber nicht darin bestehen kann, den Gesellschafter gegenüber der Gesundheit Nord zu vertreten und die Belange dieses Parlamentes entsprechend zu vertreten. Deshalb glaube ich, dass wir dort eine Änderung herbeiführen müssen, auch in der Form, wie wir sie vorgeschlagen haben, wir halten das bis heute für den am meisten geeigneten Weg. Wenn Sie andere Vorstellungen haben, können wir gern darüber diskutieren. Ich bin da auch sehr offen, was das angeht.

Zur Position der Kolleginnen und Kollegen der Linken kann ich nur soviel sagen: Ich glaube, auch die Linke ist gut beraten, sich auf diesen

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Weg mitzubegeben. Ich freue mich, wenn Sie unser Anliegen hier unterstützen, aber auch hier gilt die Bitte: Nehmen Sie sich nicht zu viel Zeit, lassen Sie uns gemeinsam in naher Zukunft eine vernünftige Lösung finden, und ich glaube, dann wird auch die gemeinsame Zufriedenheit mit den Ergebnissen, die wir hier erreichen können, wieder größer werden. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete! Für mich steht zunächst einmal fest, dass die Aufgabe der parlamentarischen Kontrolle der Parlamentarier überhaupt nicht von mir in Frage gestellt wird und ich das auch nicht kann. Das will ich hier ganz deutlich sagen. Es steht mir auch nicht zu, über die Einrichtung eines Ausschusses zu befinden, das vorweg gesagt. Ich glaube, das ist ureigenste Aufgabe des Parlaments, und das muss es auch bleiben, und auch die Möglichkeit der Kontrolle muss bei den Parlamentariern verbleiben.

Ich möchte zwei Dinge zu bedenken geben: Zum einen ist meine herzliche Bitte, hier auch dann im Verfahren zu diskutieren, wie eine Aufgabenabgrenzung zwischen den Gremien - es ist hier angesprochen worden - Deputation, Krankenhausausschuss und Aufsichtsrat stattzufinden hat und stattfinden kann - wir haben ja Aufsichtsräte in den einzelnen Standorten und einen Holdingaufsichtsrat - und wie hier auch eine entsprechende Abgrenzung vorgenommen werden kann. Das Profil, das hier auch behandelt werden kann, ist, glaube ich, relativ klar.

Der zweite Punkt, den ich ansprechen möchte: Ich glaube, es ist selbstverständlich und in unserem gemeinsamen Interesse, dass wir Daten, Zahlen und Fakten und insbesondere auch Personalien nicht in einer öffentlichen Sitzung eines Krankenhausausschusses behandeln können. Ich glaube, das steht vollkommen außer Frage.

(Zuruf der Abg. Frau Winther [CDU])

Dass hier jetzt eine Überweisung stattfinden soll, finde ich, ist der richtige Weg, um sich auch noch einmal über die Inhalte und über die Abgrenzung, wie ich sie benannt habe, im Klaren zu werden.

Im Übrigen möchte ich gern Herrn Dr. Möllenstädt aus dem Untersuchungsausschussbericht zitieren, wenn Sie mir erlauben, Herr Präsident. Sie

haben die Seite 189 zitiert, ich würde Ihnen gern die Seite 114 zitieren, woraus sich natürlich auch die Begründung herleitet, einen Landeskrankenhausausschuss hier einzurichten: „Der Ausschuss empfiehlt der Bürgerschaft (Landtag), in der 17. Legislaturperiode einen eigenständigen, mit allen Kompetenzen ausgestatteten parlamentarischen Krankenhausausschuss“ und so weiter „einzurichten.“ Insofern ist das Verfahren hier seinerzeit auch nach den Ergebnissen des parlamentarischen Untersuchungsausschusses vorgenommen worden.

Ich biete nach wie vor an der Stelle unsere Zusammenarbeit an. Wir sind natürlich auch bereit, das uns Mögliche in diesem Ausschuss den Parlamentariern zur Kenntnis zu geben. Ich glaube, dass das alle gerade in den letzten Tagen auch haben erfahren können, dass wir nicht mit irgendwelchen Daten hinter dem Berg halten, sondern Ihnen diese auch präsentieren, noch bevor der Geschäftsführer an die Presse geht. Insofern vielen Dank, dass hier dieses Verfahren jetzt auch entsprechend so eingeleitet wird! - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss vorgesehen.

Wer der Überweisung des Antrags der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/167 S zur Beratung und Berichterstattung an den Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, es ist jetzt noch 14 Minuten Zeit vor Ende der Sitzung. Ich schlage Ihnen vor, dass wir den Tagesordnungspunkt außerhalb der Tagesordnung „Einrichtung einer wir-

kungsvollen und sozial ausgeglichenen Umweltzone in Bremen“ heute nicht mehr aufrufen und auf die nächste Sitzungsperiode verschieben. - Ich stelle Ihr Einverständnis fest.

Dann bedanke ich mich recht herzlich und schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 18.47 Uhr)